Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige

12., 13. und 14. Jahrgang

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg
1923

Inhalts-Verzeichnis 1922

1. Betrachtungen.

Aber alle Kinder Israel hatten Licht in ihren Wohnungen 9
Das Gebet eines treuen Zeugen 41
Der Herr verzieht nicht die Verheißung 49
Die Stiftshütte 5. 13. 22. 30. 38. 53. 68. 77. 84. 93
Eine trostreiche Verheißung 1
„Ich komme wieder.“ „Ich komme bald“ 57. 65. 73. 81. 89
Offene Fenster gegen Jerusalem hin 33
Tränen 25
Völlerei und Lebenssorgen 17
Zwei Briefe an unbefreite Seelen 59

2. Gedichte.

Du siehest meine Tränen alle 32
Gott kann 15
Herr, halte meine Seele rein 56
Ich warte gern 24
O weine nicht 87
Ruf und Antwort 95
Sei Du mein Weg 7

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 1. Januar 1922. 13. Jahrgang.

Eine trostreiche Verheißung.

„Es wird mit euch sein Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters, in Wahrheit und Liebe!“
(2. Ep. Joh. 3.)

Diese trostreiche Zusage ist zuerst an eine gläubige Frau gerichtet worden, die mit ihren Kindern in der Wahrheit wandelte. Wie ermunternd und stärkend mußten diese Worte für ihr Herz und Haus sein! Sie stand nicht nur, wie anzunehmen ist, mit den Ihrigen ziemlich oder ganz allein, so daß sie für sich und ihr Haus schon persönlich den Ernst und Kampf des Lebens kennen lernte, es gab auch überdies um sie her zwischen Licht und Finsternis Kämpfe, in die sie hineingezogen wurde. Der Apostel warnt sie am Schlusse seines Briefes vor Irrlehrern, die im Dienste „des Verführers und Antichristen“ standen, gegen die sie, um der Wahrheit willen, eine feste Stellung einnehmen mußte. Da waren also Kämpfe drinnen und draußen. Da ruft ihr und ihren Kindern nun der Geist Gottes zu: „Es wird mit euch sein Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters, in Wahrheit und Liebe!“ Dieses war nicht nur ein Wunsch und eine Bitte seitens des Apostels, sondern eine feste göttliche Zusage. Was Gott aber zusagt, das hält Er gewiß.

Wenn wir nun heute, zu Beginn eines neuen Jahres, an das Volk Gottes denken, wie ernst ist seine Lage! Und wenn wir die verhältnismäßig kleine Zahl von Gläubigen ins Auge fassen, die, wie jene Frau und ihre Kinder, in der Wahrheit wandeln wollen, so bieten sie, wohl noch mehr als jene, das Bild der Schwachheit. Der Herr ruft ihnen zu: „Du hast eine kleine Kraft." Aber auch gerade deshalb gilt uns heute, wenn wir Sein Wort bewahren und Seinen Namen nicht verleugnen wollen, die gleiche kostbare Verheißung, daß, komme, was da wolle, „Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters, mit uns sein werden". Ja, diese Verheißung gilt uns bis zum herrlichen Ziele, das gewiß nahe ist; denn Er ruft uns heute deutlicher zu als je: „Ich komme bald!"

Wenn wir aber schon für „die auserwählte Frau", an die der Apostel schrieb, Kämpfe drinnen und draußen annehmen mußten, wie viel schwerer und ernster sind unsere Tage, sowohl hinsichtlich der zeitlichen und irdischen Verhältnisse, wie auch im Blick auf die geistlichen Gefahren und Kämpfe.

Da herrscht zunächst die große Teuerung, die immer bedrohlicher wird, so daß viele schon dem Kampf ums Dasein erlegen sind, und dazu kommen die Unsicherheit und Unruhen in allen geschäftlichen und politischen Verhältnissen.

Mehr aber, weit mehr als zeitliche Not und Bangigkeit, lasten auf den Herzen vieler Gläubigen die Sorgen um den geistlichen Zustand der Herde Gottes und um die Bewahrung des Zeugnisses Christi und Seiner Wahrheit. Wie groß ist die List und Macht, die Satan heute entfaltet, um die einzelnen Seelen zu betören und zu verwirren! Und wie läuft er Sturm gegen die gesamte in Christo geoffenbarte Wahrheit, gegen „das Geheimnis der Gottseligkeit": „Gott geoffenbart im Fleische", und gegen Seine Erlösung!

Wie sehr bedürfen wir da der vollen Gnade, Barmherzigkeit und des Friedens, und zwar sowohl von seiten Gottes, des Vaters, als auch von seiten des Herrn

Jesu Christi; und wie gut, daß auch uns diese drei Stücke, wie wir hören, bestimmt und fest verheißen werden und zugesagt sind! —

Die Gnade, die uns Heil und Leben brachte, uns aus Sündern zu Gottes Kindern und zu Erben der ewigen Herrlichkeit machte, „unterweist uns", wie wir in diesen bösen Tagen „die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen, besonnen und gerecht und gottselig leben sollen" und können. (Tit. 2, 11. 12.) Zugleich erfüllt die Gnade unsere Herzen mit Vertrauen zu Gottes Vatertreue, Fürsorge und Durchhilfe; hat Er doch zu einem jeden der Seinigen gesagt: „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen." (Hebr. 13, 5.) — Aber mehr noch tut die Gnade: sie „befestigt das Herz" in der Wahrheit, daß es, inmitten aller Irrtümer und Untreue der Gegenwart, feststehe „in voller Gewißheit des Glaubens", und nicht „abbewegt werde von der Hoffnung des Evangeliums", noch auch „erkalte in der Liebe".

Wie wichtig und wertvoll ist es daher, daß uns die Gnade zugesagt wird bis ans Ende! Sie hält das Herz glücklich, daß es an ihr „nicht Mangel leide" inmitten aller Entbehrungen und Prüfungen, und sie macht es stark inmitten aller Erschütterungen und Verführungen zum Bösen, sei's in der Lehre, sei's im Wandel, daß es rein und treu sei, zum Zeugnis für den Herrn.

Was aber die Barmherzigkeit angeht, die uns als zweites Stück für unseren ganzen Weg verheißen ist, so wissen wir, wie sehr wir als Pilger und Fremdlinge hienieden ihrer bedürfen. Wie schwach und arm sind wir in uns selbst, wie groß aber ist Gottes Erbarmen und Barmherzigkeit! Als das Herz Davids sich erhob und er „sehr töricht handelte", sein Volk zählen zu lassen, da sagte er: „Mir ist sehr angst! Mögen wir doch in die Hand Jehovas fallen, denn Seine Erbarmungen sind groß; aber in die Hand der Menschen laß mich nicht fallen!" (2. Sam. 24, 14.) Und in einem der Psalmen sagt er zu Gott: „Deiner Erbarmungen sind viele." (Ps. 119, 156.) Ebenso sagt Jeremias inmitten der Gerichte Israels: „Es sind

die Gütigkeiten Jehovas, daß wir nicht aufgerieben, daß Seine Erbarmungen nicht zu Ende sind; sie sind alle Morgen neu . . . Darum will ich auf Ihn hoffen." (Klagel. 3, 22—24.)

Ja, ihr lieben Mitpilger, was sollte in diesen letzten und bösen Tagen aus uns werden, wenn nicht Gott „der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes" mit uns wäre? Aber wir wissen, Er ist „reich an Barmherzigkeit"; und Sein Geist bittet, daß Seine „Barmherzigkeit und Friede und Liebe uns vermehrt werde". Auch ermahnt und ermuntert uns Sein Wort, „uns selbst in der Liebe Gottes zu erhalten, indem wir die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben erwarten". (Jud. V. 2 u. 21.) Was aber ist diese „Erwartung der Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi" anders als Seine glückselige Ankunft zu unserer Aufnahme und Entrückung aus dieser Welt und Wüste und allen ihren Gefahren hinauf in die lichten und seligen Wohnungen des Vaterhauses? — Auf sie laßt uns warten Tag für Tag! Je trostloser und hoffnungsloser die Umstände und Zustände auf Erden sich gestalten, um so mehr laßt uns Herz und Haupt erheben und rufen: „Herr Jesu, komm!"

Bis dahin ist uns als drittes Stück, wie unser Spruch uns sagt, der Friede zugesichert und gewiß. Es ist dies nicht nur der kostbare Friede mit Gott, der sich auf das ewig vollgültige Opfer unseres Herrn Jesu Christi gründet, zu unserem ewigen Heil und Leben (Röm. 5, 1), sondern auch der glückselige Friede Gottes, der, wenn wir „um nichts besorgt sind, sondern in allem unsere Anliegen durch Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden lassen, unsere Herzen und unseren Sinn bewahrt in Christo Jesu". (Phil. 4, 6. 7.) Mag denn die Ruhelosigkeit und der Unfriede auf Erden sich mehren, inmitten der friedelosen Welt ist uns also ein doppelter Frieden zugesichert: der Friede mit Gott und der Friede Gottes; der erstere erhält das Gewissen in völliger Ruhe, und der letztere, „der allen Verstand übersteigt", macht das Herz getrost und

glücklich. Von diesem zwiefachen Frieden redet auch der Herr Jesus vor Seinem Weggange, wenn Er sagt: „Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch.“ (Joh. 14, 27.)

Wenn wir dies alles bedenken, so erkennen wir, wie in der Tat uns in den Worten des Apostels eine trostreiche Verheißung und ein kostbares Vermächtnis gegeben ist. So laßt uns denn diese Verheißung ergreifen und das Vermächtnis antreten in diesen „letzten Tagen und schweren Zeiten“, in die unser Los gefallen: „Es wird mit euch sein Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters, in Wahrheit und Liebe!“

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung der Betrachtung vom Jahrgang 1921.)

„Gott ist Licht“; „Gott ist Liebe“. Diese beiden kostbaren Wahrheiten, die uns kurz das Wesen und die Natur Gottes kundtun, finden wir erst im Neuen Testamente. (1. Ep. Joh. 1, 5; 4, 8.) Aber auch im Alten Bunde schon finden wir die ernste, aber auch herrliche Tatsache, daß Gott Licht und Liebe ist, in Seinem Worte und Tun bezeugt. So auch in der Aufrichtung und Anordnung der Geräte und des Opferdienstes im Heiligtum, zuerst in der Stiftshütte und später im Tempel. In ihnen finden wir die Schatten oder Vorbilder der Offenbarung Gottes in der Person und im Werke Jesu Christi, Seines Sohnes, zu unserem Heil und zu unserer ewigen Erlösung.

Wir haben im verflossenen Jahre zunächst über den Vorhof, der die Stiftshütte umgab, dann über den Altar, der das erste Gerät im Vorhofe war, und deren vorbildliche Bedeutung geredet. Auch über das eherne Meer oder Waschbecken, das zwischen dem Altar und dem eigentlichen Heiligtume stand, haben wir uns dort bereits kurz unterhalten, ohne jedoch dort schon auf dessen vorbildliche

Stellung eingehen zu können. Ehe wir das nächste Mal darauf eingehen, möchten wir heute noch an einige Wahrheiten erinnern, schon um der neu hinzugetretenen Leser willen.

Durch das ein für allemal am Kreuze vergossene Blut Jesu Christi und durch Sein ewig vollgültiges Opfer dort auf Golgatha sind alle, die durch Gottes Gnade zu Ihm, dem Erlöser und Seinem Werke in Buße und Glaube von Herzen ihre Zuflucht nahmen, auf immerdar von ihren Sünden gereinigt, vollkommen gemacht und Gott selbst nahe gebracht. (Hebr. 10, 20—22; Eph. 2, 13. 18.) Nie mehr nennt Gott in Seinem Worte die durch Jesum Christum Geretteten noch Sünder; sie dürfen mit dem Apostel sagen: „Christus ist, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben" (Röm. 5, 8); Er nennt sie vielmehr jetzt: „Auserwählte Gottes, Heilige, Geliebte". (Kol. 3, 12.)

Von dem Kreuze von Golgatha, das die Grundlage unserer vollkommenen Erlösung bildet, ist nun der Altar im Vorhofe, wo die Frage der Sünde zwischen Gott und dem Hereintretenden geordnet wurde, das Vorbild. Nur ist am Kreuze für den Gläubigen unendlich viel mehr geschehen: er ist hier auch ein Priester Gottes geworden. (Offbg. 1, 6.) Als Priester schreitet er nun hin zum Heiligtum, „um geistliche Schlachtopfer — Dank und Anbetung — darzubringen". (1. Petr. 2, 5.) Auf diesem Wege und Dienste aber hat er es mit dem Waschbecken zu tun, von dessen vorbildlicher Bedeutung wir, so der Herr will, nun das nächste Mal weiter reden wollen. (Forts. folgt.)

Gedenksprüche.

„Gepriesen sei Jehova, mein Fels . . ., meine Güte und meine Burg, meine hohe Feste und mein Erretter; mein Schild und Der, auf Den ich traue." (Ps. 144, 1. 2.)

„Du denn, kehre um zu deinem Gott; bewahre Güte und Recht, und hoffe beständig auf deinen Gott." (Hos. 12, 7.)

„Jehova ist gütig; Er ist eine Feste am Tage der Drangsal; und Er kennt die, welche auf Ihn vertrauen." (Nahum 1, 7.)

Sei Du mein Weg, sei Du mein Licht!

Mein Weg geht, Herr, durch ernste Dunkelheiten,
Die letzten Tage sind's, die schweren Zeiten;
O, laß von Dir mich irren nicht,
Sei Du mein Weg, sei Du mein Licht!

Du weißt, wie in so manchen bangen Stunden
Mir Licht und Weisheit, Kraft und Rat geschwunden,
Wie oft mir Mut und Trost gebricht,
Sei Du mein Weg, sei Du mein Licht!

Und immer steigt des Meeres Flut noch höher,
Und immer rückt die wilde Brandung näher,
O, daß mein Kahn nicht noch zerbricht,
Sei Du mein Weg, sei Du mein Licht!

Gern will ich weiter rudern, weiter kämpfen,
Doch mußt des Meeres Macht und Wut Du dämpfen,
Sieh, wie sich Well' auf Welle bricht,
Sei Du mein Weg, sei Du mein Licht!

Der Feind möcht' Deine Jüngerschar verschlingen,
Doch läßt es Deine Hand ihm nicht gelingen;
Umringt uns seine Macht auch noch so dicht,
Sei Du mein Weg, sei Du mein Licht!

Wir wissen wohl, daß Gott Dich hoch erhoben,
Und daß Du flehst für uns beim Vater droben,
Doch Angst und Furcht oft auf uns liegt,
Sei Du mein Weg, sei Du mein Licht!

Wann wirst Du, heller Morgenstern, erscheinen?
Herr Jesu, komm, komm bald! Führ heim die Deinen!
Und bis wir schau'n Dein Angesicht,
Sei Du mein Weg, sei Du mein Licht! E. D.

Briefkasten.

J. V. i. W. Sie senden mir das Heft von H. Großmann ein: „Das Kreuz von Golgatha“ oder: „Jesus in Gethsemane und auf Golgatha“. Dieses Heft gehört zu einer Reihe von Heften, die den Titel „Für denkende Menschen“ tragen. Sie finden nun manches in dem genannten Heft, was Sie sehr befremdet, und möchten darüber Aufschluß haben. Aber, l. Br., nicht nur befremdliche Dinge schreibt der Verfasser, sondern auch unwahre und böse Dinge, die man von einem gläubigen Manne und Diener Christi nicht erwarten sollte, namentlich nicht, wenn es sich, wie der Titel seiner Schrift zeigt, um die höchsten und heiligsten Dinge handelt. Zunächst bringt Großmann den alten Irrtum wieder, der so sehr verwerflich ist, der aber, als P. Huhn ihn s. Zt. verkündigte, bedauerlicherweise selbst bei manchen Dienern Christi als neues und höheres Licht bewundert wurde. Christus habe nämlich in Gethsemane so sehr im Gebete gekämpft und gerungen, weil dort „der Tod den Leib Jesu haben, d. h. Ihn (in Gethsemane) töten wollte . . . wodurch Sein Leben als Mensch zwecklos gemacht und die Erlösung vereitelt worden wäre. Satan wußte, was für ihn auf dem Spiele stand, wenn Jesus am Kreuze starb. Darum versuchte er . . . Ihn in Gethsemane zu töten . . . In dieser Not wandte Jesus sich an den Vater mit der Bitte, daß dieser Kelch an Ihm vorübergehe . . . Fassen wir Gethsemane so auf, dann wird Er uns viel größer. Nicht vom Tode am Kreuz wollte Er erlöst werden, sondern vom Tode in Gethsemane . . . Sein Leben als Mensch auf dieser Erde wäre zwecklos gewesen“. — Was werden „Denkende Menschen“, denen das Heft gewidmet ist, zu diesem allem sagen? Sie werden, wenn sie in Glaubensgehorsam und Anbetung sich unter Gottes Wort beugen, solche Behauptungen und Ungeheuerlichkeiten mit Entrüstung und Entsetzen zurückweisen, wissen sie doch, daß der Sohn Gottes von sich gesagt hat: „Niemand — also auch der Satan nicht — nimmt das Leben von Mir; Ich lasse es von Mir selbst“. (Joh. 10, 18.) Es gibt zwei Schriftchen, die bereits gegen diese verwerflichen Lehren gerichtet worden sind: „Gethsemane“ von R. Brockhaus, erschienen in dessen Verlag und „Gethsemane“ von D. Cremer, Prof. in Greifswald.

Aber Großmann hat in seinem Schriftchen noch eine andere böse Lehre vorgetragen, über die wir uns, so Gott will, in der nächsten Nummer unterhalten müssen.

An mehrere. Über die Lehre von der Wiederbringung und die mit ihr verwandte, gleichfalls böse Lehre von der Seelenvernichtung, so Gott will, das nächste Mal.

W. K. in H. Ihr Brief ist angekommen. Gedulden Sie sich noch ein wenig, ich hoffe, Ihnen antworten zu können.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 2. Februar 1922. 13. Jahrg.

„Aber alle Kinder Israels hatten Licht in ihren Wohnungen."

Die Geschichte des Volkes Israel hat mit unserer Geschichte vielfach Ähnlichkeit. Wir sind, wie dieses, von Gott erwählt und berufen, Sein Volk zu sein, und wir ziehen, aus der Knechtschaft befreit, als ein erlöstes Volk durch die Wüste zum Gelobten Lande. Ehe aber die Kinder Israel von den Ägyptern freigelassen wurden, legte sich Gottes Hand in immer neuen Plagen auf den Pharao und das ganze Land, damit sie endlich sehen möchten, daß sie Sein Volk ziehen lassen müßten. Die letzte Plage nun, die Gott sandte, ehe Er alle Erstgeburt der Ägypter schlug und dann das Volk, auf Grund des Blutes eines Lammes ohne Fehl und Flecken, endlich ausziehen durfte, war eine große Finsternis. Jehova sprach zu Mose: „Strecke deine Hand aus gen Himmel, daß eine Finsternis über das Land Ägypten komme . . ! Da entstand eine dichte Finsternis im ganzen Lande Ägypten drei Tage lang, und es sah einer den anderen nicht, und keiner stand auf von seinem Platze . .; aber alle Kinder Israels hatten Licht in ihren Wohnungen." (2. Mose 10, 21—23.)

Auch wir, soviele wir durch Gottes Gnade im Glauben an Jesum Christum Sein erlöstes Volk sind, erwarten den baldigen Aufbruch aus Ägypten, der feindlichen Welt, um in unser verheißenes Erbe eingeführt zu werden; für uns ist es „ein unverwesliches und unbeflecktes und unverwelkliches

Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist". (1. Petr. 1, 4.) Ja, wir, die wir uns „zu Gott bekehrt haben, um nun dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, erwarten Seinen Sohn aus den Himmeln, . . . Jesum, der uns errettet vom kommenden Zorn". (1. Thess. 1, 9. 10.) Er hat uns, wie Er verheißen, in dem Hause Seines Vaters, wo viele Wohnungen sind, eine Stätte bereitet; und Er wird bald erfüllen, was Er gesagt: „Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet." (Joh. 14, 3.)

„Der Tag des Zorns", auch der „Tag des Herrn" genannt, der über die abtrünnige Welt kommen soll, kommt sichtlich näher und näher. Stehen wir auch noch nicht in den Endgerichten, indem die Gnade Gottes noch immer wirksam ist, und der Geist Gottes noch hienieden ist und noch Seelen aus allen Ländern und Völkern zu Jesu führt, so müssen wir doch die ernsten Erschütterungen der letzten Jahre, den Weltkrieg und Umsturz, die allgemeine Teuerung und Not als den Auftakt zu den Endgerichten ansehen. Die ganze Welt scheint in ein Chaos hinüberzugleiten. Sicher kann die Zeit nicht mehr so sehr fern sein, da „auf der Erde Bedrängnis der Nationen" herrschen wird, „in Ratlosigkeit bei brausendem Meer und Wasserwogen, indem die Menschen verschmachten werden vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen." (Luk. 21, 25. 26.) Eigentlich kennzeichnen „Bedrängnis, Ratlosigkeit und Furcht" schon heute die Menschen und ihre Führer. Die dichte Finsternis, die damals über ganz Ägypten kam, war in gewisser Hinsicht ein Vorbild für unsere Zeit und scheint schon gekommen oder doch im Anbruch zu sein. Nun ist die Frage, ob es auch uns in diesen Tagen geht, wie ehedem den Kindern Israel, von denen uns Gottes Wort bezeugt: „Aber alle Kinder Israels hatten Licht in ihren Wohnungen."

Ihr Licht war ein irdisches, natürliches, für das leibliche Auge, aber unser Licht ist höherer Art, ist geistlich.

Wir sollen gewiß heute als himmlisches Volk gegenüber Israel, dem irdischen Volke, nicht verkürzt sein. — Gott rief schon im Alten Bunde Seinem Volke zu: „Wer in Finsternis wandelt und welchem kein Licht glänzt, vertraue auf den Namen Jehovas und stütze sich auf seinen Gott.“ (Jes. 50, 10.) Und wir hören dort bereits den Gläubigen ruhig sagen: „Sitze ich in Finsternis, so ist Jehova mein Licht.“ (Micha 7, 8.) Der Gläubige war, wenn er innerlich richtig stand, was sein Licht und seinen Frieden betraf, schon damals nicht abhängig von den äußeren Umständen oder zeitlichen Verhältnissen. Wir hören den Psalmisten ausrufen: „Erhebe, Jehova, über uns das Licht Deines Angesichts! — Du hast Freude in mein Herz gegeben, mehr als zur Zeit, da ihres Kornes und ihres Mostes viel war.“ (Ps. 4, 6. 7.) Mochte also auch des „Kornes und Mostes“ wenig sein, David war im Bewußtsein der Gegenwart und Güte Gottes über diesen Mangel erhaben; jedenfalls erhellte „das Licht Seines Angesichts“ die Dunkelheit um ihn her und machte sein Herz freudiger und glücklicher als das seiner Mitmenschen in den Tagen ihres Wohlergehens, „da ihres Kornes und Mostes viel war“. Ähnlich sprach in dunkler Zeit des Mangels und der äußeren Not der Prophet Habakuk: „Der Feigenbaum wird nicht blühen, und kein Ertrag wird an den Reben sein; und es trügt die Frucht des Ölbaumes, und die Getreidefelder tragen keine Speise; aus der Hürde ist verschwunden das Kleinvieh, und kein Rind ist in den Ställen. — Ich aber, ich will in Jehova frohlocken, will jubeln in dem Gott meines Heils. Jehova, der Herr, ist meine Kraft. Er macht meine Füße gleich denen der Hindinnen — so sicher und fest — und läßt mich umherschreiten auf meinen Höhen.“ (Hab. 3, 17—19.)

Gewiß fühlen wir heute alle den Ernst der Zeit und die Not der Gegenwart, aber wir stehen in Verbindung mit Gott, der unser Vater geworden ist durch Jesum Christum. An Seinem Herzen dürfen wir ruhen; und wir sorgen und leiden darum nicht wie die Weltkinder. Uns gilt als ge-

liebten Kindern Gottes, das Wort der Ermahnung und Ermunterung: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu.“ (Phil. 4, 6. 7.) „Alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er ist besorgt für euch!“ (1. Petr. 5, 7.) Wo aber die finstere Macht der Sorgen gebrochen ist, wo der Friede Gottes ist und Danksagung, da weicht die Nacht dem Lichte, da ist es heller als in den Wohnungen der Kinder Israel, da Gott die dichte Finsternis zum Gericht über Ägypten sandte. Das Vaterantlitz Gottes zerstreut die dunklen Wolken. Und der Herr Jesus selbst ist mit und bei den Seinigen in jeder Bedrängnis auch in diesen dunklen Tagen, die den Abschluß der Gnadenzeit kennzeichnen und den Anbruch eines neuen Zeitalters einleiten. Er hat uns vorausgesagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden . . . Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung des Zeitalters.“ (Matth. 28, 18. 20.) Der Geist Gottes, der in den Gläubigen wohnt, läßt uns die Nähe des Herrn allezeit genießen, samt Seinen Tröstungen. Dazu kommt die selige Hoffnung auf die baldige Ankunft des Herrn zu unserer Entrückung aus allem Kampf und Leid ins Vaterhaus droben. Der Geist Gottes ruft uns, den Erben der Herrlichkeit, zu: „Freuet euch in dem Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freuet euch! Lasset eure Gelindigkeit — zum Zeugnis und Segen — kundwerden allen Menschen! Der Herr ist nahe.“ (Phil. 4, 4. 5.)

Wie vor Israels Auszug die Finsternis die letzte Plage war, ehe im Tod der Erstgeburt das Endgericht über Ägypten kam, so folgt für uns auf die gegenwärtige, dunkle Zeit, welche die Stunde der Versuchung einleitet, die Entrückung ins Vaterhaus. (Offbg. 3, 10. 11.) So „erfülle uns denn der Gott der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit wir überreich seien in der Hoffnung!“

Gnade und Friede 13 (1922)

(Röm. 15, 13.) Dann werden auch wir in dieser bösen dunklen Zeit Licht haben in unseren Wohnungen.

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Das eherne Meer. (2. Mose 30, 17—21.)

Der Gläubige ist versöhnt worden mit Gott und hat die Reinigung seiner Sünden gefunden durch das Opfer auf dem Altar und durch das Blut, das dort vergossen wurde. Ein teilweises Vorbild davon war der eherne Altar. Bei uns ist die Rettung und Reinigung ein für allemal geschehen am Kreuze. Aus der Seite des Erlösers floß dort

Blut und Wasser

hervor. Dies bezeugt uns ausdrücklich das Wort Gottes. (Joh. 19, 34.) Das Blut wird zuerst genannt und dann erst das Wasser. So folgt auch auf den ehernen Altar, wo das Feuer des Gerichts das Opfer verzehrte und das Blut floß, erst das eherne Meer. Dieses war nicht mit Blut, sondern mit Wasser gefüllt. Hier wuschen sich die Priester auf dem Wege zum Heiligtum, und zwar vor und nach dem Dienste, Hände und Füße. Dies geschah also täglich immer wieder neu. Das Wasser aber ist ein Bild vom Worte Gottes. Der Apostel sagt: „Christus hat die Versammlung (Gemeinde) geliebt und sich selbst für sie hingegeben, auf daß Er sie heiligte.“ Dies geschah ein für allemal in Seinem Tod am Kreuze. Dann sagt der Apostel weiter, indem er von der täglichen Mühewaltung und dem fortgesetzten Dienste des Herrn spricht, wie in der Heiligung der Gemeinde: „Er reinigt sie durch die Waschung mit Wasser durch das Wort“. (Eph. 5, 26.) Diese fortgesetzte Reinigung durch das Wasser ist teilweise vorgebildet durch die Bedeutung des ehernen Meeres. Wir sagen „teilweise“; denn es gibt auch eine Reinigung durch Wasser, die, wie die Versöhnung am Kreuze, nur eine ein-

Gnade und Friede 13 (1922)

malige ist. Es ist dies die Wiedergeburt durch Gottes Wort und den Heiligen Geist. (Vgl. Titus 3, 5 mit Joh. 3, 3. 7 und 1. Petri 1, 22. 23!) Hieran denkt der Herr Jesus, wenn Er beim Abschied von Seinen Jüngern, als Er ihnen die Füße wusch, sagt: „Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein.“ (Joh. 13, 10.) Von diesem Bad der Wiedergeburt des Herzens in der Mitteilung eines neuen Lebens oder der göttlichen Natur ist das eherne Meer allerdings kein Vorbild. Ein solches ist das Bad oder die Waschung der Priester am Tage ihrer Weihe. (2. Mose 40, 12.)

Wenden wir uns nun kurz zur Fußwaschung selbst, wie sie uns vorgestellt wird im Ev. Joh. 13. Dort lesen wir vom Herrn: „Da Er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte Er sie bis ans Ende.“ Wie kostbar doch! Er liebte die Jünger und uns nicht nur bis an das Kreuz, wo Er Sein Blut für uns vergoß, sondern über das Kreuz hinaus, bis ans Ende, oder, wie es auch übersetzt werden kann, „bis an das Ziel“. Das Ziel der Erlösten aber ist das himmlische Vaterhaus. Dorthin ging der Herr. Und gerade beim Vater übt Er jetzt unausgesetzt den gesegneten Dienst der Fußwaschung aus, wie uns das in den Worten angedeutet ist: „Jesus wußte, daß . . . Er aus dieser Welt zum Vater hingehen sollte . . . und daß der Vater Ihm alles in die Hände gegeben.“ (V. 1 und 3.) Es handelt sich bei der Fußwaschung also nicht um unsere Errettung, sondern um unsere Gemeinschaft in praktischer Heiligkeit mit dem Vater und dem Sohne oder um die Herstellung unserer Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne, wenn wir irgend gefehlt haben.

Petrus zwar sah, wie auch heute leider noch so viele Christen, in der Fußwaschung nur einen Beweis von der tiefen Erniedrigung des Herrn, weshalb er auch ausrief: „Du sollst nimmermehr meine Füße waschen!“ Ach, er wußte nicht, daß der Herr sich um seinetwillen noch weit tiefer erniedrigen mußte: „bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze“. Und der Herr antwortet ihm:

„Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du kein Teil mit Mir!“

O, daß doch auch wir alle, alle Kinder Gottes, allezeit den Ernst dieser Worte beherzigten! O, daß wir doch nie dem Herrn widerstrebten, wenn Er uns die Füße waschen will. Wir können kein Teil mit Jesu haben — auch wenn wir durch die Erlösung und Wiedergeburt Teil **an** Ihm haben — wenn unsere Füße durch die Sünde verunreinigt sind, wenn also unsere Herzen oder Gewissen mit ungerichteten Sünden vorangehen. Es fehlt uns dann der Friede und die Freude des Heiligen Geistes. Es fehlt das glückselige Teil, mit Jesu am Vaterherzen Gottes zu ruhen. Wohl liebt Er uns allezeit innig, aber Er kann uns nie auf Kosten Seiner Heiligkeit Seine und Seines Vaters Liebe zu genießen geben. Darum ist Er in Liebe tätig, unseren praktischen Zustand mit dieser Seiner und Seines Vaters Heiligkeit in Übereinstimmung zu bringen. Er verwendet sich demgemäß für uns als unser treuer Sachwalter beim Vater. Die Frucht Seiner Fürbitte ist dann die Wirksamkeit Seines Geistes durch das Wort Gottes auf unsere Herzen und Gewissen, um uns zur Erkenntnis und zum Bewußtsein unserer Schuld zu bringen. So führt Er uns zum Selbstgericht und zum aufrichtigen Bekenntnis, damit aber schließlich auch zur Herstellung und zurück in den Genuß Seines kostbaren Friedens. — (Forts. folgt.)

„Gott kann.“

Gott kann! — Mit diesen Worten,
Volk Gottes, geh voran!
Klopf an verschlossnen Pforten
In Jesu Namen an.
Gott öffnet, und zur Beute
Fällt Ihm manch starker Mann,
Wenn schon der Hölle Meute
Mit Wut sich wehrt. — Gott kann!

Gott kann! Laßt uns nicht zagen,
Wenn alles wankt und weicht!
Gott kann hindurch uns tragen,
Bis wir das Ziel erreicht,
Anbetend vor dem Throne
Jauchzen verklärt wir dann
In namenloser Wonne:
Gott, der Allmächt'ge, kann!

Briefkasten.

W. K. i. H. Da in 1. Kor. 14, 34 gesagt ist: „Eure Weiber sollen in den Versammlungen schweigen", so kann in 1. Kor. 11, 5 nur von einem Beten und Weissagen des Weibes außerhalb der Versammlung die Rede sein, z. B. daheim oder in Versammlungen von nur Frauen oder Kindern. Auch die Töchter von Philippus (Apostelg. 21, 9) haben ohne Frage demgemäß gehandelt. Die Anordnung des Schweigens war nicht etwa nur eine Willkür von Paulus, sondern „ein Gebot des Herrn." (1. Kor. 14, 37; vgl. 1. Tim. 2, 11—14.) — Was dann Ihre zweite Frage angeht, was unter „Weissagen" zu verstehen sei, so sehen Sie diese 1. Kor. 14, 3 beantwortet: „Wer weissagt, redet den Menschen zur Erbauung, zur Ermahnung und Tröstung." Und in Vers 31: „Ihr könnt alle weissagen, auf daß alle lernen und alle getröstet werden." Die Ansicht, die in manchen Kreisen, z. B. in der sogenannten „Pfingstgemeinde" verbreitet ist, die in Kap. 14 oft genannte „Offenbarung" sei die plötzliche Enthüllung oder Erleuchtung über eine bis dahin verborgene Sünde, die auf einer anwesenden oder abwesenden Person laste, ist m. E. unbegründet, wenn auch der Geist Gottes unter gewissen Umständen in ähnlicher Weise wirken kann. Es ist vielmehr an Mitteilungen zu denken von noch nicht geoffenbarten Wahrheiten, da die H. Schrift damals noch nicht ganz geschrieben war. Paulus hatte z. B. als Apostel solche „Offenbarungen" über den Tisch des Herrn und die Entrückung. (1. Kor. 11, 23; 15, 51 u. 2. Kor. 12, 7.) In vielen religiösen Kreisen ist dagegen heute der Spiritismus vertreten, der die Seelen verwirrt und unter den Bann fremder Geister bringt. Davor behüte uns der Herr in Gnaden!

J. V. i. W. Den zweiten Teil meiner Antwort über Großmann's Schrift, so Gott will, das nächste Mal.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 3. März 1922. 13. Jahrg.

„Völlerei und Lebenssorgen."

„Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht etwa beschwert werden durch Völlerei und Trunkenheit und Lebenssorgen! und jener Tag nicht plötzlich über euch hereinbreche . . .! Wachet nun, allezeit betend!" (Luk. 21, 34—36.)

Das Herz des wachenden und betenden Christen wird sich den Wert und Segen dieser ernsten Ermahnung seines Erlösers und Herrn nicht um deswillen schmälern lassen, weil sie zunächst und im vollen Sinne an den jüdischen Überrest für die End- und Drangsalszeit gerichtet ist. Sie gilt auch uns, die wir wissen, „daß das Ende aller Dinge nahe gekommen ist", wie uns ja auch die anschließende Ermahnung des Apostels gilt: „Seid nun besonnen, und seid nüchtern zum Gebet!" (1. Petr. 4, 7.) Unsere Tage nehmen mehr und mehr den Charakter der Endzeit an. Der Ruf ist ausgegangen, daß das Kommen des Herrn nahe ist. Wird Er auch für uns zunächst als der Bräutigam kommen und nachher erst für Israel und die Welt als König und Richter, in jedem Falle ist die Mitternachtsstunde vorüber: „die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe." Da gilt allen, die Ohren haben zu hören, die Ermahnung: „Laßt uns nun die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichtes anziehen." (Röm. 13, 11—14.) Die dunklen Abendschatten verdichten sich von Jahr zu Jahr mehr und

mehr; und gerade vor dem Morgengrauen regen sich besonders die wilden Tiere des Waldes. So täusche sich denn niemand über den zunehmenden Ernst der Zeit! „Der Tag des Herrn“ wird mit seinen Schrecken und den Endgerichten über die sorglose Welt hereinbrechen „wie ein Dieb in der Nacht“; wir aber, als die himmlische Braut, sollen nun „nicht schlafen wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein. . . . angetan mit dem Brustharnisch des Glaubens und der Liebe und als Helm mit der Hoffnung der Seligkeit. Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unseren Herrn Jesum Christum.“ (1. Thess. 5, 2—11.) Diese „Seligkeit“ oder, wie es auch übersetzt werden kann, diese „Errettung“, nach der wir nun täglich ausschauen sollen in dieser unserer dunklen Zeit und bösen Welt, begreift auch in sich die Befreiung und Errettung „von dem kommenden Zorn“. (1. Thess. 1, 10.) Er wird als der Tag des Zorns und der Abrechnung über die Welt hereinbrechen, wenn der Sohn Gottes aus dem Himmel kommt, um hier Sein Reich zu errichten als der Richter und Fürst der Könige der Erde. (2. Thess. 1, 7—10.)

Alle diese ernsten Dinge, die mit der Ankunft des Herrn in Verbindung stehen, sei es zunächst für uns zur Entrückung (1. Thess. 4, 15—18), sei es für die Welt zum Gericht (1. Thess. 5, 2. 3), sind uns gut bekannt. Die Ermahnungen aber, die der Herr vor Seinem Kommen an die Wartenden richtet, gelten diesen gemeinsam wenigstens in gewisser Hinsicht: sie gelten uns, die wir zur himmlischen Braut gehören, und sie gelten dem kommenden jüdischen gläubigen Überrest. Darum laßt uns auch auf die obige ernste Ermahnung des Herrn achten zu unserem Heil!

„Völlerei und Lebenssorgen“: welche Gegensätze! Aber jeder, der mit offenen Augen in die heutige Zeit und Welt blickt, vermag, wie einst die Kinder Issaschar, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu deuten. (1. Chron. 12, 32; Matth. 16, 3.) Es sind Gegensätze, die das Gepräge der Endzeit bilden werden, vor der Ankunft Christi

als Weltenrichter. Sie bilden aber auch heute schon die Merkmale unserer Wartezeit, in der wir täglich dem Herrn als Bräutigam entgegensehen. Seine Warnung und Sein Ruf: „Wachet nun, allezeit betend!“ geht Seinem Kommen voraus, sei es als „der glänzende Morgenstern“ für uns, die himmlische Braut (Offenb. 22, 12. 16.), sei es als „die Sonne der Gerechtigkeit“ für Israel, das irdische Bundesvolk. (Maleachi 4, 1. 2.) Niemand sage, wir hätten nicht nötig, und ebensowenig die Jünger oder der jüdische Überrest später, vor Völlerei gewarnt zu werden, wohl aber vor den Lebenssorgen. Wer kennt wie Er die Macht und List des Feindes, der gerade vor dem Kommen des Herrn in besonderer Weise, sei es heute für uns, sei es später für Israel, seine Stärke und Bosheit kundtut, um die Herzen und Sinne der Wartenden zu umstricken und zu beschweren, zu verwirren und irre zu leiten!

Bei „Völlerei und Trunksucht“, vor welchen der Herr die Wartenden warnt, müssen wir als Christen nicht nur an den Rausch und die Betäubung durch den Genuß von Alkohol denken, wie auch nicht bei den Ermahnungen des Apostels, der uns zuruft: „Berauschet euch nicht mit Wein . . ., sondern seid mit dem Geiste erfüllt.“ Und weiter: „Laßt uns anständig wandeln, wie am Tage, nicht in Schwelgerei und Trinkgelagen, nicht in Unzucht und Ausschweifungen . . und treibet nicht Vorsorge für das Fleisch zur Erfüllung seiner Lüste!“ (Eph. 5, 18; Röm. 13, 13. 14.) Immerhin sucht die tote Namenchristenheit in Völlerei und Üppigkeit und in „Unzucht und Ausschweifungen“, wie wir das in unseren Tagen sehen und hören müssen, den bitteren Ernst unserer Zeit, die Hoffnungslosigkeit nnd Ratlosigkeit aller Völker und ihrer Führer möglichst zu vergessen und ihre Herzen und Gewissen dadurch zu betäuben. Satan, der Gott der Welt, scheint gleichsam ein Heer von unreinen Geistern zur Verwirrung und zum Verderben auf dem Gebiete der Völlerei und Unzucht und Ausschweifung in die Welt losgelassen zu haben. Die Greuel und Verheerungen, die sie vor dem Kommen des Herrn unter der Menschheit

anrichten, mehren sich von Tag zu Tage. Da genügt es nicht für uns, sich nicht der Völlerei hinzugeben, wir müssen auch fern bleiben von denen, die darin verstrickt sind, also von jenem „bösen Knecht", der in der Wartezeit in seinem Herzen sagt: „Mein Herr verzieht zu kommen — er kommt noch lange nicht — und anfängt, seine Mitknechte zu schlagen und ißt und trinkt mit den Trunkenen." (Matth. 24, 48.)

Der „Völlerei", die eins der ernstesten Merkmale und Kennzeichen der Endzeit unter Satans Machtentfaltung ist, stehen gegenüber „die Lebenssorgen". Auch sie nehmen zu im Ernste der Zeit und der gegenwärtigen Weltlage. Dem blutigen Weltkriege folgten die zunehmende Weltteurung, verheerende Krankheiten, Umsturz und Unruhen bis auf den heutigen Tag. Die Erschütterung aller Dinge hat eingesetzt. Kein Wunder denn, daß die Lebenssorgen sich mehren, und daß der Herr die Seinigen vor ihnen warnt. Wie bei der Bekehrung der Menschenkinder zu Ihm, dem Retter, sich neben dem „Betrug des Reichtums" auch „die Sorge dieses Lebens" hindernd in den Weg stellt, um das rettende Wort des Heils im Herzen des Hörers „zu ersticken", so können auch die Lebenssorgen für den Gläubigen, der auf den Herrn wartet und Ihm entgegengeht, eine „leichtumstrickende Sünde" werden. Sie beschweren sein Herz und den Gang, hindern die Bewegungsfreiheit und Tätigkeit für den Herrn und Seinen Dienst, sei es in der Ausbreitung des Evangeliums unter den geknechteten und gebeugten Mitmenschen, die ohne Licht und ohne Hoffnung durch die schwere Zeit der Ewigkeit entgegengehen, sei es zur Tröstung, Erbauung und Bewahrung der gefährdeten Mitpilger.

Was aber ist zu tun angesichts der zunehmenden Not, Angst und der Schwierigkeiten der bangen Wartezeit, in die unser Los gefallen ist? — Sollen wir ihnen gleichgültig gegenüberstehen? Nein, dies will der Herr nicht. Zunächst sollen unsere Herzen nicht beschwert sein, wie der Herr uns auch heute zuruft. Sein Geist sagt uns: „Der Herr

ist nahe. Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kund werden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu." (Phil. 4, 5—7.) Und wiederum ruft das Wort Gottes uns zu: „Alle eure Sorgen werfet auf Ihn; denn Er ist besorgt für euch." (1. Petr. 5, 7.)

Überraschend und ermunternd machen nah und fern teure Kinder Gottes herrliche Erfahrungen, auch in der gegenwärtigen schweren Zeit, von der Wahrheit und Treue des Herrn in Seiner Zusage, daß Er für uns besorgt sei. Dankbaren Herzens singen und sagen sie:

„O, wie viele Lieb'sbeweise
Ermuntern uns zu Deinem Preise;
Wie meinst Du's doch mit uns so gut!"

Gewiß werden noch immer neue Proben kommen, möglicherweise weit größere Schwierigkeiten und Bedrängnisse, in denen es gilt, auszuharren und auf die Hilfe des Herrn und auf Ihn selbst zu warten. Aber auch dann werden wir singen und sagen dürfen:

„Größer als der Helfer ist die Not ja nicht."

So laßt uns denn dem Zuspruch und der Ermahnung des Herrn vertrauensvoll Gehör schenken, wenn Er uns am Schluß unserer heutigen Warnung und Ermahnung zuruft: „Wachet nun, allezeit betend!" Nur so werden unsere Herzen nicht mutlos werden und nicht durch Satans List hineingleiten in die Betäubung der Völlerei, noch auch in den Bann der Lebenssorgen.

„Werfet denn eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat! Denn ihr bedürfet des Ausharrens, auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget. Denn noch über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen."

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Das eherne Meer, von dem wir uns zuletzt unterhielten, stand also innerhalb des Vorhofes zwischen dem Altar und dem Eingang zum Heiligtum. Es ruhte, mit reinem Wasser gefüllt, auf einem Gestell oder „Fuß". (2. Mos. 30, 18.) Der „Fuß" selbst stand bezeichnenderweise im Wüstensande und hob das Becken mit seinem Inhalte in die Höhe zum Himmel hin, als wollte es beide miteinander verbinden. Dort, im Himmel, ist jetzt für den Erdenpilger Jesus Christus, der zuvor auf dem Kreuze, auf dem Brandopferaltar, unsere Schuld durch Sein Blut gesühnt hat, als unser getreuer Sachwalter. Und wie einst am ehernen Meer die Hände und Füße der Priester, die bei dem Dienst und im Wandel durch Schmutz verunreinigt werden konnten, immer wieder gewaschen werden mußten, damit sie, gemäß der Heiligkeit Gottes, würdiglich dienen und wandeln konnten, so tritt jetzt während unseres ganzen Dienstes und Wandels Jesus beim Vater für uns ein. Er bringt durch Seine Fürbitte droben und durch die Wirksamkeit Seines Geistes und Wortes hienieden uns zum Bewußtsein, wo irgend wir im Dienst oder Wandel gefehlt haben. Alsdann folgt unsererseits Selbstgericht, darauf aber auch die Herstellung und die Erneuerung des Genusses der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne. Friede und Freude im Heiligen Geiste sind nun neu des Herzens Teil, wie sie es nach Gottes, unseres Vaters Willen, allezeit sein sollten.

Der Altar, wo das Blut zur Sühnung der Sündenschuld vergossen wurde, bezeugt, wie wahr das ernste Wort ist: „Ohne Blutvergießen ist keine Vergebung." (Heb. 9, 22.) Und das eherne Meer bezeugt die andere, ebenso ernste und kostbare Wahrheit: „Heiligkeit geziemt Deinem Hause, Jehova, immer und ewiglich." (Ps. 93, 5.) Es weist uns also hin auf die Forderung Gottes: „Seid

heilig, denn Ich bin heilig!" und auf die Bitte des Herrn an Seinen Vater: „Heilige sie durch die Wahrheit; Dein Wort ist Wahrheit." (1. Petr. 1, 16; Joh. 17, 17.)

Die Versöhnung und die Wiedergeburt sind nicht alles, was Gott für uns begehrt. Er sucht bei Seinen Erlösten auch Heiligkeit und Gemeinschaft mit Ihm, dem Vater und dem Sohne. Wandelt ein Kind Gottes nicht in dieser glückseligen Gemeinschaft, indem es Sein Wort und das Gebet vernachlässigt, vielleicht gar verunreinigt ist und in ungerichteten Sünden, die es nicht bekennen will, vorangeht, so fehlt ihm die Würdigkeit und Tüchtigkeit, Gott zu dienen und Ihn anzubeten im Geist und in der Wahrheit. Wehe dem Gläubigen, der ohne Sebstgericht und Fußwaschung seinen Weg geht, während er wissen muß, daß geschrieben steht: „Dies ist Gottes Wille, eure Heiligkeit" (1. Thess. 4, 3), Gott muß ihm widerstehen. Unsere tägliche glückselige Erfahrung, unser beständiges Vorrecht muß, gemäß unserer Berufung und Stellung, der tägliche Wandel im Lichte Gottes sein, indem wir flehen: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Wege — dem Wege der Ewigkeit!" (Ps. 139, 23. 24.) Wenn Er dir dann zeigt, daß ein Weg der Mühsal bei dir ist, eine Verunreinigung irgend welcher Art, so gehe, teurer Mitpilger, nicht einen Schritt weiter, sondern bekenne Ihm alsbald was vorliegt, und halte Ihm die Füße hin zur Reinigung und zur Herstellung auf dem Wege des treuen Dienstes und der glückseligen Anbetung.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenksprüche.

1. Verheißungen.

„Wie köstlich ist Deine Güte, o Gott, und Menschenkinder nehmen Zuflucht zu Deiner Flügel Schatten." (Ps. 36, 7.)

„Wer da sitzt im Schirm des Höchsten, wird bleiben im Schatten des Allmächtigen . . . Mit Seinen Fittichen

Gnade und Friede 13 (1922)

wird Er dich decken, und du wirst Zuflucht finden unter Seinen Flügeln." (Ps. 91, 1. 4.)

2. Bitte.

„Ich werde Zuflucht nehmen zu dem Schutze Deiner Flügel." (Ps. 61, 4.)

„Birg mich in dem Schatten Deiner Flügel!" (Ps. 17, 8.)

3. Dank.

„Du bist mir zur Hilfe gewesen, und ich werde jubeln in dem Schatten Deiner Flügel." (Ps. 63, 7.)

„Ich warte gern."

Ich warte gern, ich warte nicht allein,
Mein Jesus harrt mit mir.
Eh' Er mich führt zu Seiner Freude ein,
Hat Er zum Segen mir
Gar manche Worte noch zu sagen,
Ich soll noch weiter Früchte tragen:
Ich warte gern!

Ich warte gern! Der Vater will Sein Kind
Darstellen rein und schön.
Ist auch Sein Tun mir oft verwunderlich,
Und kann ich's nicht versteh'n,
So weiß ich: Ewig wird's nicht währen.
Er wird Sein Kind im Leid bewähren;
Ich warte gern!

Ich warte gern! Die Stätte hat Er schon
Für mich bereitet dort.
Er wartet auch, rief gern zu Seinem Thron
Mich heute noch hier fort.
O sel'ges Warten hier und drüben!
Noch besser will ich mich drin üben:
Ich warte gern!

Ich warte gern! Einmal kommt doch die Zeit,
Wo ausgewartet ist.
Dann holt die Braut zu ew'ger Wonn' und Freud'
Mein Heiland Jesus Christ.
Dann werden wir Ihn ewig sehen,
Voll Dank Sein Warten recht verstehen:
Ich warte gern!

Der „Briefkasten" folgt in der nächsten Nummer.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Gnade und Friede 13 (1922)

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 4. April 1922. 13. Jahrg.

Tränen.

Ein Wort des Trostes für Trauernde in der Familie Gottes.

„Meine Klagen hast Du gezählt. Gelegt sind meine Tränen in Deinen Schlauch. Sind sie nicht in Deinem Buche?“ (Psalm 56, 8.)

Gott nennt unsere Welt ein „Tal des Todesschattens“ und ein „Tränental“. (Ps. 23, 4; 84, 6.) Durch die Sünde ist sie dies für alle geworden. Wer unter den zahllosen Menschenkindern hätte nicht schon Tränen vergossen? Und wenn es so wäre, könnten wir diesen Tränenlosen bewundern oder gar beneiden? Selbst der Herr der Herrlichkeit, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der in diese Welt kam, „um die Werke des Teufels zu zerstören“, hat hienieden angesichts der Machtentfaltung Satans und ihrer furchtbaren Folgen gar manche heiße Träne vergossen. Es wird uns von Ihm bei drei verschiedenen Gelegenheiten bestimmt berichtet, daß Er geweint habe.

„Jesus vergoß Tränen“ am Grabe des Lazarus. (Joh. 11, 35.) Es waren Tränen der Trauer über die Folgen der Sünde und des Todes, die auch nicht vor den Toren der Geliebten Gottes Halt machen; es waren Tränen des innigsten Mitgefühls mit den Seinigen.

Ja, wer könnte mit uns fühlen wie Er? Wenn es von Ihm im Buche Hiob heißt: „Wer ist ein Lehrer wie

Er?“ so müssen wir auch von Ihm sagen: Wer ist ein Tröster, wer ein Freund wie Er? Wer fühlt so innig und treu mit uns, so verständnisvoll und teilnehmend wie unser großer und barmherziger, mitleidsvoller Hoherpriester? (Hebr. 2, 17; 4, 15; 7, 25.) Von Ihm heißt es schon im Alten Bunde: „In all ihrer Bedrängnis war Er bedrängt . . . In Seiner Liebe und in Seiner Erbarmung hat Er sie erlöst; und Er hob sie empor und trug sie alle Tage vor alters.“ (Jes. 63, 8. 9.)

Weiter wissen wir, daß der Herr über Jerusalem weinte, als Er die Stadt ansah. (Luk. 19, 41.) O, wie war Sein Herz, das nachmals am Kreuze unter der Last der Sünde der Welt gebrochen ist, allezeit tief bewegt bei dem Anblick der Blindheit und Herzenshärtigkeit der Menschenkinder, durch deren Reihen Er schritt, die Er so innig liebte, die zu retten, Er vom Himmel gekommen war. Ach, auch Jerusalem erkannte am Tag der Heimsuchung nicht, was zu seinem Frieden diente.

Er wußte, was die schrecklichen Folgen Seiner Verwerfung sein mußten, wenn das Volk über Ihn, den verheißenen Messias und König, ausrufen würde: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!“ — „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“

Zuletzt hören wir noch, daß der Herr „sowohl Bitten als Flehen zu Dem, der Ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hat“. (Hebr. 5, 7.) Dies geschah in Gethsemane; die Erhörung aber kam erst, nachdem Er am Kreuze Sein kostbares Leben hingegeben, als Gott Ihn aus Tod und Grab auferweckte.

Wie oft der Herr noch außer diesen drei genannten Fällen geweint und Tränen vergossen haben mag, wissen wir nicht. Das Wort Gottes sagt uns nichts darüber. Aber in den Psalmen, die uns über die verborgenen Leiden und die tiefen Gefühle des Herzens des großen Dulders viel Licht schenken, wird uns gesagt: „Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Er geht weinend hin, tragend den Samen zum Säen; Er kommt heim mit Jubel, tragend

Seine Garben." (126, 5. 6.) Welch ein liebliches, aber zugleich unsere Herzen tiefbewegendes Bild gibt uns hier der Geist Gottes von unserem geliebten Herrn durch die Hand des Propheten!

In der Tat, wir mögen wohl mit dem Dichter ausrufen:

„Wieviel Schmerz hast Du erduldet,
Wieviel Tränen Du geweint!"

Und der Herr selbst hat zu Gott, Seinem Vater, gesagt: „Mein Klagen hast Du gezählt. Gelegt sind meine Tränen in Deinen Schlauch. Sind sie nicht in Deinem Buche?"

Aber auch wir, die Kinder Gottes, dürfen gewiß vertrauensvoll das Gleiche sagen von unseren Tränen. Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, ist auch unser Gott und Vater. Er hat uns an das gleiche Vaterherz gebracht, an dem Er selber ruhte. Und Er, „der da zählt die Zahl der Sterne und sie alle nennt mit Namen", der den Seinigen zuruft: „Selbst die Haare eures Hauptes sind alle gezählt", Er kennt auch die Zahl unserer Tränen und weiß um sie alle bei Tag und Nacht. Dies auch dann, wenn einmal das Herz versucht sein sollte, in dunklen Stunden zu Gott zu sagen: „Du hast uns mit Tränenbrot gespeist und uns maßweise getränkt mit Zähren." (Ps. 80, 5.)

Gott hat in den letzten sieben bis acht Jahren gewiß mehr Tränen auf Erden fließen sehen, als je in der Weltgeschichte in dem gleichen Zeitraume. Über wie viele Söhne, Bräutigame und Gatten sind heiße Tränen geflossen, während diese selbst draußen in der Schlacht oder in der Stille der Gefangenschaft manche bittere Träne geweint haben werden! Und seitdem der Krieg vorüber ist, wenn dies überhaupt gesagt werden darf, haben verheerende Krankheiten, Unruhen, Sorgen und Erschütterungen, nahe und fern, neue Wunden geschlagen; und die Tränen fließen weiter. Die Welt offenbart, je länger, je mehr, ihren wahren Charakter als „ein Tal des Todesschattens" und „ein Tränental".

Geliebter Mitpilger, teure Mitpilgerin, auch du weinst vielleicht gerade in diesen Tagen manche heiße Träne. Aber wenn es keine Tränen der verletzten Eitelkeit und der Bitterkeit

sind, wie es zumeist bei den Kindern der Welt und des Unglaubens der Fall, so wisse, daß der Dichter recht hat, wenn Er sagt:

„Kummertränen, nachts geweinet,
Glänzen wenn der Morgen scheinet,
Dann als Freudenperl' im Licht,
Vor des Heilands Angesicht."

Wache nur darüber, daß du in deiner Trauer „deine Zuversicht nicht wegwerfest, die eine große Belohnung hat!" Siehe zu, daß „du nicht Mangel leidest an der Gnade Gottes", und „nicht eine Wurzel der Bitterkeit aufsprosse", durch welche viele verunreinigt werden können. (Hebr. 10, 35; 12, 15.) Schaue vielmehr empor mit deinen tränenfeuchten Augen auf Jesus, deinen großen und mitleidsvollen Hohenpriester. „Er weiß den Müden aufzurichten durch ein Wort." (Jes. 50, 4.) Als Er hienieden war, da hat Er im Tränental stets Sein Vertrauen bewahrt zu Gott, Seinem Vater. Seine Tränen verbargen nie vor Ihm das Vaterantlitz und trennten Ihn nie vom Vaterherzen Seines Gottes. „Er trank auf dem Wege aus dem Bache — der Gnadenfülle und Vaterliebe Gottes — und darum erhob Er Sein Haupt." (Ps. 110, 7.) Aus dem gleichen Bache dürfen auch wir trinken. Er sagte in dunklen Stunden: „Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor Dir!" Und nun ruft Er uns zu, einem jeden von uns: „Lernet von Mir!" (Matth. 11, 26. 29.)

Vielleicht hast du gerufen mit dem Propheten Jeremias: „Schauet und sehet, ob ein Schmerz sei wie mein Schmerz! — Darüber weine ich, rinnt mein Auge, mein Auge von Wasser . . . Dahin ist meine Lebenskraft und meine Hoffnung auf Jehova." (Klagel. 1, 12. 16; 3, 18.) Aber nochmals bitte ich dich, schaue empor, auf Jesus, der, nach vollendetem Pilgergange, nun zur Rechten Gottes thront und sich mitleidsvoll im Gebet für dich verwendet, auf daß dein Glaube nicht aufhöre, so wird dein Herz neu erquickt, getröstet und gestärkt werden. So war es schon bei den Gläubigen im Alten Bunde, die nicht das gleiche Vorrecht hatten wie wir: hinaufzuschauen in den geöffneten Himmel,

zu einem erhöhten und verherrlichten Retter und Hohenpriester; es heißt von ihnen: „Sie blickten auf Ihn und wurden erheitert, und ihre Angesichter wurden nicht beschämt.“ (Psalm 34, 5.) Im Aufblick zu Ihm wirst du mit dem Propheten sagen können: „Seine Erbarmungen sind nicht zu Ende; sie sind alle Morgen neu. Deine Treue ist groß. Jehova ist mein Teil, sagt meine Seele; darum will ich auf Ihn hoffen . . . Denn der Herr verstößt nicht ewiglich; sondern wenn Er betrübt hat, erbarmt Er sich nach der Menge Seiner Gütigkeiten.“ (Klagel. 3, 22—24. 31. 32.) Darum ruft Er uns zu: „Halte deine Stimme zurück vom Weinen und deine Augen von Tränen; denn es gibt Lohn für deine Arbeit.“ (Jer. 31, 16.)

Ja, fahre fort zu hoffen und zu harren, zu beten und zu flehen, auch wenn deine Tränen verlorenen Söhnen gelten, die bis zur Stunde noch auf breiter Straße wandern, oder für abgeirrte Töchter fließen, wie einst dein Heiland über Jerusalem weinte. Gott, der einst, freilich nach schweren Gerichten, Jerusalem retten und herstellen wird, wird auch, wenn auch vielleicht nach noch schwereren Tagen, auf deine heißen Gebete und Tränen herrlich antworten.

Mittlerweile genießest du in deinen Tränen das Mitgefühl Dessen, der, wie wir hörten, hienieden „mit Tränen säte, aber mit Jubel ernten wird.“

Ja, harre noch ein Weilchen aus! Und tröste, so oft dein Gott und Vater, „der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes“, dir neu einen Trost zuwendet und Ermunterung schenkt, mit diesem Troste und Deiner Ermunterung auch andere Herzen, die in gleicher Drangsal und Trauer sind. So will Gott in diesen dunklen Tagen dich segnen und zum Segen setzen. Der Augenblick naht, da der Herr uns aus dem Tränental in die Herrlichkeit ruft, in das selige Vaterhaus. Dort, wie wir wissen, wird „das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, sie — die Überwinder — weiden und sie leiten zu Quellen der Wasser des Lebens, und Gott wird jede Träne abwischen von ihren Augen“. (Offbg. 7, 17.) Und ebenso lesen wir von dem

seligen, ewigen Teile der Erlösten auf der neuen Erde und im neuen Himmel: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und Er wird jede Träne von ihren Augen abwischen." (Offbg. 21, 3. 4.)

Die Kummertränen und die Tränen des Schmerzes, die hienieden in der Gemeinschaft des Herrn und in der Arbeit für Ihn geflossen sind, sind also ein ewiger Gewinn, eine Quelle der Segnung und des Trostes in der ewigen Herrlichkeit unter Gottes Vaterhand. Dort gibt's kein Rätsel, keine Trauer, keine Träne mehr, nur Dank und Anbetung. Mit Recht heißt es in einem Liede:

„Und löst sich hier das Rätsel nicht
Der Tränen all, die du geweint,
Im Land voll ew'gem Sonnenlicht,
Da wirst du seh'n, wie Er's gemeint.
Drum warte still und harre aus,
Wie dunkel auch dein Weg dir scheint,
Er endet bald im Vaterhaus,
Da wirst du seh'n, wie Er's gemeint."

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir uns über die beiden Geräte im Vorhofe, den Brandopferaltar und das eherne Meer, unterhalten haben, betrachten wir nunmehr

das eigentliche Heiligtum.

(2. Mose 26, 15 u. folg. und 36, 20 u. folg.)

Auch das eigentliche Heiligtum, das mit dem Allerheiligsten, in welchem die „Wohnung Gottes" war, ein Ganzes bildete, hatte, wie auch der Vorhof, die Form eines länglichen Rechtecks. Drei Wände dieses Rechtecks waren aus senkrechtstehenden Brettern oder Bohlen gebildet. Auf den beiden Längsseiten waren je 20 solcher Bohlen, auf der Breitseite im Westen nur 6, mit noch 2 Eckbohlen. Die

Bohlen waren alle ineinander gefügt und durch mehrere lange querlaufende „Riegel“ miteinander verbunden. Die Ostseite der Stiftshütte blieb offen. Hier war der Eingang, der aber durch einen Vorhang von blauem und rotem Purpur und Karmesin und gezwirntem Byssus, in Buntwirkerarbeit, verhängt war. Für diesen Vorhang waren 5 Säulen bestimmt, aus Akazienholz mit Gold überzogen. Auch alle Bohlen (Bretter) waren von innen und außen mit Goldblech überzogen; ebenso waren die „Riegel“, die die Bohlen zusammenhielten, mit Goldblech belegt. Aber die „Behälter“, in welchen diese „Riegel“ lagen, waren nicht etwa mit Goldblech überzogen, sondern aus Gold selbst gemacht. Jede der senkrechtstehenden Bohlen oder Bretter ruhte auf zwei Füßen von Silber.

Die sämtlichen Bohlen oder Bretter bildeten miteinander also einen rechteckigen, länglichen, von innen und außen mit Gold überzogenen Kasten, der ohne Boden und Deckel war. Indessen stand dieser Kasten, wie oben angedeutet, auf silbernen Füßen oder Sockeln, von denen, wie gesagt, je zwei unter einer Bohle waren. Diese Füße allerdings ruhten in dem Sand der Wüste.

Der Deckel oder die Decke dieses, mit Gold überzogenen Kastens mit silbernen Füßen, wurde von 4 übereinanderliegenden Teppichen gebildet, die über diesem ausgebreitet lagen. Der innerste oder unterste der Teppiche, der unmittelbar auf dem Kasten lag, war von besonderer Bedeutung. Er war aus feinem weißen Byssus und blauem und rotem Scharlach gewebt und mit Cherubimfiguren durchwirkt. Zuweilen nennt die Bibel diesen Teppich selbst „die Wohnung Jehovas“.

Das Heiligtum maß 30 Ellen in der Länge, war aber im Inneren nur 10 Ellen breit; und die Höhe betrug gleichfalls nur 10 Ellen. Ein Vorhang von blauem und rotem Purpur und Karmesin und gezwirntem Byssus in Kunstweberarbeit, mit Cherubim, trennte „das Heiligtum“ in zwei Teile. Der hintere Teil war nur 10 Ellen lang; und da das Heiligtum im Innern 10 Ellen breit, auch 10

Gnade und Friede 13 (1922)

Ellen hoch war, so hatte dieser Raum, der „das Allerheiligste“ genannt wurde, die Gestalt eines Kubus oder Würfels, war also gleich lang, wie breit und hoch. Hier stand nur die Bundeslade, während im vorderen Teil des Heiligtums, im sogenannten „Heiligen“, drei Geräte standen: der goldene Räucheraltar, der Schaubrottisch und der siebenarmige oder goldene Leuchter.

Über die sinnbildliche Bedeutung der goldenen Bretter mit silbernen Füßen und die der einzelnen noch näher zu nennenden 4 Teppiche und der verschiedenen Geräte im Heiligtum werden wir, so der Herr will, nunmehr näher reden.

(Forts. folgt.)

Du siehest meine Tränen alle.

Du siehest meine Tränen alle,
Du mitleidsvoller Heiland Du,
So lang ich hier im Staube walle
Der nahen Himmelsheimat zu.
Ich weine ja in Deinen Armen,
Ich fliehe an Dein treues Herz,
O, laß Dein tröstendes Erbarmen
Stets stärker sein als aller Schmerz.

Du zählest alle meine Tränen,
Nicht eine wird zu viel geweint;
Du handelst schonend ja mit denen,
Die Dir im Glauben sind vereint.
Nur frei und los willst Du sie machen
Von dem, was auf dem Weg sie hält,
Und Deine treuen Augen wachen,
Daß sie kein Sturm zu Boden fällt.

Bald ist der Pilgerlauf zu Ende,
Bald steh'n wir jenseits Tod und Grab,
Dann wischen Deine treuen Hände
Uns alle, alle Tränen ab.
Schon blickt der Glaub' im Tal der Leiden
Hinauf zum Lamm, das uns versöhnt,
Das uns in Herrlichkeit will weiden
Und uns mit ew'ger Wonne krönt.

D. R.

Der Briefkasten muß leider aus Mangel an Raum auch diesmal zurückgestellt werden.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Gnade und Friede 13 (1922)

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 5. Mai 1922. 13. Jahrg.

„Offene Fenster gegen Jerusalem hin."

„Und als Daniel erfuhr, daß die Schrift aufgezeichnet war, ging er in sein Haus; und er hatte in seinem Obergemach offene Fenster gegen Jerusalem hin; und dreimal des Tages kniete er auf seine Knie und betete und lobpries vor seinem Gott, wie er vordem getan hatte." (Dan. 6, 11.)

Nicht erst seit dem Jahre 1914, das uns den Anfang des furchtbaren Weltkrieges brachte, dessen Begleiterscheinungen und Folgen noch nicht zu Ende sind, zogen und ziehen dunkle Wolken über die Erde und Menschheit hin. Wir erinnern nur an den Dreißigjährigen Krieg, der allerdings nur das deutsche Land verheerte. Wir erinnern, Israel angehend, an das Babylonische Exil, in welchem dieses 70 Jahre unter Gottes züchtigender Hand in der Verbannung lebte. In dem Dreißigjährigen Kriege haben Männer des Glaubens, wie ein Paul Gerhardt, Gott durch ihr Vertrauen geehrt und ihren Zeitgenossen, die in den gleichen Bedrängnissen lebten, zugerufen:

„Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege
Des, der den Himmel lenkt!"

Und Gott hat ihre Zuversicht nicht beschämt. Das Wort Gottes ruft uns zu, auch im Blick auf sie: „Ahmet ihren Glauben nach!" Weit mehr noch muß uns Daniel, „der vielgeliebte Mann", der während der langen Ver-

bannung, in die er schon als Knabe oder Jüngling mit anderen Jünglingen verschleppt wurde, als Vorbild dienen in seinem Glauben und Ausharren bis ans Ende.

Wo aber lag das Geheimnis von Daniels Standhaftigkeit, die er von seiner Jugend an bis in sein Greisenalter in Glaube und Treue bewies, so daß Gott uns in Seinem untrüglichen Worte ein Bild von ihm zeichnen konnte, ohne jeden Schatten und Flecken? Wir finden es in dem oben angeführten Spruche aus dem 6. Kapitel seines Buches. Damals stand Daniel in hohem Alter und in hoher Stellung als einer der Vorsteher aller Satrapen im Reiche unter dem Könige Darius, dem Meder, nachdem er zuvor unter den Königen, die auf dem babylonischen Throne saßen, die Regierungsgeschäfte des Reiches geführt hatte. Und gerade, als auch der König Darius gleichfalls „ihn über das ganze Königreich zu bestellen gedachte", da wurde er mehr denn je der Angriffspunkt des Feindes. Dieser fand in den übrigen Statthaltern des Reiches willige Helfershelfer, um Daniel eine Grube zu graben. Ja, er sollte buchstäblich in eine Löwengrube geworfen werden, wenn er binnen dreißig Tagen zu Gott bete. (Dan. 6, 8.)

Was nun so schön ist und so bezeichnend für Daniel, ist dies, daß wir von keinerlei Bestürzung oder Unruhe bei ihm hören. Voll tiefer Ruhe und in innerem Seelenfrieden, als läge nichts Besonderes vor, nimmt Daniel die Schrift und das Verbot seines Gebets entgegen. Dabei wird uns denn, wie beiläufig, die Quelle der Kraft enthüllt, aus der sein gesegnetes und segensreiches Leben all die vielen Jahre gespeist worden war. Wir lesen in einfachen Worten, als wäre es ganz selbstverständlich: „Er hatte in seinem Obergemach offene Fenster gegen Jerusalem hin." Er ließ diese nicht etwa jetzt erst in Herzensangst bauen oder öffnen, nein, sie waren schon seit Jahren da und standen offen. Und wie kostbar und wohltuend ist es, die einfachen Worte zu lesen: „Er ging in sein Haus . . . und dreimal des Tages kniete er auf seine Knie und betete und lobpries vor seinem Gott, wie er vordem getan hatte."

O, der Segen der offenen Fenster gegen Jerusalem hin, wie ist er so groß! Für Daniel flossen durch die offenen Fenster während der langen Zeit seines wechselvollen, versuchungsreichen und arbeitsvollen Lebens am heidnischen Hofe die Ströme des Segens Gottes, über Jerusalem her, auf und nieder, mochte er noch so fern von dort in der Verbannung leben. Er war in Babylon, aber nicht von Babylon. Durch die offenen Fenster redete er mit Gott und Gott mit ihm. Mochte es noch so dunkel um ihn her sein, die Zeit noch so schwer, die Weltlage noch so finster und die Stellung Israels noch so traurig, Daniel stand in ununterbrochener und inniger Gemeinschaft mit Gott und Gott mit ihm. Daniel wußte, Gott war treu Seinen Verheißungen und ein Erhörer des Gebets, das Salomo bei der Tempelweihe in Jerusalem an Ihn gerichtet hatte: „Wenn Dein Volk . . . wider Dich sündigt . . . und Du über sie erzürnest . . . und ihre Besieger sie gefangen wegführen in ein nahes oder fernes Land, . . . und sie beten zu Dir nach ihrem Lande hin, das Du ihren Vätern gegeben, nach der Stadt die Du erwählt hast, und dem Hause, das ich Deinem Namen erbaut habe: so höre im Himmel, der Stätte Deiner Wohnung, ihr Gebet und ihr Flehen, und führe ihr Recht aus!" (1. Kön. 8, 44 u. folg.)

Ja, mögen die Säulen der Ordnung in unseren Tagen nach und nach alle brechen, mögen die Schatten der Ereignisse des nahenden End- und Weltgerichtes noch so dunkel auf uns und unsere Zeit fallen, teurer Mitgenosse in der gegenwärtigen Prüfungszeit und zugleich Miterbe der ewigen Herrlichkeit, in die uns unser geliebter Herr bald führen wird, Gott bleibt; und Er ist treu. „Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden, was tut dann der Gerechte? — — Jehova ist in Seinem heiligen Palaste; Jehova, im Himmel ist Sein Thron. Seine Augen schauen, Seine Augenlider prüfen die Menschenkinder. Jehova prüft den Gerechten." (Ps. 11, 3—5.) Von Seiner heiligen Stätte und Seinem erhabenen Throne kann keine Gewalt Ihn stürzen; Er bleibt. Wenn nur die Fenster seitens der Gerechten zu Ihm stets

offen stehen, dann kann trotz allem Weltbeben und den höher steigenden Fluten der Gesetzlosigkeit und Gewalttat das Herz doch ruhig bleiben und getrost sein.

Für uns ist es nicht Jerusalem und ein Tempel dort, zu dem unser Auge durch das offene Fenster hin gerichtet ist, sondern Jesus, unser siegreiches Haupt, der uns bei Seinem Abschied zugerufen hat: „In der Welt habt ihr Drangsal; aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 16, 33.)

Noah hatte in der Arche während der Flut ein Fenster nach oben; Daniel hatte während der langen Verbannung vom Lande seiner Väter in den dunklen Tagen und Zeiten ernster Erschütterungen offene Fenster gen Jerusalem; wir aber haben mehr. Unser Blick richtet sich durch die geöffneten Himmel, wie einst bei Stephanus, auf unseren erhöhten Erlöser und Herrn, „der uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat“. Und nicht nur beten wir zu Ihm, in dem Heiligen Geiste, den Er uns gegeben hat, nein, Er betet auch für uns. (Röm. 8, 26. 34.)

Und wie bald mag es sein, daß Er Seine Verheißung erfüllt und als der glänzende Morgenstern für die auf Ihn Wartenden das Dunkel der Zeit durchbricht, um uns aus dieser Welt, noch ehe die antichristische Drangsalszeit beginnt, zu entrücken, uns hinaufzunehmen zu sich in die Wohnungen des Vaterhauses.

Aber bis dahin laßt uns Daniel zum Vorbild nehmen! Laßt uns treu auf unserem Posten stehen, auf den uns Gott gestellt hat, daß kein Makel oder Unrecht an uns gefunden und keine Anklage gegen uns erhoben werden kann, es sei denn die, daß wir, wie er getan, „dem Gesetze unseres Gottes“ die Treue bewahren. Aber wie steht es um die „offenen Fenster gegen Jerusalem hin“? Sind sie da? Schon lange da? Und steht uns Gott dort täglich dreimal auf den Knien betend und lobpreisend? Ja, mit „Gebet und Flehen mit Danksagung“ laßt uns täglich treu vor Gott erfunden werden für unsere eigenen Anliegen, klein und groß, und für die des ganzen Volkes und Werkes Gottes! So trug

auch Daniel das ganze Volk und die ganze Sache Jehovas bis an die Enden der Erde, wie uns sein Buch beweist, auf betendem Herzen. So, gewurzelt in Gottes Gedanken und Ratschlüssen, und mit Ihm täglich treu verkehrend im Gebet und Flehen mit Danksagung, glich Daniel „dem Baume, der am Wasser gepflanzt ist und am Bache seine Wurzeln ausstreckt, und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt; und sein Laub ist grün, und im Jahre der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu tragen". (Jerem. 17, 7. 8.) Und, wie wir gesehen, als Daniel den Anschlag gegen sein Leben erfuhr, zeigte er keinen Schrecken, wie der Psalmist von dem Gottesfürchtigen sagt: „Nicht wird er sich fürchten vor böser Kunde; fest ist sein Herz, vertrauend auf Jehova." (Ps. 112, 7.) Wie bestätigte sich dies bei Daniel. Er war gewappnet, bedurfte keiner Aufrichtung aus Angst und Schrecken; sein Herz ruhte in Frieden. Seit lange hatte er Zuflucht genommen zu Gott, der für ihn, nicht erst seit heute, „ein starker Turm vor dem Feinde" war. In diesem „starken Turme" wohnte er seit lange und wußte sich darum „in Sicherheit". (Ps. 61, 3; Spr. 18, 10.)

Wie viel mehr sollte dieses Bewußtsein der Sicherheit und die Ruhe des Herzens auch unser Teil sein, obwohl in der Tat unsere Tage weit ernster sind als die Tage Daniels, „denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit." (2. Tim. 1, 7.)

Und auch darin haben wir weit mehr als Daniel: wir haben nicht nur „offene Fenster gegen Jerusalem hin", sondern „geöffnete Himmel" über uns. Zu Jesu, unserem verherrlichten Haupte im Himmel, unserem Erlöser und Herrn, schauen wir nun wachend, wartend und dienend in Glauben, Liebe und Hoffnung empor, bis Er uns zu sich ruft. Zu Ihm singen wir:

„Du siegend Haupt, dort in der Herrlichkeit,
Mit Ehr' und Ruhm gekrönt!
Du schaust herab, erblickst uns hier im Streit,
Siehst, wie die Welt uns höhnt."

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Beginnen wir denn heute mit der Betrachtung der einzelnen Teile der Stiftshütte und reden zunächst über

die sinnbildliche Bedeutung der goldenen Bretter mit den silbernen Füßen.

(2. Mose 26, 15—30.)

Die 48 Bretter, welche die drei Wände — die beiden Längsseiten und die Hinterseite — der Stiftshütte bildeten, waren von Akazienholz. Der Akazienbaum, der auf der Sinaihalbinsel in der Wüste wächst, ist kein edler Baum, kein Fruchtbaum, ist aber der einzige Baum in der Wüste, dessen Holz sich zu Geräten verarbeiten läßt. Es ist leicht, aber hart und knorrig. Aber die Bretter wurden, wie wir schon sagten, mit Gold überzogen. So war das unedle Holz und dessen viele „Augen" und „Äste" bedeckt von edlem Metall. Zuvor aber hatte der Akazienbaum, der in der Wüste eingewurzelt war, den Todesstreich empfangen durch die Axt. Gott wollte sein Holz in Seiner Wohnung verwenden. Aber dann mußte er vorher umgelegt werden, getrennt von dem Boden, aus dem er seinen Saft und seine Kraft empfangen hatte. So ist es mit dem Sünder. Sein früherer Zustand muß gerichtet werden in der Bekehrung zu Gott. Gott spricht den Tod über ihn aus, ob er ein stolzer Pharisäer war, voll Selbstgerechtigkeit, oder ein schuldbeladener Zöllner und Sünder. Fehlt eine gründliche Beugung in der Bekehrung vor Gott und Trennung von der Welt, so macht die Seele dem göttlichen Werk- und Baumeister, der das Heiligtum aufrichtet, viel Mühe und Arbeit. Der Geist Gottes muß den Bekehrten früher oder später von seiner völligen Verderbtheit überzeugen und ihn dahin führen, daß er zuletzt mit Hiob ausruft vor Gott: „Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von Dir gehört, aber nun hat mein Auge Dich gesehen. Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche." (Hiob 42, 5. 6.)

Aber die errettete Seele steht in Christo, zu dem sie ihre Zuflucht genommen, der sie durch Sein Blut gereinigt und erlöst hat, gerecht da vor Gott. Sie ist geschmückt mit dem Golde der göttlichen Gerechtigkeit. (Lies Offbg. 3, 18.) „Ihr seid" — so ruft der Apostel den Gläubigen zu — „in Christo Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung; auf daß, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!" (1. Kor .1, 30. 31.) Und weiter: „Daher, wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung . . . Ihn, der Sünde nicht kannte, hat Er (Gott) für uns (am Kreuze) zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm!" (2. Kor. 5, 17. 21.)

Zugleich stand jedes der mit Gold überzogenen Bretter mittels zweier Zapfen in schweren silberen Füßen oder Sockeln. Das Silber aber rührte her von dem Sühngeld der zum Volke Gezählten oder Gemusterten, wie wir schon früh ersagten. (2. Mose 30, 11—16.) Nicht also durch natürliche Geburt schon gehörte der Israelit zu Gottes Volk, sondern erst auf Grund der Erlösung oder „Sühnung für die Seele". (Vgl. 2. Mose 30, 6 mit 3. Mose 17, 11.) Die Notwendigkeit der Erlösung, die durch das Blut geschieht, wurde auch durch jenes Sühngeld angedeutet. (Vgl. 1. Petr. 1, 18. 19.) Ja, auf die Erlösung, die durch Jesum Christum geschieht, gründet sich unser Heil und unsere Stellung vor Gott. So stehen wir als Gottes Eigentum nicht auf Sand, sondern auf einem Felsen, auf dem Silber der Erlösung durch Jesum Christum, der für uns als der Erlöser vom Himmel kam auf die Erde. In Ihm ist unser Heil.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

J. V. i. W. (Fortsetzung.) Großmann hätte in seinem Heftchen die Stelle in Hebr. 5, 7 nicht als Stützpunkt für seine ungeheuerliche Annahme anführen dürfen. Der Herr Jesus hat nämlich nicht etwa gefürchtet, daß Er in Gethsemane unter Satans

Gnade und Friede 13 (1922)

Macht sterben müsse. Auch wollte der Herr Jesus nicht, wie es in ungenauer Übersetzung heißt, „von dem Tode errettet werden", sondern „aus dem Tode". Und Er wurde um Seiner Frömmigkeit willen erhört, denn, nachdem Er am Kreuze Sein teures Leben geopfert hatte, wurde Er nun aus Tod und Grab auferweckt. Vergl. Psalm 16, 9. 10!

Doch nun zum zweiten Teile des genannten Heftchens: „Jesus in Gethsemane und auf Golgatha." Nur ungern gehe ich darauf ein, denn es kann für den Leser nicht erbaulich sein, mit der Widerlegung grober Irrtümer beschäftigt zu werden. Großmann sagt von Jesu: „In Gethsemane nahm der Tod und die Sünde Besitz von Seinem Leibe. Den Tod überwand Er dort und trug ihn sowohl als die Sünde in Seinem Leibe hinauf auf das Holz." (S. 14.) Diese Annahme ist ebenso ungeheuerlich und böse, wie die vorige von der Möglichkeit von Christi leiblichem Tod in Gethsemane. Auch hier beruft sich Großmann auf eine Bibelstelle: auf 1. Petri 2, 24. Ohne Frage aber heißt die Stelle daselbst in richtiger Übersetzung: „welcher selbst unsere Sünden an Seinem Leibe auf dem Holze getragen hat." (So sagt mit Recht auch die Lutherische und englische Übersetzung.) Großmann bringt also drei abweichende Übertragungen in einem Satze. Es heißt nämlich nicht „Sünde" (als wäre die sündhafte Natur gemeint), sondern „Sünden", wohl in Anlehnung an Jes. 53, 12. Sodann heißt es nicht „in", sondern „an dem Leibe". Und vor allem heißt es: „auf dem Holze". Das griech. Wort für „tragen" oder „hinauftragen" ist aus der Opfersprache genommen; es heißt „ertragen, erdulden". Wir finden es z. B. in Hebr. 7, 27 und 9, 28. Das erstemal ist es übersetzt mit „darzubringen", nämlich ein „Schlachtopfer"; das andere Mal mit „tragen", nämlich sühnend „die Sünden Vieler". Nirgends finden wir in der Bibel, daß ein Opfer oder gar Christus die Sünden lebend getragen oder gar gesühnt habe. Dies konnte nur im Tod geschehen; „denn der Tod ist der Sünde Sold". Und weiter: „Ohne Blutvergießen ist keine Vergebung." So sagt uns Gottes Wort Heb. 9, 22. Was aber zuletzt noch den Umstand angeht, daß man übersetzen kann: „auf das Holz", so ist diese Uebersetzung keine Notwendigkeit. In Matth. 13, 2 steht auch im Griech. „an das Ufer", während wir sagen müssen „an dem" oder „am Ufer". So weisen wir denn die Annahme Gr.'s, daß unser hochgelobter Herr von Gethsemane ab „die Sünde in dem Leibe auf das Kreuz hinaufgetragen habe", als einen ernsten, bösen Irrtum zurück.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Gnade und Friede 13 (1922)

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 6. Juni 1922. 13. Jahrg.

Das Gebet eines treuen Zeugen aus ernster Zeit.

„Sei mir nicht zum Schrecken, Du bist meine Zuflucht am Tage des Unglücks!“ (Jerem. 17, 17.)

So fleht klagend der treue Prophet Jeremias in unheilvollen Tagen. Unter den Propheten und Zeugen Gottes des Alten Bundes ist uns keiner so bekannt mit seinem Leben und Leiden, tritt uns keiner menschlich so nahe, wie er, der Mann so vieler Tränen. In früher Jugend schon zum Prophetendienst berufen, mußte der von Gemüt so weiche Mann unter dem abtrünnigen Volke als „eine eherne und feste Mauer“ dastehen und ihm Gericht auf Gericht ankündigen. Dieses war wegen der zunehmenden Abtrünnigkeit des Volkes nicht mehr aufzuhalten; und vergebens stemmte der Mann so vieler Liebe sich dagegen. Wie gern wäre er ein Damm gewesen gegen die kommende Flut! Die Priester, fern davon, mit ihm auf Gottes Seite zu stehen, waren seine ärgsten Feinde und Widersacher. Nur einen treuen Freund hatte er, seinen Schreiber Baruk; und auch ihn mußte er belehren, daß er „nicht nach großen Dingen für sich selber trachten“ dürfe. (Kap. 45.) Der Mann mit dem Herzen voll Erbarmen war berufen, „auszureißen, zu zerbrechen und zu zerstören“; die Gottlosigkeit des Volkes hatte bald ihren Höhepunkt erreicht, so daß es ihm sogar verboten war, noch für das Volk zu beten.

(7, 16.) Treu aber blieb er als unerschrockener Zeuge gegen das Volk auf Gottes Seite bei allem Schmerze seines Herzens, der uns an das Leid des Herrn Jesu erinnert, der, als Er Jerusalem ansah und ihr das Gericht ankündigen mußte, über die Stadt weinte. Es ist darum auch gut begreiflich, daß manche der Zeitgenossen Jesu den Herrn für den wiedergekommenen Jeremias hielten. (Matth. 16, 14.)

Wir können den Leidensgang des Propheten hier nicht weiter verfolgen. Wir wissen, daß er die Zerstörung Jerusalems erlebte und ebenso den Mord des einzigen Führers des zurückgebliebenen Überrestes, und daß er sich auch von seinem geliebten Volke nicht entfernte, als es gegen Gottes Willen nach Ägypten flüchtete. Dort ging er in die ewige Ruhe des Herrn ein. Doch hat er zuvor gewußt und es verkündigt, daß nach 70 Jahren Israels Gefangenschaft endigen werde, und vor allem, daß der von Gott verheißene Retter und König kommen und Gerechtigkeit und Frieden bringen werde. (23, 5; 25, 11.)

Die Zeit des Jeremias gleicht der unsrigen in vielen Stücken. Darum ist sein Leben und Dienst für uns sehr lehrreich. Auch wir müssen, um des Namens des Herrn willen, wie er inmitten eines Volkes von Bekennern, das „eine Form der Gottseligkeit hat, aber ihre Kraft verleugnet“, getrennt und abgesondert bleiben. Das Wort ruft uns zu: „Von diesen wende dich weg!“ (2. Tim. 3, 1. 5.) Dabei sind auch für uns die „heiligen Schriften“, das Wort Gottes, die Quelle der Kraft. Auch wir müssen, wie Jeremias tat, „die Worte essen“, und sie werden uns „zur Wonne und zur Freude des Herzens sein“. (2. Tim. 3, 14—17; Jerem. 15, 16—17!)

Die Ähnlichkeit der Tage Jeremias, des Propheten, mit unserer Zeit besteht nun vornehmlich darin, daß wir in ihr ein letztes Aufleuchten des Zeugnisses Gottes inmitten des abtrünnigen Volkes finden, sowohl schon in der Regierung des frommen, jugendlichen Königs Josias, namentlich aber durch den treuen Dienst des Propheten selbst, dessen Ab-

sonderung zum Namen und Worte des Herrn, worauf wir eben hinwiesen (Kap. 15, Verse 15—17), uns an das heutige Zeugnis von Philadelphia erinnert. Ihm ruft der Herr zu: „Du hast Mein Wort bewahrt und Meinen Namen nicht verleugnet.“ (Offbg. 3, 8.) Und wie einst der Prophet, trotz seiner kleinen Kraft, um seiner Absonderung willen, worin er das „Köstliche vom Gemeinen“ schied, zu einer „festen, ehernen Mauer“ gemacht war, so soll auch heute Philadelphia, trotz seiner „kleinen Kraft“, um seiner Reinheit und Treue willen, vom Herrn „zu einer Säule im Tempel Gottes“ gemacht werden. (Jer. 15, 19.20; Offbg. 3, 12.)

Zu Herzen gehend ist nun das oben angeführte Gebet des Propheten: „Sei mir nicht zum Schrecken, Du bist meine Zuflucht in den Tagen des Unglücks!“ Genau übersetzt heißt es: „Sei mir nicht zum Mutbrechen!“ Mit anderen Worten: „Laß keine Bestürzung über mich kommen, nichts, das mir den Mut breche, die freudige Zuversicht zu Dir, dem treuen Herrn; denn Du, dessen Gerichte ich meinem Volke ankündigen muß, gerade Du bist in dieser unheilvollen Zeit meine einzige Zuflucht! Eine andere habe ich nicht.“ Ganz so ist auch für uns der Herr unsere Zuversicht, namentlich durch die Verheißung Seiner nahen Ankunft. Diese Hoffnung möchte der Geist des Herrn heute in unseren Herzen beleben und so durch sie unseren dunklen und ernsten Tagen den Mut und die Zuversicht der Erlösten stärken, bis daß Er kommt. Unverkennbar ist dies heute Sein Werk durch Sein Wort und Seinen Geist. Nicht nur ruft Er uns zu: „Halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!“ Er ermahnt uns auch: „Werfet nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat! . . . Denn noch über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“ (Hebr. 10, 35—37.)

Jeremias allerdings hatte in seiner Stellung als Israelit keine Verheißung „vor der Stunde der Versuchung bewahrt“ und „von dem kommenden Zorn errettet“ oder

befreit zu werden, wie sie uns klar gegeben ist. (Offbg. 3, 10; 1. Thess. 1, 10.) Israel hatte keine himmlische Stellung und Hoffnung und keine Zufluchtsstätte in den Wohnungen des Vaterhauses droben; sie ist erst das Teil der Christen als „die Braut des Lammes". (Joh. 14, 3; 17, 24.) Das jüdische Volk und auch der gläubige jüdische Überrest wird nicht vor dem Tage der Gerichte, „jenem Tage ohnegleichen, der Zeit der Drangsal für Jakob", in die himmlischen Örter entrückt werden, um dort „allezeit bei dem Herrn" zu sein (1. Thess. 4, 17. 18.), sondern er muß durch diese schwere Zeit hindurchgehen, wird aber später „aus ihr gerettet werden". (Jer. 30, 7; Matth. 24, 21. 31.)

Während nun der Geist des Herrn, wie wir eben sagten, unser Vertrauen stärkt durch die Hoffnung auf die baldige Ankunft des Herrn vom Himmel, um uns „vor dem kommenden Zorn", der um der Verwerfung Christi willen über die abtrünnige Welt und Christenheit und über Israel kommen muß, „zu retten" durch die Hinaufnahme in das Vaterhaus, wie auch Henoch, der Siebente von Adam, vor der großen Flut entrückt wurde, ist der Feind bemüht, die Herzen der Gläubigen zu verwirren. Nicht nur läßt er den untreuen Knecht zur Entmutigung der Herzen ausrufen: „Mein Herr verzieht zu kommen; er kommt noch lange nicht" (Matth. 25, 48); und nicht nur läßt er die „Spötter" spottend fragen: „Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft?" (2. Petr. 3, 4) nein, der Feind geht weiter. Er bedient sich heute selbst mancher Gläubigen, um, wenn möglich, die Herzen der Glieder Christi, die nach Gottes Wort täglich auf das Kommen des Herrn warten (Luk. 12, 36; 1. Thess. 1, 9—10 u. v. a.), möglichst mutlos zu machen. Wir hören solche Gläubigen sagen: „Es ist an der Zeit, daß die Brüder, die noch immer an der Entrückung vor der Trübsal festhalten, ihren Irrtum (!) einsehen. So lange die antichristische Zeit noch in einer gewissen Ferne vor uns lag, hatte dieser Irrtum nicht viel auf sich. Aber jetzt, wo wir damit rechnen müssen, daß vielleicht wir und unsere Kinder in diese Zeit hineinkommen, da kann er sehr bedenkliche

Folgen haben . . ." *) — Wir können hier nicht die Hauptstellen und Zeugnisse der H. Schrift anführen, welche die Hoffnung der Christen auf das Kommen ihres Erlösers und Herrn zu ihrer Aufnahme ins himmlische Vaterhaus vor der antichristischen Drangsalszeit begründen, wir haben dies anderswo getan **). Wir möchten hier nur die Gläubigen, welche ihre Stimme gegen diese herrliche, die himmlische Stellung der Gemeinde oder Braut Christi kennzeichnende Hoffnung erheben, fragen: Was treibt euch dazu, diese glückselige Hoffnung, die doch nachweislich die Herzen aller ersten Christen erfüllte und erfreute (1. Thess. 4, 17; 1. Kor. 15, 51—52; 2. Kor. 5, 4; Phil. 3, 20; u. a. m.), den Herzen rauben zu wollen? — Ist es der schmerzliche Kleinglaube oder Schiffbruch der Hoffnung im eigenen Herzen, zu dem sich manche „Führer" heute bekennen? Alsdann ist es der Feind, der dahinter steht. Das Wort Gottes oder der H. Geist kann es nicht sein. In dem ersteren hören wir nie, daß wir täglich auf den Antichristen warten sollen; sein Auftreten ist vielmehr dort klar an bestimmte Zeiten und Zeitereignisse geknüpft, die erst eintreten müssen, ehe er erscheinen kann. (Vgl. 2. Thess. 2, 6—12; Offbg. 13 u. a. m.) Wir hören aber im Worte Gottes, daß der Herr den Seinen zuruft: „Ich komme wieder!" (Joh, 14, 3.) Demgemäß sollten die Gläubigen „Menschen gleich sein, die auf ihren Herrn warten" — nicht auf den Antichristen! — (Luk. 12, 35—36.) Und in dem Sendschreiben an Philadelphia, das prophetisch unsere gegenwärtige Zeit in der christlichen Kirche kennzeichnet, sagt Er sogar: „Ich komme bald!" (Offbg. 3, 11; vgl. dazu 22, 7. 12. 20.)

*) So schreibt P. A. Essen in Elberfeld in der Wochenschrift „Licht und Leben", 9. April d. J., Seite 219.

**) So in unserem Buche: „Was bald geschehen muß", bei dessen Besprechung in 2. Auflage auch Herr P. Essen a. a. O. die oben angeführten Worte gebraucht. Ferner in dem Büchlein: „Die Entrückung der Kirche" und in dem Heftchen 1 der „Prophetische Fragen": „Ist ‚der Tag des Herrn' bereits angebrochen? Oder verheißt die H. Schrift vor Anbruch der Drangsalszeit die Entrückung der Gläubigen?" (8 S.; Preis 40 Pfg.)

Und was den Geist Gottes angeht — wir haben soeben vom Worte Gottes geredet, daß dieses nicht hinter den Versuchen stehe, die die Gläubigen in ihrer Hoffnung auf die nahe Ankunft des Herrn zu ihrer Entrückung vor der antichristischen Drangsalszeit wankend machen oder gar ihnen diese Hoffnung rauben wollen — so wissen wir, daß es gerade der H. Geist ist, der die Hoffnung auf die nahe Ankunft des Herrn in den Herzen neu wachgerufen hat (vgl. z. B. Matth. 25, 6). und daß Er gerade einstimmt in den Ruf der Braut, daß der Herr doch recht bald kommen möge. So steht geschrieben: „Und der Geist und die Braut sagen: ‚Komm!‘“ (Offbg. 22, 17.)

Wir können daher dem Aufruf, unsere Hoffnung auf das Kommen des Herrn vor der antichristischen Drangsalszeit endlich aufzugeben, weil die Zeit so dunkel und die Erscheinung des Antichristen in absehbarer Zeit erfolgen könne, keineswegs folgen, denn er stimmt nicht zum Wort des Herrn. Im Gegenteil! Lauter denn je sollen und wollen wir daher auf den Ruf des Herrn: „Ja, Ich komme bald“, mit Inbrunst des Herzens, wachend, wartend und dienend, rufen: „Amen; komm, Herr Jesu!“ Mit dem Gebet des Apostels Paulus möchten wir daher auch unsere Betrachtung schließen: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seiet in der Hoffnung durch die Kraft des H. Geistes!“ (Röm. 15, 13.)

Briefkasten. *)

V. i. D. u. St. i. D. u. a. m.: Sie wollen Näheres wissen über „die große Volksmenge“ in Offbg. 7, 9 u. folg., die „aus der großen Drangsal“ kommt. Von vielen wird sie bekanntlich für die Kirche oder Gemeinde des Herrn gehalten und wird daher immer wieder als Einwand oder Beweis angeführt, wie unbegründet die Hoffnung sei, der Herr werde durch Seine Ankunft zur Entrückung der Seinigen, diese „vor der Stunde der Versuchung bewahren“ (Offbg. 3, 10.) und „von dem kommenden Zorn befreien“. (1. Thess. 1, 10.)

*) Die Fortsetzung der Betrachtung über die Stiftshütte folgt, so Gott will, im Juli.

Da dies gerade kürzlich wieder geschehen ist in Verbindung mit der oben genannten ernsten Bitte oder Aufforderung, diese Hoffnung doch nunmehr endlich aufzugeben, so möchte ich gleich heute noch darauf eingehen, wenn es des beschränkten Raumes wegen auch nur kurz geschehen kann.

Der Herr selbst gibt uns in Seinem Buche „der Offenbarung Jesu Christi" ohne Frage in Kap. 1, 19 die Einteilung des Buches in drei Teile: „Schreibe nun, was du gesehen hast (Christi Gestalt in richterlicher Herrlichkeit als Einleitung zum Ganzen: 1, 1—18.) und was ist (die sieben Sendschreiben an die Gemeinden, die offenbar in dem prophetischen Buche auch eine prophetische Bedeutung haben, nämlich die Schilderung der Kirche als verantwortliche Körperschaft in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis zu ihrer endgültigen Verwerfung, soweit es sich um ihr Zeugnis handelt, Kap. 2, bis 3, 22.) und was geschehen wird nach diesem". (Dieser letzte Teil umfaßt den Rest des ganzen Buches, von Kap. 4 ab.)

Der Seher Johannes wird denn gleich auch in Kap. 4 Vers 1 als ein Teil der Gemeinde Christi von der Erde in den Himmel hinaufgenommen mit dem Worte: „Komm hier herauf!" Und zweimal finden wir denn auch in dem gleichen ersten Verse die den dritten oder letzten Teil des Buches bezeichnenden Worte: „Nach diesem." (Vergl. 1, 19 mit 4, 1!) Zweimal finden wir das Wort „nach diesem" auch wieder in Kap. 7, nämlich in V. 1. u. 9. Doch gehen wir näher auf „die große Volksmenge" ein! Sie steht „vor dem Throne" (7, 9. 15), sitzt also nicht, wie „die Kirche" oder Gemeinde des Herrn es tut, „auf dem Throne" mit dem Herrn (3, 21), noch auch wie die Ältesten, die die Gemeinde darstellen, was ihr Lied beweist, „rings um den Thron her" (4, 4; 5, 11). Die Gemeinde des Herrn bildet bekanntlich den nächsten oder innersten Kreis um den Thron des Lammes her. Auch „singen" die Ältesten, und zwar das „neue Lied", und reden darin das Lamm persönlich an (5, 9.), was die Volksmenge nicht tut. Auch wäre es nicht nötig, wenn die „große Volksmenge" die Gemeinde im Himmel darstellte, noch von einer „Nacht" zu reden und vom „Tempel" (7, 15.); denn für sie gibt es dort keine „Nacht mehr" (22, 5.), auch „keinen Tempel mehr", denn „ihr Tempel ist Gott und das Lamm" (21, 22). Aber im Tausendjährigen Reich, in welches die „große Volksmenge" aus der großen Drangsalszeit geführt wird, ist beides noch: die „Nacht" und „der Tempel". (1. Mose 8, 22; Hes. 41, 1. folg.) Auch wird die Gemeinde des Herrn, die Sein Leib ist, die Braut des Lammes, nicht bloß „zu Quellen des Wassers des Lebens" geführt. Was sie kennzeichnet, ist vielmehr dies, daß sie selbst das Wasser des Lebens in sich besitzt, und zwar als „eine Quelle des Wassers, das ins ewige Leben quillt". (Ev. Joh. 4, 10. 14.) Ferner erinnern uns die Segnungen, die der „großen Volksmenge" zuteil werden, daß z. B. das Zelt Gottes über ihr errichtet ist zum

Schutz vor der Sonne und der Glut, und daß sie „nicht mehr hungert noch dürstet", an die Wüstenreise Israels und an die verheißenen irdischen Segnungen im Tausendjährigen Reiche auf der Erde. (Jes. 49, 10. 13.) Der Umstand aber, daß die große Volksmenge Gott und dem Lamme die Ehre gibt und ihre Kleider, wie wir hören, „weiß gemacht haben im Blute des Lammes", hebt nur die kostbare Tatsache hervor, daß sich alles Heil für die Gläubigen aller Zeiten und Völker, und zwar für Zeit und Ewigkeit, einzig und allein auf das Kreuz gründet: auf Gott und das Blut des Lammes. Die Befürchtung aber, daß eine so große, unzählbare Volksmenge aus allen Völkern der Erde in der Drangsalszeit nicht gerettet werden könne, da alsdann der Heilige Geist doch nicht mehr auf Erden sei, erscheint uns unbegründet. Denn wenn auch der H. Geist alsdann nicht mehr auf Erden wohnt, weil „die Behausung Gottes im Geiste" (Eph. 2, 21. 22), die Kirche oder Gemeinde vorher entrückt worden ist, so wirkt Er doch noch hier. Und wer kann, wenn Gott segnet, Seinem Wirken und Vermögen Schranken setzen? — Die „Schafe", die aus allen Nationen der Erde vor Beginn des Tausendjährigen Reiches, wenn Christus als „König" erscheint und die lebenden Völker sichtet und richtet, zu des Königs Rechten gestellt und von dort in das aufgerichtete Reich gesandt werden, um dessen Segnungen und Herrlichkeit zu genießen (Matth. 25, 34.), werden ohne Frage auch eine gar große, unzählbare Volksmenge sein.

Und könnte, so fragen wir noch, zu der „großen Volksmenge", wenn sie die Gemeinde des Herrn (die Kirche) wäre, gesagt werden, daß sie aus der großen Drangsal komme? — Höchstens dürfte, wenn jene Ausleger recht hätten, es nur heißen: „welche zum Teil aus der großen Drangsal kommt"; denn die ganze Kirche kommt jedenfalls nicht aus ihr, weil sie ja heute schon längst vor der Drangsal, zum großen Teil beim Herrn im Paradiese ist. Die Kirche oder Gemeinde des Herrn ist eine geschlossene Einheit in Gottes Augen. Dazu ist der Begriff „die große Drangsal" eine bekannte Bezeichnung, die Bezug hat auf die Gerichtszeit über Israel. (vgl. Jer. 30, 7!) Wäre nur auch die herrliche Wahrheit von der organischen Einheit Christi mit Seiner Gemeinde, die Sein Leib ist, der mit Ihm zusammen „der Christus" genannt wird (1. Kor. 12, 12), besser verstanden, dann bildete die Hoffnung auf die Entrückung keine Schwierigkeit.

Andere Fragen, so der Herr will, in der nächsten Nummer.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 7. Juli 1922. 13. Jahrg.

Der Herr verzieht nicht die Verheißung.

„Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er ist langmütig gegen euch, da Er nicht will, daß irgend welche verloren gehen, sondern daß alle zur Buße kommen.“ (2. Petri 3, 9.)

Dieses Wort des Apostels ist heute sehr zeitgemäß. Gab es in seinen Tagen schon „etliche“, die die Verheißung des Herrn für einen Verzug achteten, so ist heute die Zahl derer, die dies tun, in betrübender Weise groß geworden. Dementsprechend mehrt sich denn auch die Zahl der Spötter, die sich gegen die Hoffnung der Gläubigen wenden, welche an der Verheißung des Herrn festhalten, wie einst der betagte Simeon und die Witwe Anna daran festhielten, daß der verheißene Messias kommen werde. (Luk. 2.)

Welches aber ist die Verheißung, an die der Apostel denkt, und von der er zuversichtlich sagt, daß der Herr sie nicht verziehe? — Unter ihr kann kein Gericht zu verstehen sein, sondern eine Zeit des Segens; ein Gericht ist nie eine Verheißung. Es scheint zwar in einem Falle so, wenn es heißt: „Jetzt aber hat Er verheißen und gesagt: ‚Noch einmal werde Ich nicht allein die Erde bewegen, sondern auch den Himmel‘.“ (Hebr. 12, 26.) Dieses „Bewegen“ und Erschüttern von Erde und Himmel ist in der Tat zunächst ein Gericht. Aber es führt das Tausendjährige Reich herbei und später gar den neuen Himmel und die neue

Erde. (Offbg. 20, 1—3; 20, 11 u. 21, 1.) An diese herrliche Zeit, an „das unerschütterliche Reich“, denkt ohne Frage der Apostel, denn er sagt: „Wir erwarten aber, nach Seiner Verheißung, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“ (Vgl. 2. Petr. 3, 13 mit Hebr. 12, 28.)

Für uns aber bedeutet die Verheißung des Herrn nicht nur jene noch in der Ferne liegende herrliche Zeit des Tausendjährigen Reiches und der neuen Himmel und der neuen Erde, sondern zunächst und vor allem die Erfüllung unserer glückseligen Hoffnung auf die nahe Ankunft des Herrn. Er hat uns verheißen und gesagt: „Ich komme wieder“ und sogar: „Ich komme bald“. (Joh. 14, 3; Offbg. 3, 10.) Gegen diese Verheißung und Hoffnung der Gläubigen richtet sich ohne Zweifel zunächst der Hohn der Spötter, wenn sie fragen: „Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft?“ Diese Ankunft, auf welche die Gläubigen mit umgürteten Lenden und brennenden Lampen allezeit warten sollen, auf die auch die ersten Christen, wie aus Gottes Wort klar hervorgeht, wirklich gewartet haben, solange die erste Liebe vorhanden war, „befreit uns von dem kommenden Zorn“. (1. Thess. 1, 10.) Für die Welt aber eröffnet die Ankunft des Herrn die Zeit des Zornes oder „die Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird“. (Offbg. 3, 10.)

Hier nun kommt die Geduld und „Langmut“ des Herrn in Frage, der da möchte, „daß alle zur Buße kommen und nicht irgendwelche verloren gehen“. Aber auch diese Langmut Gottes, so wunderbar groß und anbetungswürdig sie ist, nimmt ein Ende. Bis jetzt hat Gott über die Welt, die längst reif war zum Gericht, die Gnadenzeit andauern lassen. Und im Blick auf Seine Langmut sind „tausend Jahre wie ein Tag“. Damit müssen wir rechnen, wenn wir bedenken, daß schon vor beinahe 2000 Jahren die Spötter gefragt haben: „Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft?“ Der Prophet Jeremias, der die Langmut Gottes gegen seine Feinde kannte, flehte in den Tagen seiner Be-

drängnis zu Jehova: „Gedenke meiner, nimm dich meiner an und räche mich an meinen Verfolgern! Raffe mich nicht hin nach Deiner Langmut!“ (Jerem. 15, 15.) Welch wunderbares Wort! Jeremias fürchtete also, die Langmut Gottes möchte zu groß sein gegenüber den Feinden, so daß er darüber sterben und verderben könnte, ehe sie zu Ende wäre und das Gericht über sie einsetzte. Ähnlich mochte die Witwe denken, die bei dem ungerechten Richter lange kein Gehör fand. Der Herr aber sagt tröstend, daß Gott kein ungerechter Richter sei, daß Er vielmehr das Recht Seiner Auserwählten schnell ausführen und mit ihren Widersachern nicht allzu „langmütig“ sein werde. (Luk. 18, 7.)

Wir besitzen den Geist der Gnade, sehnen daher nicht das Gericht der Welt herbei und wissen, was Seine Langmut bezweckt: Er will noch retten, was sich retten läßt. So spricht es der Apostel klar aus, wie wir vorhin gelesen haben, und er wiederholt es, indem er noch hinzufügt: „Achtet die Langmut unseres Herrn für Errettung!“ (V. 15.) Nicht also „für einen Verzug“ — aus Mangel an Liebe zu uns, den Seinigen, in unseren mannigfachen Bedrängnissen — sondern „für Errettung“ achten wir es, daß der Herr bis heute Seine Verheißung und unseren Ruf nach Seinem Kommen noch nicht erfüllt hat. Unsererseits wäre es aber Mangel an Glaube und ebenso Mangel an Liebe und Ausharren, hofften und warteten wir nicht täglich weiter auf die Erfüllung der Verheißung des Herrn: „Ich komme bald!“ Der Geist Gottes ruft uns zu: „Werfet nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat. Denn ihr bedürfet des Ausharrens, auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget. Denn noch über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“ (Hebr. 10, 35—37.)

Vor allem ist es die Liebe zum Herrn, die uns auf Seinen Ruf: „Ich komme bald!“ täglich antworten läßt: „Amen; komm, Herr Jesu!“ In einem Liede heißt es ganz mit Recht:

„Nur Liebe nähret das Verlangen
Nach Deiner Ankunft sel'gen Freud'."

Nicht „Kreuzesscheu", wie oft gesagt wird, oder Angst vor der herannahenden antichristlichen Drangsalszeit pflanzt die Sehnsucht in ein Herz nach des Bräutigams baldiger Ankunft; auch nährt sie es nicht.

Zugleich drängt uns die Liebe zu Christo noch in der Wartezeit Sein treuer Zeuge zu sein. Er schärft Seinen Knechten ein: „Eure Lenden seien umgürtet und eure Lampen brennend!" (Luk. 12, 35.) „So wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, des Abends, oder um Mitternacht, oder um den Hahnenschrei, oder frühmorgens; damit Er nicht, plötzlich kommend, euch schlafend finde. Was Ich euch aber sage, sage Ich allen: Wachet!" (Mark. 13, 35—37.)

Prüfen wir darum unsere Herzen, ob sie sich nach dem Kommen des Herrn sehnen, ob sie „das Wort Seines Ausharrens bewahren", wie Er dies, zu Seiner Freude, lobend von den Gläubigen in Philadelphia sagen konnte und kann. Er, der „die Versammlung — Seine Gemeinde — geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat", sehnt sich jedenfalls danach, sie heimführen zu dürfen zur Hochzeit des Lammes in die Wohnungen des Vaterhauses droben. Aber Er harrt aus, bis der glückselige Augenblick kommt. Mittlerweile rettet Er noch in Eile, was sich retten läßt. An diesem gesegneten Werke dürfen und sollen wir mitwirken, solange die Gnadenzeit währt. „Glückselig jener Knecht, den sein Herr, wenn Er kommt, also tuend finden wird!" (Luk. 12, 43.) Prüfen wir denn unsere Wege, ob sie dem Herrn gefallen; prüfen wir unsere Lampen, ob sie hell brennen! Wir wissen nicht, wann der Herr kommt; eins aber wissen wir, daß Er kommt, und daß Er bald kommt. „Der Herr aber richte — so fleht der Geist Gottes für uns — eure Herzen zu der Liebe Gottes hin und zu dem Ausharren des Christus!" oder, wie auch übersetzt werden könnte, „zu der standhaften Erwartung des Christus!" (2. Thess. 3, 5.) Ja, „jetzt ist unsere Errettung näher, als da wir geglaubt haben:

Die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag ist nahe". Im Blick hierauf ermahnt uns der Geist Gottes feierlich: „Ziehet an den Herrn Jesus Christus, und treibet nicht Vorsorge für das Fleisch zur Erfüllung seiner Lüste!" (Röm. 13, 11—14.) Nur wenn wir auf diese Ermahnung des Geistes achten und auf die Stimme des Bräutigams, der uns so oftmals zuruft: „Ich komme bald!" sind unsere Herzen wirklich überzeugt: „Der Herr verzieht nicht Seine Verheißung"; und auch nur dann leben wir demgemäß und rufen freudig mit dem Geiste: „Amen; komm, Herr Jesus!"

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

(2. Mose 26, 14—30; 36, 20—34.)

Jedes einzelne der 48 Bretter sollte aber in seinem goldenen Schmucke nicht für sich allein im Heiligtume stehen, sondern seinen Dienst dort einheitlich verrichten mit den übrigen Brettern, die in gleichem Glanze und Schmucke von Gold vor Gott standen. Darum waren die einzelnen 48 Bretter durch eingreifende Zapfen und Fugen, rechts und links, mit ihren Nachbarbrettern zu einem einheitlichen Ganzen verbunden. Je 20 von ihnen bildeten zwei Längswände und 6 die abschließende Rückwand im Westen; die 2 noch übrigen glänzenden Bretter bildeten die Befestigung der Ecken. (Die Vorderseite im Osten, die den Eingang zur Stiftshütte bildete, war nicht durch Bretter, sondern durch einen Vorhang „von blauem und rotem Purpur und Karmesin und gezwirntem Byssus" abgeschlossen. [2. Mos. 26, 36. 37.]) Überdies waren die 48 Bretter durch 5 über sie quer hinlaufende schmale Bretter („Riegel"), die gleichfalls von Akazienholz und mit Gold überzogen waren, nur noch um so fester miteinander verbunden. Der mittlere der 5 „Riegel" war „durchlaufend von einem Ende bis zum anderen"

und, wie es scheint, von außen her unsichtbar, denn er lief „in der Mitte“, d. h. wohl innerhalb der drei Umfassungswände, quer über die Bretter, und bot so dem Ganzen noch einen besonderen Halt. (26, 28; 36, 33.)

Redet, lieber Leser, nicht dies alles als Vorbild ernst und deutlich zu unserem Gewissen und Herzen von der göttlichen Einheit, die da besteht zwischen den einzelnen Gläubigen auf weiter Erde, mögen sie auch heißen, wie sie wollen, und stehen, wo sie wollen? Und sollte diese Einheit nicht auch in der Welt gemeinschaftlich vor Gott, Engeln und Menschen zu einem Zeugnis für den Herrn zur Darstellung gebracht werden? — So wahr und kostbar es ist, daß wir als die einzelnen Gläubigen alle einzeln durch Gottes Gnade vor Gott in Christo, dem Gestorbenen und Auferstandenen, gerechtfertigt und gerecht dastehen, ja, in Christo ein jeder für sich „eine neue Schöpfung“ sind, (2. Kor. 5, 17), so beginnen und enden unsere Stellung, Berufung und Segnung und Verantwortung doch längst nicht mit unserem persönlichen Los und Teil. Wir wissen, daß Christus „sterben sollte, auf daß Er die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte“. (Joh. 11, 51. 52.) Darum hat Er sie auch vom Himmel her „alle in einem Geiste zu einem Leibe getauft“ und „alle mit einem Geiste getränkt“. (1. Kor. 12, 13.) Bekannt ist weiter des Herrn dreifache Bitte in Seinem Gebete zum Vater, daß die Seinigen „alle eins seien“, „auf daß die Welt glaube, daß Du Mich gesandt hast“. (Joh. 17.) Der Herr wollte also sicher nicht „eine unsichtbare Kirche“ auf Erden haben, sondern sie sollte „eine Stadt sein, die oben auf einem Berge liegt“ und darum „nicht verborgen sein kann“. (Matth. 5, 14.) Wenn aber dennoch die „Kirche“ oder, besser gesagt, die Gemeinde des Herrn, eine unsichtbare geworden ist durch die List und Macht des Feindes und durch unsere Untreue — ja, so sagen wir besser, als: „durch die Untreue der Gläubigen“, denn es geziemt sich für uns, mit Daniel und Nehemia zu bekennen: „Wir haben gesündigt, wir haben gesetzlos gehandelt,“ (Dan. 9, 15;

Neh. 9, 33), — so entbindet uns dies nicht von unserer heiligen Verpflichtung, auch heute noch „uns zu befleißigen, die Einheit des Geistes zu bewahren im Bande des Friedens“, denn es ist und bleibt wahr: „Da ist ein Leib und ein Geist . . . ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in uns allen.“ (Eph. 4, 1—6.) Von den ersten Christen lesen wir: „Sie verharrten in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.“ (Apostelg. 2, 42.) Diese vier Stücke, welche die Einheit der Gläubigen nach außen hin sichtbar darstellten, waren gleichsam vier der Latten oder „Riegel“, die die einzelnen mit Gold überzogenen „Bretter“ oder Gläubigen in und vor der Welt zusammenhielten, während der H. Geist, der die Einheit bildet und in unserer Mitte wohnt und wirkt, jener Hauptriegel ist, von dem wir zuletzt redeten, der für die Welt unsichtbar ist. Für den einfältigen, dem Worte und Geiste Gottes unterworfenen Christen sind die vier oben genannten Stücke oder „Riegel“ auch heute noch vorhanden und bestimmend. Durch sie verkünden wir vor der Welt die Einheit des Leibes Christi, zu dem wir alle als Gläubige durch Christi Tod und Geist gehören. So soll auch durch unsere Liebe zu einander, und zwar „zu allen Heiligen“, die Welt erkennen, daß wir Jünger des Herrn sind. —

O, wie viel wird in diesen Stücken zur Unehre des Herrn und zum Schaden für Sein Werk und zum Unsegen für die Welt von uns, den Gläubigen, gefehlt und gesündigt! — Möchte doch schon der Bau der Stiftshütte, den Gott so ausführlich vorgeschrieben hatte, und den Er uns so genau in Seinem Worte schildern läßt, zu unserer Belehrung und Zurechtweisung und Besserung zu unseren Gewissen und Herzen reden! „Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben.“ (Röm. 15, 4.)

(Fortsetzung folgt.)

Herr, halt' meine Seele rein!

Herr, halt' meine Seele rein
In der Liebe zu den Brüdern.
Laß mich treu verbunden sein
Als ein Glied mit allen Gliedern;
Andrer Leid sei auch mein Leid,
Andrer Freude meine Freud'!

Briefkasten.

P. W. i. A. Sie beanstanden mit Recht, daß allgemein angenommen wird, die Kinder Israel seien 400 Jahre bezw. 430 Jahre in Ägypten gewesen. So lehren allerdings die meisten Lehr- und Schulbücher nach Apostelg. 7, 6 (1. Mose 15, 13. 14) und Gal. 3, 17. Der Apostel Paulus hat aber in dieser zuletzt genannten Stelle nichts mit Ägypten zu tun, sondern mit der Zeit, die zwischen dem Bündnisse Gottes mit Abraham einerseits und der Gesetzgebung von Sinai andrerseits verflossen ist; denn darum ist es ihm hier zu tun. Er will zeigen, wie der Bund der Gnade Gottes viel älter ist als der Bund des Gesetzes. Allerdings führt er die Zahl an, die 2. Mose 12, 40. 41 in unserer Bibel für den Aufenthalt des Volkes in Ägypten angegeben ist. Gewiß aber ist unter „Ägypten" hier bildlich die Zeit der Heimatlosigkeit gemeint, in der das Volk Abrahams oder die drei Patriarchen: Abraham, Isaak und Jakob umherwanderten und Israel nicht als Volk das Land als Eigentum besaß. Dies geht klar hervor aus der Lesart der Septuaginta (der griech. Übersetzung des Alten Testamentes), nach der der Herr selbst und auch die Apostel zumeist die Stellen des Alten Testamentes anführen. Die jüdische Überlieferung geht damit Hand in Hand, welche stets für die Patriarchalzeit 215 Jahre und für die Zeit des Aufenthaltes in Ägypten ebenfalls nur 215 Jahre ansetzt. Länger kann auch die Zeit in Ägypten, wie aus der Chronologie zu berechnen ist, nicht gedauert haben. — Wenn wir einmal in der Herrlichkeit sein werden, im wahren Kanaan, so wird unsere Zeit in „Ägypten", d. h. in der Welt, wohl auch nicht nur angegeben werden nach der Zahl der Jahre, da wir als Unbekehrte unter der Herrschaft Satans standen, sondern gleichfalls länger. Es gehört dazu gewissermaßen auch die Zeit, da wir in der Welt wanderten, nicht nur dem Leibe nach, sondern auch dem Herzen nach, d. h. infolge einer bedauerlichen Verweltlichung, soweit diese sich nach unserer Errettung auch öffentlich bekundete. Wie ernst ist dieser Gedanke! —

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 8. August 1922. 13. Jahrg.

„Ich komme wieder." „Ich komme bald."

Beide Worte ruft der Herr Jesus, der Sohn Gottes, den geliebten Seinigen zu: das erste Wort, als Er noch auf Erden war, allerdings bei Seinem Weggang und Abschiede (Joh. 14, 3.), das zweite Wort vom Himmel aus, und zwar vier Mal. (Offbg. 3, 11; 22, 7. 12. 20.)

Welch herrliche Worte! Welch kostbare Hoffnung und Aussicht erröffnen sie uns! — Das Kommen des Herrn ist nämlich nicht etwa unser Heimgang oder Tod. Nein; wenn Gläubige entschlafen oder sterben, so werden sie „entkleidet" und gehen hin zu Jesu, ihrem Erlöser und Herrn, ins Paradies. (Luk. 23, 43, 2. Kor. 12, 4.). Sie sind nun „ausheimisch vom Leibe und einheimisch (daheim) beim Herrn". (2. Kor. 5, 8.) Nun sagt uns aber der Apostel: „Wir werden nicht alle entschlafen", sondern „verwandelt werden". (1. Kor. 15, 51. 52.) Diese „Verwandlung" erfolgt eben bei dem Kommen des Herrn, das Er uns verheißen hat: „Ich komme wieder", und: „Ich komme bald!" An dieses Kommen denkend, schreibt der Apostel: „Wir möchten nicht entkleidet, sondern überkleidet werden." (2. Kor. 5, 2.)

Das Kommen des Herrn ist also Seine persönliche Wiederkunft vom Himmel zur Verwandlung der alsdann noch auf Erden lebenden Gläubigen. Hierauf, und nicht auf den Tod, warteten sie darum. Der Apostel schreibt ihnen: „Ihr habt euch bekehrt zu dem lebendigen Gott, um Ihm

zu dienen und um Seinen Sohn zu erwarten aus den Himmeln — Jesum." (1. Thess. 1, 9. 10.) Und anderswo: „Unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesum Christum erwarten." (Phil. 3, 20.) Der Herr kommt jedoch hierbei nicht bis herab zur Erde, wie Er es später tun wird, wenn Er mit allen Heiligen kommt, um „Gericht auszuführen" (Jud. 14. 15.) und zu Seinem Reiche (Sach. 14, 4. 9), sondern nur bis „in die Luft". (1. Thess. 4, 14—17.) Auch führt Er uns dann mit den uns vorangegangenen Heiligen, die Er aus dem Paradiese mit sich bringen und deren Leiber Er zugleich auferwecken wird, alsbald ins Vaterhaus. So sagt Er uns: „Im Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen, . . . Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und . . Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet!" (Joh. 14, 2. 3.)

So kostbar diese Hoffnung nun auch war und ist, so gelang es doch dem Feinde, sie den Gläubigen zu rauben. Der Herr sah dies voraus, und Er sagt in dem prophetischen Gleichnisse von den 10 Jungfrauen über diesen Verlust: „Als der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein." (Matth. 25, 5.) Sie warteten nicht mehr auf Sein Kommen und gingen Ihm nicht mehr entgegen. Der Feind konnte diese herrliche Hoffnung den Herzen erst rauben, als sie ihre „erste Liebe verlassen" hatten. (Offbg. 2, 4.) Alsdann ging sie aber auch aus ihrem Bekenntnis verloren. Sie sagten nun: „Mein Herr verzieht zu kommen", „Er kommt noch lange nicht". (Matth. 24, 48; 2. Petr. 3, 9.) Sie schliefen alle ein. (Matth. 25, 5.)

Was aber tat der Herr in Seiner Liebe? O, welche Gnade! „Da Er die Seinigen . . geliebt, liebte Er sie bis ans Ende". (Joh. 13, 1.) Und weil Er uns bis zum Ende oder Ziele liebt, hat Er die Seinigen um Mitternacht durch einen Ruf: „Siehe, der Bräutigam! Gehet aus, Ihm entgegen!" aus dem Schlafe aufgeweckt. (Matth. 25, 6.) Seine Liebe wollte die Seinigen bei Seinem Kommen nicht schlafend finden. Und Sein Zuruf

hat sie und die Zuneigungen ihrer Herzen wachgerufen und ihnen auch das Verständnis über ihr Verhältnis zu Ihm, dem Bräutigam, neu geschenkt. Sie schmückten ihre Lampen. Aber es ging und geht gegen Morgen. „Der Morgenstern" muß nun bald aufgehen. So hören wir denn auch, daß der Bräutigam Seiner Verheißung: „Ich komme wieder" nun noch hinzufügt, daß dies bald sei. Er ruft: „Siehe, Ich komme bald." Er sagt es jetzt zum ersten Male und ruft es den Gläubigen in Philadelphia zu. (Offbg. 3, 11.)

Welche Ermunterung und welche Kraft, welch ein Trost und Segen liegt in dem Wörtlein „Bald"! Für das wartende Herz der Braut ist es ein Wort der Freude. Für den Sorgen- und Angstvollen in der Zeit der Not und Gefahren ein Zuruf zum Ausharren. Für den Pilger und Zeugen des Herrn ein Weckruf zur größeren Treue im Wandel und vermehrten Eifer in der Arbeit für Ihn.

Betrachten wir denn den Zuruf des Herrn: „Ich komme bald!" von diesen drei verschiedenen Gesichtspunkten aus!

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Briefe an unbefreite Seelen.

I. Ein Wort über böse Gedanken.

Mein lieber . . .!

Ich habe Deinen Brief erhalten, und ich bin überzeugt, daß der Feind ebenso beschäftigt ist, wie auch das böse Herz in uns. Das, was Du brauchst, ist völlige Befreiung von Dir selbst, das heißt vom Fleische. Du sprichst von bösen Gedanken, die ungerufen, ja, sogar von Dir gehaßt, im Herzen aufsteigen, sogar dann, wenn Du suchst, Dich mit dem Herrn zu beschäftigen und sogar, wenn Du tatsächlich an Ihn denkst. Dann beginnst Du, sie zu bekennen; aber schon die kürzeste Beschäftigung mit ihnen im Bekenntnis

ruft einen anderen bösen Gedanken hervor. So hast Du, wie Du selbst sagst, alle Tage dieselbe, nie endende Arbeit und Not.

Mein Eindruck ist der, daß Du noch nie eine völlige Befreiung vom eigenen Ich und vom „Fleische" besessen hast. Du bist, wie die H. Schrift es nennt, noch „im Fleische", obwohl Du von Herzen an den Herrn Jesus glaubst. Ich bin überzeugt, wäre Deine Seele frei, so hielte Dich die einfache, aber ernste Wahrheit, „sich der Sünde für tot zu halten" (Röm. 6, 11.), davon zurück, bei den ungewollten, bösen Gedanken zu verweilen, um sie zu beklagen und zu bekennen; denn dies bedeutet nur einen Triumph des Fleisches und einen Sieg des Feindes, wenn Du es tust.

Wenn kein Wille wirksam ist, so kümmert man sich um solche Gedanken nicht, wendet sich von ihnen ab, indem man sie betrachtet und behandelt, als ein „Nicht — mehr — ich". (Röm. 7, 17.) Wenn natürlich die Seele nicht frei ist, dann kann ich nicht sagen, daß Du dies überhaupt tun könntest. Aber würdest Du die angedeutete Befreiung oder Freiheit kennen, so würdest Du nicht unter diesen Dingen leiden. Was ich Dir sagen wollte, ist einfach dies: Wenn böse Gedanken sich bei Dir einstellen, ungerufen, und von Dir gehaßt, so brich nicht ab mit Deiner Beschäftigung mit dem Herrn oder Seinem Worte, um sie in einem Bekenntnis vor dem Herrn auszubreiten. Etwas anderes ist es, wenn Dein Wille sich hineinmischt. Dann müssen sie dem Herrn bekannt werden. War der Wille nicht tätig, dann störe Dich nicht an sie, ganz so, wie wenn man an einer bösen Person vorübergeht, ohne sie zu beachten, die ja nicht Dein eigenes Ich ist, und die Dich nichts angeht, von der Du weißt, daß sie unverbesserlich ist, mit der jede Berührung nur Befleckung, Verdruß und Schmerz bringt. „Solche meide!" Es kann auch von ihnen gesagt werden, sie gehen Dich nichts an. Sich überhaupt mit ihnen einlassen, heißt schon, „dem Fleische", das heißt, der unverbesserlichen alten Natur, die für meinen Glauben in Christi Tod vor Gott ihr Gericht und Ende fand (Röm. 6, 6.), noch einen

Platz einräumen. Und diesen Platz oder diese Ehre und Genugtuung und Befriedigung sucht das „Fleisch“, und es findet sie auch in der einen oder anderen Weise, schon dann, wenn man sich damit abgibt, um diese Gedanken und Begierden als böse und schrecklich zu verwerfen. O, daß Dir die Gnade zuteil wäre, überhaupt nicht „das Fleisch“ als vorhanden anzuerkennen, es unbeachtet zu lassen, es als nicht mehr einen Teil von Dir zu betrachten, obwohl Dir bewußt, daß es in Dir ist und bleiben wird, solange Du im sterblichen Leibe bist. Welch ein Segen ist es, daß wir durch die Gnade befähigt sind, auf die Einflüsterungen nicht mehr hören zu müssen und ihnen durch den uns innewohnenden Geist den Gehorsam verweigern können. (Gal. 5, 16. 17.) Wir wissen doch auch durch das Erbarmen Gottes, daß „das Fleisch“ nicht mehr unser „Ich“ ausmacht. Wir sind in den Augen Gottes „nicht mehr im Fleische“, sondern „im Geiste“. (Röm. 8, 9.)

Dein Fall und Deine Schwierigkeit hat schon je und je die meisten, wenn nicht alle Kinder Gottes beschäftigt, und tut es noch heute. — Ich rede von den ungerufenen, hassenswürdigen, umherschwirrenden Gedanken. Gehe also einfach Deinen Weg weiter, als wären sie nicht da; denn tust Du dies nicht und läßt Dich mit ihnen ein, so findet „das Fleisch“ seine Anerkennung, die es sucht. Tue, als ob Du die Einflüsterungen nicht hörtest, sei taub für sie! Bekenne wohl Gott das Böse, wenn Dein Wille hineingezogen worden ist; aber laß Dich nicht mit den Gedanken ein, um sie zu sichten und zu zerlegen hinsichtlich ihrer Verwerflichkeit und Schlechtigkeit. Blicke vielmehr hinauf zum Herrn im Bewußtsein Deiner Schwachheit und der Ohnmacht Deines Herzens. Bleibe in der Stellung der Abhängigkeit vom Herrn, indem Du auf Deinem Pfade das Auge auf Ihn richtest, der dem, der sich seiner Schwachheit bewußt ist, Kraft darreicht in Fülle.

J. N. D.

II. Eine Antwort an einen, seines völligen Heils noch ungewissen Gläubigen.

An Ihrer Bekehrung kann man, in Ansehung der Erfahrungen, die Sie, wie Ihr Brief bezeugt, gemacht haben und noch durchmachen, nicht zweifeln. Wie leid muß es einem aber tun für Sie selbst und Ihre Umgebung und vor allem im Interesse der Ehre des Herrn, daß Sie noch so wenig von sich selbst los sind, unbefreit, indem Sie noch auf Ihre eigene Kraft bauen und trauen. Wenn das nicht so wäre, so würden Sie nicht fort und fort auf sich selbst „Wechsel ausstellen", die niemals eingelöst werden können: Sie tun nämlich Gelübde, fassen Vorsätze auf Vorsätze und machen Versprechungen ohne Ende. Dabei erleben Sie aber Enttäuschung auf Enttäuschung und Niederlage auf Niederlage.

Es mag sein, daß Sie bei Ihrer Bekehrung nicht so recht die Größe Ihrer Schuld eingesehen haben und vor allem nicht die völlige Verderbtheit des Menschen durch die innewohnende Sünde, Gott aber kann und will doch dies alles durch Sein Wort und Seinen Geist in Ihrem Herzen vertiefen. Nur müssen Sie sich auch unterweisen lassen. Der Apostel sagt: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt." (Röm. 7, 18.) Wohl ist der Zustand in Römer 7 eine Durchgangsstufe; er kennzeichnet noch nicht die eigentliche christliche Stellung. Immerhin bleibt die Erkenntnis und das Bekenntnis eines jeden Christen, der sich wirklich kennt, daß in seinem Fleische nichts Gutes wohnt. Doch wenden wir uns zu Römer 8! Hier hören wir, daß der Gläubige nicht nur befreit ist von der „Verdammnis" (Vers 1), sondern auch den Heiligen Geist besitzt, den Geist Christi. (Verse 9—16.) Der Heilige Geist soll und kann nun den Gläubigen leiten und führen; denn er ist nicht nur innerlich erneuert, was auch schon der Fall war bei dem Menschen in Römer 7, sonst würde er ja nicht haben sagen können: „Ich habe Wohlgefallen an dem Gesetze Gottes nach dem inneren Menschen." (7, 22.) Aber nun, da er den Geist Christi, der in ihm wohnt,

besitzt, so vermag er „die Handlungen des Leibes zu töten“. (8, 13.) In dem Leibe selbst aber bleibt, solange wir auf Erden sind, die Sünde als Natur oder Wurzel fortbestehen. Wir erwarten darum sehnsuchtsvoll, in uns selbst seufzend, „die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes“. (8, 23.) In dem gegenwärtigen Leibe, welcher der „Leib des Todes“ genannt wird (7, 24), stehen „Fleisch“ und „Geist“ zeitlebens schroff einander gegenüber. Der Apostel sagt darüber: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; diese aber sind einander entgegengesetzt, auf daß ihr nicht das tut, was ihr wollt. Wenn ihr aber durch den Geist geleitet werdet, so seid ihr nicht unter Gesetz.“ (Gal. 5, 17. 18.) Es heißt also nicht: „gelüstete“, sondern: „gelüstet“. Es heißt ferner auch nicht: „waren“, sondern: „sind einander entgegengesetzt“. Der Sieg über das Fleisch ist uns zugesichert, wenn wir tun, was uns gesagt ist: „Wandelt im Geiste; und ihr werdet die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.“ (Gal. 5, 16.) Der Geist Gottes führt aber den Gläubigen nicht dazu, auf sich zu vertrauen, sondern lenkt Herz und Blick auf Jesum hin. In Ihm ist des Gläubigen Stellung vor Gott; und in Ihm allein auch unsere Kraft für den Wandel hinieden. Der Gläubige sagt mit dem Psalmisten: „Alle meine Quellen sind in Dir!“ (Ps. 87, 7.)

Nun gilts denn zu wachen und zu beten, nicht aber um den alten Menschen zu veredeln oder zu verbessern, denn er ist unverbesserlich, weshalb auch Gott ihm richterlich oder gerichtlich im Tode Christi ein Ende gemacht hat. Darum lesen wir, „daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist“. (Röm. 6, 6.) So darf der Gläubige sich „der Sünde (— also der Wurzel des Bösen und der anererbten sündhaften Natur gegenüber, wie auch deren Forderungen und ihrer Herrschaft gegenüber —) für tot halten, Gott aber lebend in Christo Jesu“. (6, 11.) Und da ich nicht mehr „unter Gesetz“ stehe, — welches „die Kraft der Sünde ist“ (1. Kor. 15, 56), weil es die alte Natur zum Widerstand und Widerspruch und zur Tätigkeit aufreizt

Gnade und Friede 13 (1922)

und herausfordert — sondern „unter Gnade“ stehe, so wird die Sünde nicht über mich herrschen. (Römer 6, 14.)

Wenn ich vorhin sagte, daß ich nicht an Ihrer Bekehrung zweifle, so möchte ich nun noch hinzufügen, daß ich auch glaube, daß Sie den Heiligen Geist haben. Ich füge dies hinzu wegen meiner obigen Bemerkung von der Stellung der Seele ohne den Geist Gottes in Römer 7 und mit dem Geist Gottes in Römer 8. Aber es kann eine Seele praktisch, obwohl sie den Heiligen Geist hat, von dem wir in Römer 7 noch nichts hören, und dessen Besitzes die Seele sich dort noch nicht erfreut, mit seinen Übungen in Römer 7 stehen. Es fehlt ihr vielleicht noch an der göttlichen Unterweisung oder an der schuldigen Unterwürfigkeit unter die Leitung des Heiligen Geistes. Normal ist das Teil einer solchen Seele nicht; denn der Heilige Geist läßt den Gläubigen nicht immer „ich, ich, ich“ sagen, wie das so und so oft in Römer 7 geschieht. Er — der H. Geist — setzt vielmehr das eigene Ich völlig beiseite und stellt Jesus in Seiner Herrlichkeit, Kraft und Allgenugsamkeit an die Stelle des unverbesserlichen Ich. Alsdann erfüllt Freude das Herz. Und das Wort sagt uns: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke.“ Darum sagt der Apostel auch: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“, nachdem er vorher gesagt hat: „Ich bin mit Christo (vor Gottes Augen) gekreuzigt.“ Und dann fährt er fort: „Was ich aber jetzt lebe im Fleische, lebe ich im Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat.“ (Gal. 2, 20.) Vertiefen Sie sich darum in diese Liebe des Herrn zu Ihnen und glauben Sie, was Gott von Ihrem herrlichen Teil und Ihrer vollkommenen Stellung in Christo sagt. Das wird Dank und Freude in Ihrem Herzen bewirken. Beachten Sie den Zuruf des H. Geistes an die Gläubigen: „Freuet euch allezeit!“ (1. Thess. 5, 16.) „Freuet euch in dem Herrn allezeit! Und wiederum will ich sagen: Freuet euch!“ (Phil. 4, 4.) So seien Sie denn dem Herrn und dem Worte Seiner Gnade befohlen! E. D.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Gnade und Friede 13 (1922)

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 9. September 1922. 13. Jahrg.

„Ich komme wieder." „Ich komme bald."

II.

Das Wörtlein „Bald", so sagten wir zuletzt, ist für das Herz der wartenden Braut ein Wort der Freude. Wir fügen heute hinzu: und ein Wort des Trostes. Als der Herr von den Seinigen Abschied nahm, da sah Er ihre Bestürzung und Trauer und ihren Schmerz. Damals sprach Er das tröstende Wort: „Euer Herz werde nicht bestürzt. In dem Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen . . . Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn Ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme Ich wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet." (Joh. 14, 1—3.) In derselben Rede noch sprach Er dann das andere Wort: „Auch ihr nun habt jetzt zwar Traurigkeit; aber Ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude nimmt niemand von euch." (Joh. 16, 22.) Auch durften die Jünger den Herrn in der gleichen Nacht zum Vater flehen hören: „Vater, Ich will, daß die, welche Du Mir gegeben hast, auch bei Mir seien, wo Ich bin, auf daß sie Meine Herrlichkeit schauen, die Du Mir gegeben hast, denn Du hast Mich geliebt vor Grundlegung der Welt." (17, 24.)

In der Tat, das waren und sind tröstende Worte für trauernde Herzen, die den Herrn vermissen. Nun verstehen wir auch die Worte, die der Herr früher zu den Jüngern

und uns geredet hat: „Wo euer Schatz ist, wird auch euer Herz sein. Es seien eure Lenden umgürtet und die Lampen brennend; und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten!“ (Luk. 12, 34—36.) Er ist der Seinen Schatz. Wer könnte es auch anders sein in dieser gefallenen, gottfeindlichen Welt? Als andere von dem Herrn zurückwichen, da mußten die Jünger sagen, und wir sagen es mit ihnen: „Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens.“ Es ging ihnen damals, wie uns heute, wenn wir im Liede von Ihm singen:

„Was wär' der Himmel ohne Dich
Und alle Herrlichkeit?“ —

Aber Er, der für uns Sein teures Leben hingegeben hat, wird wiederkommen. Er wird, „nachdem Er einmal geopfert worden ist, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Male denen, die Ihn erwarten, erscheinen zur Seligkeit“. (Hebr. 9, 28.) Und da es schon „Seligkeit“ ist für uns, die Seinigen, Ihn zu kennen und Ihn zu erwarten, was muß es da erst für eine Seligkeit und Wonne sein, bei Ihm zu sein in den ewigen Wohnungen des Vaterhauses! — Der Herr weiß, daß die volle Glückseligkeit der Seinigen gerade die ist, bei Ihm zu weilen. Darum sagt Er: „Ich werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet.“ Und wiederum: „Ich will, daß sie . . . bei Mir seien, wo Ich bin.“ Und wenn der Apostel unser herrliches ewiges Teil im Himmel schildern will, dann sagt er kurz: „Wir werden allezeit bei dem Herrn sein. So tröstet nun einander mit diesen Worten!“ (1. Thess. 4, 17. 18.)

In den Evangelien und Briefen der Apostel hören wir, daß der Herr die Seinigen immer wieder belehrt, daß Er wiederkommen werde, und daß sie allezeit auf Ihn warten sollten, ohne schon zu sagen, daß Er bald kommen werde. So finden wir, daß die Jünger und ersten Christen tatsächlich der Rückkehr des Herrn stets entgegenschauten. Wir haben das vorige Mal schon davon geredet. Die Gläubigen kannten und kennen Seine Herrlichkeit und Kostbarkeit; sie

„lieben Ihn, der sie zuerst geliebt“ und singen Ihm entgegen: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (Offbg. 1, 5. 6.) In der Frische und dem Genusse dieser ersten Liebe gingen die ersten Christen dann aus, dem Bräutigam entgegen, mit umgürteten Lenden und brennenden Lampen. So riefen sie: „Herr Jesu, komm!“

Im letzten Buche der Bibel, im Sendschreiben an die Gemeinde Philadelphia, hören wir den Herrn dann den Seinigen zurufen: „Ich komme bald!“ (Offbg. 3, 11.) Die Sendschreiben sind, wie das ganze Buch der „Offenbarung“, prophetisch; und Philadelphia ist ein Bild der Gläubigen der Gegenwart, die nach Mitternacht den Ruf vernommen haben: „Siehe, der Bräutigam! Gehet aus, Ihm entgegen!“ Aufgeweckt durch diesen Zuruf und im Besitze einer „kleinen Kraft“, begehren sie, „Sein Wort zu bewahren und Seinen Namen nicht zu verleugnen“. (Offbg. 3, 8. 11.) Freudig bewegt durch das Wörtlein „bald“, schmücken sie ihre Lampen. Ihr Herz ist hochbeglückt, zu wissen: „Der Herr ist nahe.“

Als einst Rebekka an der Seite des Brautwerbers, der sie aus der Fremde geholt und durch die Wüste treu geleitet, sich dem Vaterhause des Bräutigams näherte, da schlug gewiß ihr Herz vor Freude. Und siehe da, der Bräutigam kam ihr entgegen. Sehnte sie sich nach ihm, so sehnte er sich auch nach ihr. Mag unsere Sehnsucht nach Jesu, unserem Erlöser und Herrn, noch so warm und innig sein, wie schwach und gering ist sie gegenüber Seiner Sehnsucht nach uns! Es ist Sehnsucht des Bräutigams nach Seiner Braut. Wie bewegt es das Herz, wenn wir Ihn bei Seinem Abschied sagen hören: „Ich werde euch wiedersehen!“ (Joh. 16, 22.) Seine Liebe und Seine Sehnsucht nach uns läßt den Herrn auch noch dreimal, am Schlusse der ganzen Heiligen Schrift, Seiner Braut zurufen: „Siehe,

Ich komme bald!" Oder, wie Sein Ruf beim letzten Mal noch schöner heißt: „Ja, Ich komme bald!" — O, welch seliges „Ja!" Wie bekräftigt es das kostbare Wörtlein „bald!" Voll freudiger Erwartung rufen unsere Herzen darum Tag für Tag dem Herrn entgegen: „Amen, komm, Herr Jesu!"

Ja, geliebte Geschwister, der Herr kommt bald! Auch Er kommt uns entgegen, wie einst Isaak seiner Braut: „Der Herr selbst wird . . . herniederkommen vom Himmel, und . . . wir werden in Wolken dem Herrn entgegengerückt werden in die Luft, und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein." (1. Thess. 4, 16. 17.)

„Ja, wir ziehen Dir entgegen;
Nur bei Jesu, Dir, ist wahre Ruh';
Stets erquickt durch Himmelssegen,
Wallen wir der Heimat fröhlich zu.
Und den guten Kampf in Deinem Namen
Kämpfend, rufen wir voll Sehnsucht: „Komm!"
„Ja, Ich komme bald!" — so sagst Du, — „Amen!"
O, welch süßer Trost! — „Herr Jesu, komm!"

(Fortsetzung, so Gott will, folgt.)

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Die Teppiche und Decken der Stiftshütte.

(2. Mose 26, 1—14.)

Gott ließ über das Holzgerüst von Brettern, die mit Goldblech überzogen waren, zweierlei „Teppiche" und darüber noch zwei verschiedene „Decken" ausbreiten. Der unterste „Teppich" (eigentlich waren es zehn, die durch blaue Schleifen und goldene Klammern aneinander befestigt waren), der gerade auf das Holzgerüst zu liegen kam und gleichsam dessen Decke bildete, war aus gezwirntem Byssus (weißem Baumwollstoff, ägyptisches Leinen genannt) und aus blauem und rotem Purpur und Karmesin mit Cherubim in Kunstweberarbeit hergestellt.

Ueber diesem Teppich lag ein zweiter „Teppich“ (der seinerseits aus elf Teppichen bestand) aus Ziegenhaar. — Diese beiden Teppiche, der innere und äußere, werden ihrer hohen vorbildlichen Bedeutung wegen kurz schon allein „die Wohnung“ Gottes genannt, namentlich gilt das von dem ersten Teppich. (Vers 1.)

Zum Schutz der „Wohnung“ lagen über ihr (über den beiden Teppichen) noch zwei „Decken“: erstens eine Decke von rotgefärbten Widderfellen und sodann zuletzt eine von Dachsfellen oder, wie es wahrscheinlich richtiger heißt, von Seekuhfellen.

Auch diese beiden „Teppiche“ und diese zwei „Decken“ haben ihre vorbildliche Bedeutung. Sie weisen hin auf Christus, in welchem Gott, der Vater, ja die ganze Fülle Gottes wohnte; und sie weisen auch hin auf die Gemeinde oder Versammlung Christi, denn sie ist „die Behausung Gottes im Geiste“. (Eph. 2, 22.)

Betrachten wir sie näher und beginnen wir bei der Außenseite.

1. Die unscheinbare Decke von Dachs- oder Seekuhfellen war allein sichtbar. So gewahrte das gewöhnliche Auge, das Volk, das draußen stand, und vor allem die vorüberziehenden heidnischen Nomaden, nichts von der Schönheit und dem Glanze und der Herrlichkeit, die das Innere von Gottes Wohnung barg. Da war somit nichts Anziehendes für sie. Nur der von Gott gesalbte Priester, der im Innern der Wohnung stand und dort Ihm diente, konnte sein Auge und Herz an jenen Herrlichkeiten weiden. Von der Königstochter heißt es: „Ganz herrlich ist sie drinnen — in ihren Gemächern — von Goldwirkerei ihr Gewand.“ (Ps. 45, 13.) So war es bei dem Heiligtum in der Wüste. Die äußere Decke von Dachs- oder „Seekuhfellen“, aus denen das Schuhwerk gefertigt wurde (Hesek. 16, 10.), war für das Heiligtum Schutz und Schirm gegen Wind und Wetter, gegen die versengende Glut der Sonnenstrahlen, wie auch gegen die Stürme in der Wüste. Sie verhüllte und schützte das kostbare Innere.

Ganz so war es bei unserem hochgelobten Herrn, dem Sohne Gottes, als Er „voller Gnade und Wahrheit hienieden wohnte“ oder „zeltete“. Die, welche Ihn durch den Glauben kannten und Sein teures Eigentum waren, konnten sagen: „Wir haben Seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater.“ (Joh. 1, 14.) Aber Er, der „schöner ist, als die Menschensöhne“, „ausgezeichnet vor Zehntausenden“ (Ps. 45, 2; Hohelied 5, 10.), ist für die Augen der Uebrigen „ohne Ansehen“, der „Zimmermann“ und „Nazarener“. (Mark. 6, 3; 10, 47.) Sie hörten Ihn seufzen, sahen Ihn Tränen vergießen; Er besaß nicht so viel hier, daß Er Sein Haupt hätte darauf legen können; Er war in ihren Augen „von Sinnen“. „Er war von den Menschen verachtet und verworfen“, „vor dem man das Angesicht verbirgt“, „für nichts geachtet.“ (Jes. 53, 3.) So führte man Ihn zuletzt verspieen und geschlagen und mit Dornen gekrönt, als den Mann der Schmerzen, hinauf nach Golgatha.

O, daß wir das Bild des Herrn der Herrlichkeit in Seiner Armut und Niedrigkeit in Seiner Schmach und Seinen Schmerzen mehr betrachten und darüber sinnen möchten; ja, möchte es sich unserer Seele tief einprägen! Ach, wie scheut man heute unter dem Volke Gottes im großen Ganzen so sehr die Schmach Christi, Seine Verwerfung und Sein Kreuz. Wie geht man Seiner Schmach heute so gern aus dem Wege! Viele glänzen und prunken in dieser Welt, wo Er nur Hohn, Spott und Schmach fand; und sie bekennen doch, Sein Volk zu sein.

Wie ist's mit uns, geliebte Miterlöste? — Nehmen wir Sein Kreuz täglich willig auf und folgen wir Ihm nach, Seine Schmach tragend? Nur dann, wenn wir „die Schmach des Christus für größeren Reichtum achten als die Schätze Aegyptens“, und „das Argernis des Kreuzes“ nicht hinwegtun, sind wir Jünger des Herrn, Seine Nachfolger und Zeugen. Wollen wir da herrschen und groß werden, wo Er gelitten hat, wo Er verworfen und gekreuzigt wurde? — Davor bewahre uns Gott in Gnaden!

Wie ernst und traurig müßte das Ende sein! Wir werden einmal herrschen, aber noch nicht jetzt. Jetzt sind die, die in Wahrheit durch Sein Kreuz errettet sind, schuldig, mit Ihm Seine Schmach und Verwerfung zu teilen. Dann erst, wenn Seine durchbohrten Hände das Zepter führen, werden die Seinigen, die hier Seine Schmach getragen, mit Ihm hier herrschen und regieren. Dann ist die rauhe Decke von Dachs- oder Seekuhfellen weggenommen und die Herrlichkeit des Herrn und Seiner Braut wird enthüllt und erscheint in Majestät und Macht. Forts. folgt.

Briefkasten.

G. i. D. Die Frage, ob die Zufluchtsstätte für die Gläubigen vor der antichristischen Drangsalszeit im Himmel oder in irgend einem Lande auf Erden sei, hängt in ihrer Beantwortung davon ab, von welchen Gläubigen man redet. Es gibt Gläubige, die „vor Grundlegung der Welt" auserwählt sind und hinsichtlich ihrer Berufung, Stellung und Segnung ein himmlisches Volk genannt werden müssen, wie wir Eph. 1, 3—6 lesen können, auch Phil. 3, 20 u. a. a. O. Dies ist die Gemeinde Christi, auch Kirche oder Versammlung genannt. Es gibt aber auch Gläubige, die erst „von Grundlegung der Welt an" erwählt sind (vgl. Offbg. 13, 8 u. Matth. 25, 34); ihr Teil oder Land ist auf Erden, ist Palästina, das Gott Abraham und seinen Nachkommen verheißen hat. Dies ist Israel oder zunächst der kommende gläubige Überrest aus den Juden. Den ersteren Gläubigen — der Gemeinde Christi — ruft der Herr die Worte zu, die an Philadelphia gerichtet sind: „Weil du das Wort Meines Ausharrens bewahrt hast, so werde auch Ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen. Ich komme bald." (Offbg. 3, 10. 11.) Hier ist ohne Frage die Zufluchtsstätte oder der Bewahrungsort nicht auf der Erde, sondern im Himmel. Von dort soll die Gemeinde Christi das Kommen des Sohnes Gottes erwarten zu ihrer Entrückung in die Luft, um von da mit Ihm ins himmlische Vaterhaus zu gehen, auf daß sie da seien, wo Er ist, und wo Er eine Stätte für sie bereitet hat. (Lies 1. Thess. 1, 9. 10; 4, 16. 17 u. Joh. 14, 3; 17, 24.)

Es ist mir aber nicht unbekannt, daß es heute eine, scheint's zunehmende Bewegung unter den Gläubigen gibt, die danach ausschaut und sich langsam auch dazu rüstet, auf Erden eine Zufluchtsstätte vor der bevorstehenden antichristischen Drangsalszeit zu suchen, um dorthin auszuwandern. Diese Bewegung wird namentlich durch den „Brüder-Boten" oder „Brüderbund", der in Düsseldorf

seinen Sitz hat, vertreten. Sie ist nicht neu. Schon der luth. Pfarrer Clöter in Bayern hat seit 1878 viele Familien, die ihm anhingen, nach Südrußland und Samarland gewiesen. Diese sind dorthin ausgewandert und zumeist in entsetzliche Not geraten. Es ist daher unverantwortlich, daß man die Gläubigen in Deutschland und in der Schweiz, ja, wie „Der Brüder-Bote" dies tut, „die weissagungsgläubigen Christen des In- und Auslandes, der Alten und Neuen Welt", aufruft zu einer Vorbereitung zu einem Auszuge an einen Bergungsort auf Erden. Er schreibt: „Weite Gebiete des Ostens sind durch die Ereignisse der letzten Jahre bereits zur Völkerwüste geworden, in welcher das Sonnenweib (die Kirche Jesu Christi der Endzeit) nach Offbg. Joh. Kap. 12 geborgen werden soll . . . Stellt eure geistigen Gaben und materiellen Güter in den Dienst der Sache, damit der ‚Brüderbund' überall eingreifen kann." So schreibt er. In welche Not, in welches Elend wird man diese Gläubigen treiben, wenn sie früher oder später in die „Völkerwüste" auswandern, also wohl zunächst wieder nach Süd-Rußland, sobald dieses offen ist!

Daß aber in Offenbg. 12 von Israel und nicht von der Gemeinde Christi die Rede ist, wie der Brüderbund lehrt, sollte jedem Gläubigen, der das prophetische Wort mit Einsicht liest und erforscht, bald klar sein. Wir brauchen nur hinzuweisen auf „das männliche Kind, den Sohn, der alle Nationen mit eiserner Rute weiden soll". Das kann nur Christus sein, der Messias. (Vergl. Offbg. 12, 5 mit 2, 26. und 27 mit Psalm 2, 8. 9.) Also „das Weib" ist Israel, „aus welchem dem Fleische nach der Christus ist". (Röm. 9, 5; vergl. Jes. 9, 6!) Es ist schwer zu verstehen, daß Christen lieber in einer „Wüste" als im Himmel, im Vaterhause, wo sie daheim sind, ihre Wohnstätte und ihren Bergungsort suchen wollen. Der Herr lenke die Herzen der Seinigen nach oben (Kol. 3, 1.) und lehre sie mit dem H. Geiste rufen: „Herr Jesu, komm!"

D. H. in E. Sie haben m. E. recht. Auch mein Empfinden ist, daß der 69. Psalm nicht an den Tisch des Herrn gehört, wenigstens nicht in allen Versen. Der Herr steht in Ps. 69 nicht vor uns als der Erlöser, der für unser Heil und Gottes Ehre als das Sündopfer oder als das Brandopfer gelitten hat. Diese Opfer finden wir in den Psalmen 22 und 40. Auch nicht als das Speisopfer sehen wir den Herrn in diesem Psalm, wohl aber zum Teil in Psalm 102. — Im 69. Psalm dagegen leidet der Herr von Feinden, den gottlosen Menschen. Er ist der treue Zeuge und Märtyrer. Darum kommen über sie die Flüche, die am Tische des Herrn keinen Platz haben, wo wir dem Lamme, das geschlachtet wurde und uns durch Sein Blut Gott erkauft hat, Ehre, Dank und Anbetung bringen und durch Ihn auch Gott, dem Vater. Der Geist des Herrn leitet m. E. nicht dazu, diese furchtbaren Worte vor die Anbeter zu bringen, die hier Gottes Gnade durch Jesum Christum rühmen.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.
Versand für die Schweiz: C. Widmaier, Schaffhausen, Vordergasse.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 10. Oktober 1922. 13. Jahrg.

„Ich komme wieder." „Ich komme bald."

III.

Für das Herz der Braut, die auf den Bräutigam wartet, ist das Wörtlein „Bald", welches der Herr Jesus Seiner letzten Verheißung hinzufügt, wenn Er von Seiner Ankunft redet, ein Wort der Freude und des Trostes. Sie ruft Ihm, mit dem Heiligen Geiste, mit um so größerer Freudigkeit entgegen: „Komm!" Und der Herr antwortet, worüber wir uns bei unserer letzten Betrachtung noch gemeinsam freuten, mit einem deutlichen „Ja": „Ja, Ich komme bald". (Offbg. 22, 17. 20.)

Aber nicht nur Freude erweckt der Ruf des Herrn: „Ich komme bald" in unseren Herzen, er bietet uns auch täglich neu Trost und Halt in ernsten Tagen. Das Kommen des Herrn für uns zu unserer Entrückung aus der Welt fällt ja in die bewegte Zeit nach der dunklen Mitternachtsstunde, wenn „der Tag des Herrn" in Sicht ist, „der große und furchtbare Tag". Die prophetischen Schriften des Alten und des Neuen Testamentes reden viel von dem Schrecken und dem Ernste dieses Tages des Herrn: „ein Tag des Grimmes ist dieser Tag, ein Tag der Drangsal und der Bedrängnis." (Zeph. 1, 14. 15; vgl. auch Jes. 13, 9!) So konnte es geschehen, daß die Gläubigen in Thessalonich, weil sie in der Wahrheit noch nicht befestigt waren, in einer Zeit von Bedrängnissen versucht wurden, zu glauben, daß „der Tag

des Herrn (schon) da sei", d. h. mit seinen Schrecken bereits hereingebrochen sei. Der Apostel vermahnt sie deshalb und bittet sie, daß sie, wie sie belehrt waren, festhalten sollten, den Sohn Gottes aus dem Himmel zu erwarten, „Jesus, der uns befreit von dem kommenden Zorn". (1. Thess. 1, 10; 2. Thess. 2, 2.) Der Zorn Gottes und „Tag des Herrn" konnte sie also nicht erreichen. Seitdem hat der Herr selbst die Seinigen weiter belehrt, daß Er sie „bewahren will vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, die auf der Erde wohnen. Ich komme bald". (Offbg. 13, 10. 11.)

Wir sind nun in unseren ernsten Tagen in die dunklen Schatten eingetreten, welche den Gerichten des herannahenden Tages des Herrn voraneilen. Die gewaltigen Erschütterungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete, wie sie nie zuvor in der Gesamtheit der Kulturwelt dagewesen sind, ebenso die traurigen Erscheinungen auf sittlichem und religiösem Gebiete, der sich anbahnende Abfall von Gott und von Christo, lassen uns „sehen, daß der Tag (des Herrn) herannaht". (Hebr. 10, 25.) Während nun die sogenannten „christlichen" Völker, inmitten des Zusammenbruchs aller Dinge, namentlich im Abendlande, in „Bangigkeit" leben und ihre Führer in „Ratlosigkeit" dastehen, dürfen wir, die Gläubigen, uns der nahen Ankunft des Herrn getrösten. Das Wort des Herrn ermahnt uns, „das Wort Seines Ausharrens" oder „des Ausharrens auf Ihn zu bewahren" und „festzuhalten". (Offbg. 3, 10. 11.) Und der Geist Gottes ruft uns zu: „Der Herr richte eure Herzen hin zu der Liebe Gottes und zu dem Ausharren des Christus" oder „zu der standhaften Erwartung des Christus". (2. Thess. 3, 5.)

Wir finden im Ev. Matthäus, Kap. 14, 22—30 ein prophetisches Bild von der Gefahr und den Bedrängnissen der Gläubigen in unserer Zeit. Die Jünger fuhren auf das Gebot des Herrn über das Meer. Die Nacht brach herein und Wind und Wellen waren ihnen entgegen. Sie ruderten hart, denn das Schifflein war in Gefahr. Sie gedachten

nicht daran, umzukehren, denn der Herr hatte ihnen geboten, Ihm voraus an das jenseitige Ufer zu fahren. Aber es war längst nach Mitternacht, schon „um die vierte Nachtwache“, und Er war „noch nicht zu ihnen gekommen“, wie Er ihnen versprochen hatte. Wo aber war Jesus? Auf dem Berge allein, im Gebet für sie. Mit dem Herzen und im Geiste war Er bei ihnen. In all unsrer Bedrängnis ist Er ja stets mitbedrängt. (Jes. 63, 9.) Sein Auge durchdrang die Nacht, und Sein Ohr vernahm, trotz des Sturmes, ihr Rufen und Seufzen. Als schon der Morgen nahte und die Not aufs höchste gestiegen war, kam der Herr plötzlich zu ihnen. Wohl schrieen sie in ihrer Angst vor Furcht und erkannten Ihn nicht, aber alsbald rief Er ihnen zu: „Seid gutes Mutes, Ich bin's; fürchtet euch nicht!“

So hören auch wir heute inmitten der feindlichen Mächte der Bosheit und in der Finsternis der Gegenwart die Stimme des Herrn, während wir mühsam dem Hafen zusteuern und auf das Kommen des Herrn warten, Seine ermunternden und tröstenden Worte: „Euer Herz werde nicht bestürzt! Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam! . . . In der Welt habt ihr Drangsal; aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 14, 1; 3, 27; 16, 33.) Wohl wissen wir, daß unser Herr in der Höhe ist, zur RechtenGottes, des Vaters, und dort für uns Sich verwendet, für uns betet, aber sehnsuchtsvoll harren wir auf Sein Kommen und seufzen Ihm entgegen; denn mehr und mehr wächst die Not und sind uns Wind und Wellen entgegen.

Welche Glückseligkeit, welch ein Trost und welche Kraft verleiht in dieser Zeit des Kämpfens und Wartens uns der nach Mitternacht neu ausgegangene Ruf: „Siehe, der Bräutigam!“ Und Sein eigener Zuruf: „Ich komme bald!“

Nun berichtet uns Matthäus, der in seinem Evangelium in besonderer Weise die verschiedenen Haushaltungen oder Verwaltungen Gottes, wie Israel und die Kirche, enthält, daß der Apostel Petrus dem Herrn entgegenruft: „Herr,

wenn Du es bist, so befiehl mir, zu Dir zu kommen auf dem Gewässer"; Er aber sprach: „Komm!" Und wirklich konnte Petrus, als er das Schiff verließ und seinen Fuß aufs Wasser setzte, im Glauben und Aufblick zum Herrn über das Wasser schreiten. Petrus ist hier, wie auch anderswo, ein Bild oder Vertreter von der Kirche oder Gemeinde des Herrn, auch Versammlung genannt. (Vergl. z. B. Matth. 16, 16. 18. mit 1. Petri 2, 4. 5.) Die Gemeinde des Herrn ist ausgegangen aus Israel und der Welt, wie Petrus aus dem Schiffe, dem Herrn entgegen. Sie hat nichts, was sie trägt auf dem Weg zu Ihm, als den Blick des Glaubens, sich stützend auf Sein Wort: „Komm!" Blickt sie weg von Ihm, stützt sie sich nicht mehr auf Sein Wort allein, sondern richtet ihren Blick auf die Welt und auf das, was der Feind in ihr wirkt, so droht ihr die Gefahr, zu versinken. Und wie dort Petrus ruft in seiner Not: „Herr, rette mich!", so ruft jetzt die Braut des Herrn Ihm entgegen: „Herr Jesu, komm!" Und wie dort der Herr antwortete: „Kleingläubiger, warum zweifeltest du?", so ruft uns der Herr durch Seinen Geist ermahnend zu: „Werfet eure Zuversicht nicht weg . . ., denn noch über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen." (Hebr. 10, 35—37.) Wie ferner dort der Herr den Petrus alsbald bei der Hand ergriff und ihn zu Sich zog, so dürfen wir in unserer Zeit von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde den Herrn erwarten, daß Er uns zu Sich rufe und dem Sturm und der Welt entrücke. Dort auf dem Meere „befiehlt" der Herr dem Petrus, zu Ihm zu kommen über das Gewässer, heute dürfen wir Ihn vom Himmel erwarten, daß Er „mit gebietendem Zuruf" die Toten in Christo auferweckt, die lebendigen Gläubigen in einem Nu und Augenblick verwandelt, um „zugleich mit ihnen entrückt zu werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft". Der Apostel fügt im Geiste des Herrn hinzu: „Und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein. So ermuntert — tröstet — nun einander mit diesen Worten!" (1. Thess. 4, 16—18.)

Wahrlich, welch eine Quelle von Freude und Trost liegt in der Hoffnung auf die nahe Ankunft des Herrn! Sie bietet dem Pilger und Kämpfer täglich neue Kraft, um auszuharren im treuen Warten, Wachen und Dienen. Wie wertvoll ist es auch für das Herz, wahrzunehmen, wie der Herr nicht nur nach Mitternacht, wie wir schon oben sagten, die Hoffnung auf Seine Wiederkunft als Bräutigam neu erweckt hat, sondern auch Seine Zusicherung immer mehr verstärkt. Wir hören Ihn erst sagen: „Ich komme wieder", alsdann: „Ich komme bald!" (Joh. 14, 3; Offbg. 3, 11.) Später sagt Er noch: „Siehe, Ich komme bald!" (Offbg. 22, 7. 12.) Und zuletzt: „Ja, Ich komme bald!" (22, 20.)

So dürfen wir denn singen und sagen:

„Ich seh' den Kampfpreis winken
Bei müheovollem Tritt,
Ich werde nie versinken,
Eh' sänkst Du selber mit.

So eil' ich Dir entgegen,
Dir, meinem teuren Herrn;
Bald naht der reichste Segen,
Dein Kommen ist nicht fern." (Forts. folgt.)

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Die Teppiche und Decken der Stiftshütte.

(2. Mose 26, 1—14.)

Über der ganzen Stiftshütte lag, wie wir das letzte Mal gesehen haben, zum Schutz gegen Wind und Wetter und gegen die versengende Glut der Sonnenstrahlen eine feste aber unscheinbare Decke von Dachs- oder Seekuhfellen. Sie verhüllte zugleich die innere Herrlichkeit der Wohnung Gottes. So war auch der Herr, der Sohn Gottes, in welchem Gott hier in Seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit „zeltete" (Joh. 1, 14.), der unscheinbare, unbekannte, ja verachtete Menschensohn, wie wir uns sagen mußten.

Unter dieser äußeren Decke lag eine zweite: „von rotgefärbten Widderfellen". (2. Mose 26, 14.) Der Widder wurde als Opfer hier verwandt, namentlich bei der Priesterweihe. (3. Mose 8.) Während das Lamm uns den Herrn Jesus in Seiner Demut und Sanftmut und Ergebenheit bis zum Tod vorbildet, so redet der Widder von der Kraft und Stärke des Herrn, wie er auf dem Pfad mit rückhaltloser Entschlossenheit und Entschiedenheit für Gott voranschritt „bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze". Hierauf weist die Decke von rotgefärbten Widderfellen hin.

Zugleich erinnern uns diese Widderfelle, die auf der Wohnung Gottes lagen, auch an die nötige Absonderung der Gemeinde oder Versammlung Gottes, die ja gleichfalls die Wohnung Gottes ist, „die Behausung Gottes im Geiste". (Eph. 2, 22.) Auf diese Absonderung weist auch das Blut hin, das auf das Ohr, die Hand und den Fuß der Priester am Tage ihrer Weihe gestrichen wurde. (3. Mose 8, 24.) Wir bilden ja als die Gläubigen nicht nur das Haus Gottes, sondern auch „das geistliche Priestertum", das in dem Hause Gottes dient. Wir bringen Gott „die geistlichen Schlachtopfer" des Dankes, des Lobes und der Anbetung dar durch Jesum Christum. (1. Petri 2, 5; Hebr. 13, 15.) Darum mußten unsere Glieder, wir selbst, gereinigt und versöhnt werden. Dies geschah durch das Blut, während die Salbung durch das Öl, das Bild vom H. Geiste, geschah. (3. Mose 8, 30.)

Die Weihe und Hingabe an Gott ist von tiefster Bedeutung für das innere und äußere Leben. Sie macht den Wert des Weges und Werkes dessen und derer aus, die Gottes Wohnung und Zeugen auf Erden sind. Sie geht vom Herzen aus. Erst, wenn das Herz in Wahrheit Gott geweiht ist und dem Herrn in Treue schlägt, hat die äußere Weihe und Widmung dessen, was wir sind und haben, Wert vor Gott.

Wie wichtig ist es deshalb, daß unsere Lippen bei allem, was wir reden, beten und singen nicht weiter gehen als unser Herz. (Psalm 17, 1—3!) Jedenfalls gilt es über unsere

Lippen zu wachen und unser Herz zu prüfen, ob es aufrichtig sei und wahr in unseren Reden, vor allem im Gebet und Gesang vor Gott.

Wir sind berufen, auf Grund der „Erbarmungen Gottes, unsere Leiber darzustellen (auszuliefern) als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer". (Römer 12, 1.) Dies vermögen wir nur zu tun, wenn, wie wir sagten, das Herz selbst Gott geweiht ist, treu dem Herrn schlägt. Alsdann werden wir „mit Herzensentschluß dem Herrn anhangen" und „nachfolgen Seinen Fußtapfen". Der Apostel konnte sagen: „Ich bin bereit, nicht allein gebunden zu werden, sondern auch für den Namen des Herrn Jesu zu sterben." Und er „achtete alles für Verlust" um Christi willen.

In unseren Tagen ist es im allgemeinen nicht schwer, Christ zu sein. Man hört die Gnade predigen und vertraut ihr. Aber die Forderungen Christi hört man nicht gern, und von den Folgen des Kreuzes oder den Folgerungen, die wir aus demselben ziehen müssen, wollen viele nichts wissen. Wo bleibt da aber das Zeugnis für den Herrn? Und was wird das Ende sein und der Lohn? — Ach, daß solche Herzen etwas verstehen möchten von der Bedeutung der rotgefärbten Widderfelle, ja, daß sie sich besinnen möchten, was sie dem Herrn schulden! Der Apostel sagt, „daß die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist, und ist auferweckt worden". (2. Kor. 5, 15.) Innere und äußere Absonderung und treue Nachfolge des Herrn werden heute vielfach als Engherzigkeit angesehen und zur Gesetzlichkeit gestempelt. Aber noch immer „achtet der Herr auf die Treuen im Lande". Und Er wird die Treue einst belohnen und an Seinem Richterstuhle die Ratschläge der Herzen offenbar machen. Alsdann liegt die rauhe Decke von Seekuh- oder Dachsfellen, die das Innere verhüllte und vor den Augen der Umgebung verbarg, nicht mehr auf den Erlösten des Herrn. Sie ist hinweggenommen. Darauf laßt uns mit Geduld und Ausharren warten und bis dahin still und treu dem Herrn nachfolgen! (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten. R. D. in Gl. Sie fragen, „warum wohl die Verschiedenheit in Matth. 17, 1 und Luk. 9, 28 sei, und welche Bedeutung diese wohl habe". Sie denken dabei vielleicht zunächst an den Umstand, daß Lukas uns erzählt, daß der Herr auf den Berg stieg, um zu beten, während Matthäus und Markus dies nicht erwähnen. Aber Lukas zeigt uns den Herrn als den „Sohn des Menschen", der als solcher in besonderer Weise in Seiner Abhängigkeit, also viel im Gebet gesehen wird. (Vgl. z. B. auch vorher Luk. 9, 18.) Auch bei Seiner Taufe erwähnt Lukas allein, daß der Herr betete. (3, 21; vgl. 5, 16; 6, 12 u. a. m.) Was aber den Umstand angeht, daß Lukas sagt: „Es geschah bei acht Tagen", während in Matth. 17, 1 und in Mark. 9, 2 es heißt „nach sechs Tagen", so denken die beiden letzteren Schreiber, wenn sie uns des Herrn Verklärung berichten, die bekanntlich ein Vorbild oder kleines Abbild ist von dem kommenden Tausendjährigen Königreiche Christi, worin Er als „die Sonne der Gerechtigkeit", wie dort auf dem Berge, in Glanz erscheinen wird (Maleachi 4, 2; Jes. 32, 1; 33, 17), an den Umstand, daß das Tausendjährige Reich nach den ersten „sechs" Jahrtausenden der Weltgeschichte, also im siebenten Jahrtausend sein wird. [Über die Gründe, die dafür sprechen, vgl. mein Buch „Was bald geschehen muß" zu Offbg. Kap. 20, 4—6, Seite 283 folg. (in der 1. Aufl. S. 360 folg.)] In Lukas aber wird durch die Zahl „acht" hingewiesen auf das Neue der Sache. Die Zahl acht deutet bekanntlich in der Bibel an, daß eine neue Ordnung der Dinge beginnt. Die Woche hat sieben Tage, so ist der achte Tag, der im Alten Testamente wiederholt vorkommt, „der erste Tag der Woche". Für uns ist dies der Sonntag, „der Tag des Herrn", an dem der Herr aus Tod und Grab auferstanden ist und die neue Schöpfung auf Grund Seines Todes und Seiner Auferstehung gebracht hat. Er, der Sohn des Menschen, wird, nachdem Adam, der erste Mensch, alles verdorben hat, „alles neu" machen. (Offbg. 21, 5.) Die neue Erde und der neue Himmel sind aber gleichsam die Fortsetzung der Verklärung Christi auf dem Berge, d. h. des Tausendjährigen Reiches, für welches diese eine Bestätigung war. (2. Petr. 1, 16—19.) In Lukas allein wird auch die Verklärung durch den Zusatz „nach diesen Worten" (9, 28), inniger als bei den anderen Evangelisten in Zusammenhang gebracht mit den vorhergehenden Worten des Herrn, wonach die Jünger „das Reich Gottes" noch vor ihrem Tode sehen sollten, d. h. natürlich zunächst in einem Abbilde, nämlich in eben jener Verklärung. Auch berichtet uns Lukas allein (9, 26), daß der Herr gesagt hat, daß Er, der Sohn des Menschen, kommen werde „in Seiner Herrlichkeit und der des Vaters und der heiligen Engel", also in einer dreifachen Herrlichkeit. So war Grund genug dafür vorhanden, daß Lukas, vom Heiligen Geiste inspiriert, wie auch ihrerseits Matthäus und Markus, sagt: „bei acht Tagen nach diesen Worten!"

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 11. November 1922. 13. Jahrg.

„Ich komme wieder." „Ich komme bald."

IV.

Die Verheißung des Herrn: „Ich komme wieder; Ich komme bald", ist für die geliebten Seinigen eine Quelle der Freude und damit zugleich eine Quelle der Kraft, um auszuharren in den Prüfungen, Gefahren und Bedrängnissen der Wartezeit. Die Erfahrung aller Getreuen bestätigt dies. Dem Herrn sei Dank dafür!

Aber hiermit sind die Segnungen der glückseligen Hoffnung auf die nahe Ankunft des Herrn für die Erlösten noch nicht alle genannt. Unterhalten wir uns denn noch weiter darüber! —

Als um Mitternacht der Ruf ertönte: „Siehe, der Bräutigam! Gehet aus Ihm entgegen!" da erhoben sich die schlafenden Jungfrauen alle, um ihr Haupt zu schmücken. Es war ein ernstes, gesegnetes Erwachen der Jungfrauen. Die törichten wurden bestürzt: sie entdeckten jetzt erst, daß ihre Lampen erloschen, die klugen aber vermochten ihre Lampen zu schmücken, d. h. sie zuzurichten, indem sie gewiß nicht nur den Docht reinigten, sondern auch neues Öl aufgossen, das sie allein in Vorrat bei sich hatten. — Die Erinnerung an ihren herannahenden Bräutigam weckte neu die Zuneigung für Ihn wach, die entschwundene „erste Liebe" kehrte zurück. Sie gedachten wieder daran, wer ihre Hoffnung und ihr „Schatz" war. Er hatte ihnen ja gesagt: „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein! — Es seien eure Lenden umgürtet, und die Lampen brennend! Und ihr seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten,

wann irgend Er aufbrechen mag von der Hochzeit, auf daß, wenn Er kommt, sie Ihm alsbald aufmachen. Glückselig jene Knechte, die der Herr, wenn Er kommt, wachend finden wird!" (Luk. 12, 34—37.)

Ganz so, wie es in dem prophetischen Gleichnisse des Herrn von den zehn Jungfrauen vorausgesagt war, ist es geschehen. So war das Erwachen in der dunklen Zeit der Geschichte der Christenheit, und so der Erfolg: eine Sichtung und Scheidung der nur toten, wenn auch orthodoxen, und der wirklich gläubigen, wiedergeborenen und vom Heiligen Geiste versiegelten Bekenner Christi setzte ein und nimmt bis zur Stunde ihren Fortgang. — Hin und her hat eine „Reinigung" und Absonderung „der Gefäße zur Ehre" von „den Gefäßen zur Unehre", wie das Wort Gottes sie verlangt (2. Timoth. 2, 19—21), begonnen, als der Ruf des Herrn in allen Ländern vernommen wurde: „Der Herr ist nahe!" Ja, da fingen die Gläubigen an, „mit denen, die den Herrn aus reinem (ermunterten) Herzen anrufen", gemeinsam den Herrn anzurufen und anzubeten. (2. Tim. 2, 22.) Mit der Absonderung ging also nun Hand in Hand die gemeinsame Anbetung des Herrn. Aber nicht nur eine religiöse Scheidung begann sich zu vollziehen, sondern auch eine Trennung von „aller Art des Bösen". Man „jagte der Heiligung nach, ohne welche niemand den Herrn schauen wird". (Hebr. 12, 14.) Dies geschah nicht in verkehrtem, gesetzlichem Geiste, sondern in der Freude des Herrn und in der Kraft des H. Geistes. Darum liebte man nicht die Welt, noch was in der Welt ist: „Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens." So erwartet und verlangt es ja Gottes Wort und Geist. (2. Tim. 2, 22; 1. Ep. Joh. 2, 15—17; Jak. 4, 4. 5!) Es ist vielen bekannt, wie zur Zeit, da der Geist Gottes den Gläubigen die Verheißung des Herrn: „Ich komme wieder. . . . Ich komme bald!" wieder klar und kostbar machte, diese mit der Welt und ihrem Tand und ihren Verbindungen brachen. Viele taten allen Luxus aus ihren Häusern und gaben den Erlös den Armen und für das Werk des Herrn.

Welch herrliches Zeugnis war dies für den Herrn, welch eine Ehre für Ihn! Ach, daß es so geblieben wäre! — Aber wie der Überrest aus den Juden, der dankbar aus der schmachvollen babylonischen Gefangenschaft zurückkehrte ins Land der Väter, wieder innerlich herabsank, wie wir dies aus den Büchern Esra und Nehemia und aus den drei letzten Propheten des Alten Bundes, Haggai, Sacharja und namentlich aus Maleachi wissen, so hat auch der Verfall bei uns neu eingesetzt, bei denen also, die neu ausgingen, dem Bräutigam entgegen.

Wie schwach aber auch der jüdische Überrest, in den Tagen Maleachis, dastand, daß es vielleicht nur wenige waren, die in seiner Mitte „den Herrn fürchteten und Seinen Namen achteten" und „miteinander (von Ihm) redeten", so war ein Zeugnis für den kommenden Herrn doch vorhanden. Und Jehova im Himmel führte „ein Gedenkbuch" (Mal. 3, 16) von ihren Namen und wohl auch von den Worten, die sie miteinander redeten. Dies war selbst in den glanzvollen Tagen der Regierungszeit Salomos nicht der Fall gewesen. Es waren Herzen da, die inmitten des betrübenden Verfalls in der Furcht des Herrn einander erbauten und auf das Kommen und das Reich des Messias, auf den Aufgang „der Sonne mit Heilung in ihren Flügeln" warteten. (Mal. 4, 2.) Sie verharrten darin bis in den Tagen eines Zacharias und einer Elisabeth, einer Maria, der Mutter des Herrn, und eines Simeon und einer Hanna „der Aufgang aus der Höhe" wirklich, Jesus, der Heiland und Herr, erschien. Sie hatten nicht vergeblich „auf Erlösung" und „auf den Trost Israels" gewartet und geharrt. (Luk. 2, 25. 38.)

Sehet, teure Geschwister, so harren auch wir aus! „Der Kommende wird kommen und nicht verziehen." (Hebr. 10, 37.)

Wer aber unter den geistlich gesinnten Gläubigen könnte diesen Ruf vom baldigen Kommen des Herrn vernehmen, ohne sich darüber zu freuen und ohne die Lenden zu gürten, die Lampe zu schmücken, um so als Seine treuen Zeugen bei Seiner Ankunft erfunden zu werden! — Blicke auf den kommenden König Israels, ruft der Geist Gottes durch

Gnade und Friede 13 (1922)

den Propheten der irdischen Braut aus Israel zu: „Wache auf, wache auf, kleide dich, Zion, in deiner Macht! Kleide dich in deine Prachtgewänder, Jerusalem, du heilige Stadt! . . . Schüttle den Staub von dir ab, stehe auf. Mache dich los von den Fesseln deines Halses, du gefangene Tochter Zion!“ (Jes. 52, 1—2.) Wie viel mehr aber gelten diese ernsten und ermunternden Zurufe im geistlichen Sinne der himmlischen Braut, uns, die wir zur Hochzeit im Vaterhause droben geladen sind und bald von dem Bräutigam selbst dorthin geholt werden! (1. Thess. 4, 16; Matth. 25, 10.) (Fortsetzung folgt.)

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Die Teppiche und Decken der Stiftshütte.

(2. Mose 26, 1—14.)

Wir haben die beiden letzten Male von den zwei Decken geredet, die über die Stiftshütte, zu deren Schutz gegen Wind und Wetter, ausgebreitet lagen. Es waren dies die Decken von Seekuhfellen und von rotgefärbten Widderfellen. Die erstere zeigt uns die Niedrigkeit und Unscheinbarkeit der Knechtsgestalt des Herrn Jesu, der in unserer Mitte „wohnte“ oder „zeltete“, „Gott geoffenbart im Fleisch“. (Joh. 1, 14; 1. Tim. 3, 16.) In der zweiten Decke mußten wir ein Vorbild des leidenden Christus sehen, der unsere Schuld sühnte durch Sein Blut.

Unter diesen beiden Decken lagen nun zwei Teppiche, die wir, wenn auch kurz, doch einzeln betrachten müssen: Der oberste der beiden Teppiche war von Ziegenhaar. (2. Mose 26, 7—13.) Eigentlich waren es elf Teppiche, die in zwei Stücken von je fünf und sechs einzelnen Teppichen der Längsseite nach zusammengefügt waren, und zwar mittels fünfzig Schleifen, in die von dem anstoßenden Teppich fünfzig kupferne Haken griffen. Kupfer aber, wie wir früher schon sagten, ist das Sinnbild der Gerechtigkeit Gottes

Gnade und Friede 13 (1922)

oder Seines Gerichtes gegenüber der Sünde, während Gold, dieses edle Metall, die Gerechtigkeit Gottes an und für sich darstellt. Von Gold waren darum die Haken, welche den untersten oder wichtigsten Teppich in seinen einzelnen Teilen zusammenhielten, der die eigentliche Zimmerdecke des Heiligsten und Allerheiligsten bildete. Er wurde darum auch schon an und für sich „die Wohnung" genannt. (26, 1.)

Doch kehren wir zurück zum Teppich von Ziegenhaar. Dieser wurde für sich selbst „das Zelt" genannt (V. 11). Die elf Teile oder Läufer, die diesen Teppich bildeten, waren 30 Ellen lang und 4 Ellen breit. Da aber das Gerüst der Stiftshütte nur 10 Ellen hoch, 10 Ellen breit und 30 Ellen lang war, so hing der Teppich, der 11×4=44 Ellen lang und 30 Ellen breit war, rechts und links und auch hinten bis zur Erde herab. Auf die Vorderseite, wo der Eingang war, kamen so nur noch 4 Ellen. Diese wurden aber, scheint's, zur Hälfte umgeschlagen, also „verdoppelt". (26. 9.) Und dieser anscheinend zwei Ellen weit herabhängende Teil des Teppichs von Ziegenhaar blieb für alle sichtbar, denn der darunter liegende, besonders wichtige Teppich von Byssus und Purpur hatte nicht die gleiche Länge; er war um 4 Ellen kürzer; er schnitt daher in seiner Länge mit der Länge des Heiligtums ab.

Warum aber, so wird der gläubige Leser fragen, blieb am Eingang der Stiftshütte oberhalb des Vorhangs dieser breite Streifen des Teppichs von Ziegenhaar für alle sichtbar?

Dies war in der Tat von ernster Bedeutung und muß auch uns heute noch zur Erbauung und Ermunterung gereichen. Nicht umsonst hat Gott die Einzelheiten alle aufzeichnen lassen. (Vgl. 1. Kor. 10, 11; Röm. 15, 4.)

Zunächst wissen wir, daß Gott dem ganzen Volke das Vorrecht einräumte, an dem Bau des Heiligtums mitzuhelfen. Alle, alt und jung, „ein jeder, der willigen Herzens" war, sollte ein Hebopfer bringen. Darunter war auch „Ziegenhaar" genannt. (2. Mose 25, 1—4.) Auch die Kinder konnten sich daran schon beteiligen. Sie konnten Händchen voll davon, das hie und da mochte zu finden

sein, sammeln und ihren Eltern bringen. Sodann hören wir, daß „alle verständigen Weiber, die ihr Herz trieb, das Ziegenhaar spannen". (2. Mose 35, 26.) So war die Decke von wahrscheinlich dunklem Ziegenhaar (vgl. Hohel. 1, 5) das Werk einer gemeinsamen Arbeit vieler oder aller, die „willigen Herzens" waren, „die ihr Herz trieb". Welch liebliches Zeugnis für Gott und das ganze Volk war darum der stets sichtbare breite Streifen von Ziegenhaar in der Front der Stiftshütte!

Wichtig aber und ernst war zugleich die Erinnerung, die das immer sichtbar bleibende Ziegenhaargewebe über dem Eingang ins Heiligtum wachrief, an die Opfer von Ziegen und Ziegenböcken, die für das Volk gebracht worden waren und immer wieder gebracht werden mußten. So wurde das Bewußtsein von der Notwendigkeit ihrer Versöhnung und Vergebung wachgehalten, wie auch das Gedächtnis, daß Gott durch das stellvertretende Opfer Vorsorge für sie getroffen hatte. Schon beim Auszug aus Ägypten, beim Passah, war es „ein Lamm von den Schafen oder den Ziegen" gewesen, durch dessen Blut sie gerettet worden waren. Hierin war die Grundlage der Rettung und Befreiung des Volkes gelegt. Weiter wurde täglich nach dem Passahfest, während der sieben Tage der ungesäuerten Brote, bei dem Morgenbrandopfer auch ein Ziegenbock als Sündopfer geschlachtet. (4. Mose 28, 16—25.) Das gerettete Volk sollte auch ein reines Volk sein und bleiben. Auch am Beginn eines jeden Monats mußte neben dem beständigen Brandopfer wieder ein Ziegenbock als Sündopfer geschlachtet werden. (4. Mose 28, 15.)

Vor allem aber ist es uns bekannt, daß alljährlich am großen Versöhnungstage zwei Ziegenböcke vor Jehova gestellt wurden. Der eine wurde geschlachtet und sein Blut für das Volk ins innere Heiligtum getragen, um vor und auf die Bundeslade gesprengt zu werden. Damit war für das ganze Volk Sühnung getan, wie für das Heiligtum selbst. Darauf legte der Hohepriester seine beiden Hände auf den Kopf des zweiten Bockes und „bekannte auf ihm alle Ungerechtigkeit

der Kinder Israel und alle ihre Übertretung nach allen ihren Sünden". Dann wurde der Bock mit allen Ungerechtigkeiten des Volkes, die auf ihm lagen, in die weite Wüste gejagt, um so auszudrücken, daß Gott auf Grund des Blutes des ersten Ziegenbockes, das nun im Heiligtum war, bezeugte: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde Ich nie mehr gedenken." (Hebr. 10, 17.)

Ja, geliebter Mitpilger, während das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, unseres großen Erlösers und Hohenpriesters droben vor Gott ist, und weil es dort ist, im Allerheiligsten, im wahren Heiligtum, sind wir durch dieses Blut Gott so nahe gebracht, daß wir nicht näher sein könnten, und sind, unserer Stellung nach, in Christo selbst im Heiligtum vor Gott; unsere Sünden aber sind „weiter von uns entfernt als der Osten vom Westen ist", und Gott gedenkt ihrer selbst nicht mehr. (Hebr. 9, 11. 12. 24; 10, 14. 17. 19—22; Eph. 2, 5. 13.) Möge diese herrliche Stellung und das große Opfer, dem wir diese verdanken, stets vor unseren Augen stehen. Daran erinnert und hierzu ermahnt uns, wie wir sahen, der vor den Augen des Volkes Israel an hervorragender Stelle des Heiligtums angebrachte und stets sichtbare breite Streifen des Teppichs von Ziegenhaar. Uns selbst aber stellt Gottes Wort und der Heilige Geist die großen Tatsachen unserer Erlösung und herrlichen Stellung immer wieder vor die Augen des Herzens, um Gott allezeit die Opfer des Lobes darzubringen durch Jesum Christum und Ihm treu zu leben, der für uns gestorben ist.

(Fortsetz. folgt.)

O weine nicht!

Zu Nain war's, dem wohlbekannten Ort,
Da Jesus, nach des Vaters Wunderrat,
Eins Seiner allergrößten Wunder tat.
Zu einer Witwe neigt Er sich hernieder,
Erweckt den Sohn, den einzigen, ihr wieder,
Nachdem Er erst gesprochen mild das Wort:
„Weib, weine nicht!"

Auch uns ruft tröstend dieses Wort Er zu.
Wie trifft uns doch in dieser Zeitlichkeit
So viel an Kummer und an Herzeleid!
Es will von Tag zu Tage dunkler werden.
Hier wächst die Not, wie viel sind der Beschwerden!
Für unser Fleisch gibt's hier ja nimmer Ruh.
Doch weine nicht!

O halte dich nur fest an Jesu Wort
Und weine nicht, wenn all dein Glück zerstiebt,
Wenn Recht und Treu' und Liebe niemand übt.
O weine nicht! Nein, trockne deine Tränen!
Schon naht der Herr; Er stillt dein heißes Sehnen.
Wer Tränen sät, der erntet Freude dort.
Drum weine nicht!

M. v. Stein.

Briefkasten.

A. D. in B. Ist „des Königs Tochter", „die Königin", die „zur Rechten des Königs" stehen wird, in Psalm 45, 9. 10 nicht auch zugleich „die Braut, das Weib des Lammes", aus Offenbarung 19, 9 und 21, 9? —

Gewiß nicht! — Christus (der Herr Jesus, wie wir Ihn lieber nennen) wird in Seinem kommenden Reiche und Königtum (vgl. z. B. Offbg. 11, 15; 20, 4. 6.) zwei Bräute haben, eine himmlische und eine irdische: uns, d. h. die Kirche oder Gemeinde Christi, auch Versammlung genannt, und Israel oder Juda. Hierbei wissen wir, daß der Name „Braut" nur eine bildliche Bezeichnung für die Gesamtheit der geliebten Erlösten ist, die dem Erlöser teuer ist über alles, sei's aus allen Völkern der Erde: „die Kirche", sei's aus Israel: das irdische Bundesvolk. Die erstere Braut ist himmlisch in ihrer Auserwählung, Berufung, Stellung, Segnung und Hoffnung; die zweite Braut ist irdisch in allen diesen Beziehungen. — Der Psalmist schildert in Ps. 45 die Pracht und Freude der irdischen Braut, wobei Er, der Bräutigam, der König ist. In Jes. 33, wird ja der irdischen Braut gesagt: „Deine Augen werden den König schauen in Seiner Schönheit." (Jes. 33, 17. 20. 22.) Aber der Seher Johannes schaut die Herrlichkeit der Braut des Lammes, nicht die des Königs. — Die Hochzeit des Lammes ist vor dem Gericht; die des Königs ist erst nach den Gerichten über die Welt. — Diese wenigen Angaben mögen hier genügen, aber die Propheten im Alten Bunde und die Briefe der Apostel im Neuen Testamente reden ausführlich über den großen Unterschied der irdischen und himmlischen „Braut". **Der Herausgeber.**

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.
Versand für die Schweiz: C. Widmaier. Schaffhausen, Vordergasse.

Gnade und Friede

Eine Monatsschrift für Gläubige.

Nr. 12. Dezember 1922. 13. Jahrg.

„Ich komme wieder." „Ich komme bald."*)

V.

Diese kostbare Verheißung des Herrn, auf deren Erfüllung Seine Geliebten, die Erlösten, täglich warten dürfen, ist, wie wir zu Anfang sagten, für die Wartenden eine Quelle, daraus die Angstvollen und Sorgenvollen in diesen bangen Tagen immer neue Kraft schöpfen dürfen, um auszuharren, bis der Kommende kommt. Dem Pilger auf dem Wege ist sie ein Sporn, um treu und unentwegt bis zum nahen Ziele, abgesondert von der Welt und ihren eitlen Plänen und Erwartungen, „nachzujagen der Heiligkeit, ohne welche niemand den Herrn schauen wird". Dem Zeugen des Herrn aber ist sie ein Mahnruf, in Fleiß und Treue den Rest der Wartezeit für seinen Herrn auszukaufen. Mit dem Kommen des Herrn schließt ja auch die Gnadenpforte. Darum fühlt sich der Zeuge, je näher dieser ernste Augenblick kommt, mehr und mehr „von dem Schrecken des Herrn gedrängt, die Menschen zu überreden" und als ein Gesandter für Christum den Unbekehrten zuzurufen: „Laßt euch versöhnen mit Gott!"

*) Leider sind in der letzten Nummer mehrere Druckfehler unberichtigt geblieben, von denen wir einige hier verbessern wollen: Auf Seite 81, in der Mitte, muß es heißen: „um ihre Lampen zu schmücken" (nicht „Haupt"). Auf Seite 82, in der Mitte: „Aus reinen (erneuerten) Herzen", statt: „ermunterten Herzen". Auf Seite 83, ganz unten: „Im Blicke auf den kommenden König Israels ruft der Geist Gottes", statt: „Blicke auf . . ."

Doch ehe wir näher darauf eingehen, laßt uns noch einmal davon reden, was sich für uns, die Heiligen, hinsichtlich unseres Wandels geziemt im Bewußtsein, daß das Kommen des Herrn nahe ist. Wir haben schon einiges darüber in unserer letzten Betrachtung gesagt.

Wohl ist die Entrückung der Gläubigen die Krönung der Gnade, die den Sünder durch den Glauben an Jesum Christum gerettet hat, sie ist nicht eine Belohnung, die nur denen unter den Gläubigen geschenkt wird, die sich vor allen anderen Gläubigen ausgezeichnet haben durch eine höhere Stufe von Erkenntnis und Geistlichkeit, sie umfaßt ohne Frage alle wahren Glieder Christi, die Seinen Geist haben, Ihn von Herzen im Geiste als ihren Herrn anrufen und Gott als ihren Vater durch Ihn preisen dürfen. Aber wie viele, die dies nur mit den Lippen tun, mögen sich zu den klugen Jungfrauen rechnen! Von einer persönlichen Liebe aber zum Herrn, dem die Seinigen mit umgürteten Lenden, mit geschmückten, hell brennenden Lampen entgegengehen sollen, und von einem weltüberwindenden Glauben, der durch „die Gnade die weltlichen Lüste verleugnet, besonnen und gerecht und gottselig im jetzigen Zeitlauf lebt“, die Schmach Christi mit Freuden trägt und für Ihn willig Opfer bringt, ist nichts zu merken. Wie furchtbar ernst wäre es, wenn sich solche Seelen getäuscht hätten!

Auch die Belohnung für die Treue kommt für die Gläubigen in Frage. Jetzt, in der Zeit des Wartens auf den Bräutigam, ist die einzige Gelegenheit noch für die klugen Jungfrauen, für das Hochzeitsfest des Bräutigams zu Seiner Ehre sich zu schmücken „mit den Gerechtigkeiten der Heiligen.“ Dieser Schmuck wird ihnen als Lohn für die Treue gegeben am Richterstuhl Christi, vor den sie nach ihrer Entrückung gestellt werden, um von da, geschmückt und „bereitet“, am Hochzeitsfeste zu erscheinen. (2. Kor. 5, 10; Offenbg. 19, 7. 8.) — Und von jener Hochzeit kommend, wird der Herr mit den Seinigen in Herrlichkeit erscheinen, um „verherrlicht zu werden in Seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben“. (2. Thess. 1, 10; Offenbg. 19, 16.) Im Blick

auf diese Erscheinung mit Christo, wenn Er zum Gerichte und zum Reiche kommt, sagt der Apostel: „Jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat — mit Ihm geoffenbart zu werden —, reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist.“ (1. Joh. 3, 3.) Und ebenso sagt der Apostel Paulus, die Gläubigen ermahnend, nachdem er zuvor mit ihnen vom Richterstuhl Christi und von unserer Absonderung von aller Finsternis gesprochen hat: „Da wir diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes!“ (2. Kor. 7, 1.)

Wie betrübend ist es, daß Gott durch die gegenwärtige Teuerung und große Not, die mehr und mehr eine bedrohliche Gestalt annimmt, vor dem Kommen des Herrn noch reinigend und läuternd eingreifen muß, um die Erlösten hin und wieder von Tand und Flitter und anderen Dingen, die „dem heiligen Stande“ nicht geziemen, zu befreien, von Dingen also, welche alle, die dem kommenden Herrn entgegengehen, aus Liebe zu Ihm längst hätten aufgeben sollen. Ja, es ist hohe Zeit, aus dem Schlafe aufzuwachen: „Die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag ist nahe.“ Da gilt es, uns im Blick auf diesen „Tag“ zu prüfen, ob wir „die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichtes anziehen.“ Der Geist ruft uns zu: „Ziehet den Herrn Jesum Christum an, und treibet nicht Vorsorge für das Fleisch zur Erfüllung seiner Lüste!“ (Röm. 13, 11—14.)

Wenden wir uns nunmehr noch, ehe das schnell entschwundene Gnadenjahr schließt, kurz zu dem Weckruf hin, den wir als die Zeugen des Herrn in Seiner Verheißung: „Ich komme bald“, finden müssen. Wir hören Ihn rufen: „Siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir, um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk sein wird.“ (Offenb. 22, 12.)

O, wie furchtbar wird der Lohn und das Los derer sein, die bis zuletzt „unrecht getan“ und in Ungerechtigkeit vorangegangen sind! Die Gnadenpforte ist für sie geschlossen, und die Gerichte beginnen. Umsonst werden sie sich da ver-

bergen wollen „vor dem Zorne des Lammes“; „denn gekommen ist der große Tag Seines Zornes; und wer vermag zu bestehen?“ (Offenbg. 6, 16. 17.) Heute aber dürfen wir, die wir des Herrn Jesu Eigentum geworden und Seinem baldigen Kommen mit Frieden und Freude entgegensehen, die teuren Seelen, die noch in der Irre gehen, zu Ihm, dem Heiland, führen; und Gott segnet bis zur Stunde ja noch so gern Sein kostbares Evangelium mündlich und schriftlich, nah und fern. Wie eifrig und eilig im Dienste war Elias noch in den letzten Tagen vor seiner Entrückung! — Laßt uns daran ein Beispiel nehmen! Ebenso an Henoch, „der vor seiner Entrückung das Zeugnis gehabt, daß er Gott wohlgefallen habe.“ (Hebräer 11, 5.) Wir hören, daß „die Braut“ nicht nur mit dem Geiste dem Herrn Jesu entgegenruft: „Komm!“, sie ruft mit Ihm auch ihrer Umgebung zu: „Und wer es hört, spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Offenbg. 22, 17.) Die Braut wendet sich also in ihrer himmlischen Gesinnung nicht nur mit dem Geiste zum Herrn selbst, um Ihm entgegenzurufen: „Komm!“ sondern auch an die Gläubigen und an die Ungläubigen um sie her. Die ersteren ermuntert sie, mit ihr auf den Herrn zu harren, um Ihm entgegenzugehen; die letzteren aber ladet sie ernstlich und dringend ein, zur Quelle des Lebens zu eilen, ehe es zu spät ist.

Prüfen wir uns denn ernstlich, ob wir in der gleichen Gesinnung und Treue und Hingebung zum Herrn und zu Seinem Volk und Werke in diesen letzten Tagen ein Zeugnis für den Herrn sind! Nur dann werden wir auf den Ruf des Herrn Jesu, den wir heute deutlicher denn je hören: „Ja, Ich komme bald“, mit glücklichem Herzen und mit großer Freimütigkeit rufen: „Amen; komm, Herr Jesu!“ Nur so auch beweisen wir, daß wir „Seine Erscheinung lieb haben“ und hoffen dürfen, daß „die Krone der Gerechtigkeit“ für uns bereit liegt. (2. Tim. 4, 8.)

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Die Teppiche und Decken der Stiftshütte.

(2. Mose 26, 1—14.)

Es bleibt nun noch eine kurze Betrachtung des zweiten oder untersten „Teppichs" übrig. Er wurde, wie wir schon sagten, da er die eigentliche Zimmerdecke der Stiftshütte bildete, schon an und für sich die „Wohnung" genannt. (26, 1.)

Von diesem Teppiche, der also allein den Priestern, die im Heiligtum dienten, sichtbar war, lesen wir, daß er angefertigt war „von gezwirntem Byssus und blauem und rotem Purpur und Karmesin, mit Cherubim in Kunstweberarbeit". Der Byssus — weiße Leinwand — ist ein Bild von der reinen, fleckenlosen Menschheit des Herrn. Die Priester waren damit bekleidet (2. Mos. 28, 39—43), und an dem großen Versöhnungstage gleicherweise der Hohepriester Aaron. (3. Mos. 16, 4.) Er sollte so die vollkommene Reinheit der Natur Dessen darstellen, von dem er ja nur ein schwaches Abbild war. Von der Braut des Herrn hören wir, daß auch sie am Hochzeitstage, in der Herrlichkeit droben, geschmückt ist mit „feiner Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen". (Offbg. 19, 7—8.) Der blaue Purpur hatte die Farbe des Himmels, von dannen Jesus kam, wie geschrieben steht: „Der erste Mensch ist von der Erde, von Staub; der zweite Mensch vom Himmel." (1. Kor. 15, 47.) Der rote Purpur ist ein Sinnbild von der königlichen Herrlichkeit des Herrn. Als die Krieger den Herrn verspotten wollten als „König", legten sie Ihm einen Purpurmantel an. (Joh. 19, 2.) Die rote Karmesinfarbe, andere übersetzen „Scharlach", deutet wohl hin auf die irdische Herrlichkeit, vielleicht aber auch auf das sühnende Leiden des Herrn zur Rettung. Rahab hing eine „Karmesinschnur" in das Fenster ihres Hauses zur Rettung. (Jos. 2, 18.) Aber wir hören auch, daß Saul

die Töchter Israels mit Karmesin kleidete, als Zeichen der Herrlichkeit. (2. Sam. 1, 24.) Ebenso kleidet „das wackere Weib ihr ganzes Haus in Karmesin". (Spr. 31, 21.) Einst wird Christus, dessen Abbild wir in dem Teppich von Karmesinfarbe sehen, als der „Fürst der Könige der Erde", auf dem Throne Seiner Herrlichkeit sitzen, „und alle Könige werden vor Ihm niederfallen, und alle Nationen Ihm dienen". (Ps. 72, 11.)

Wie groß war der Gegensatz zwischen dem Ansehen der Stiftshütte von draußen und drinnen! — Der Vorübergehende sah nur eine rauhe Decke von Seekuh-Fellen, die die innere Herrlichkeit verbarg. So ist für jeden Menschen, welcher Christus nicht erkennt, Seine Herrlichkeit verborgen. Es geht ihm, wie es von den Juden heißt, die einst aus der Zeit des Unglaubens bekennen müssen: „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir Ihn sahen, da hatte Er kein Ansehen, daß wir Seiner begehrt hätten." (Jes. 53, 2.) Welche Glückseligkeit aber ist es, wenn Gott das innere Auge öffnet, um die Herrlichkeit Jesu Christi zu erkennen! Das Herz ruft dann beglückt und anbetungsvoll aus: „Du bist schöner als die Menschensöhne, Holdseligkeit ist ausgegossen über Deine Lippen; darum hat Gott Dich gesegnet ewiglich." (Ps. 45, 2.) Und die Braut im Hohenliede singt von Ihm: „Mein Geliebter ist weiß und rot, ausgezeichnet vor Zehntausenden." (Hohel. 5, 10.)

Wie mußte es den Priester erheben, wenn er in das Innere der Stiftshütte trat! Draußen die dunkle Decke, drinnen, über sich, die Decke von gezwirnter weißer Leinwand von blauem und rotem Purpur und von Karmesin, bedeckt mit Cherubim in Kunstweberarbeit. Und dies alles war hell beleuchtet, wie auch die goldenen Wände ringsum, von dem Lichtglanze des siebenarmigen Leuchters. — Die Cherubim selbst waren die Vertreter oder Hüter der Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, der im Allerheiligsten über den Cherubim auf dem Deckel der Bundeslade Seine Wohnung hatte. Eine lichte Wolke dort deutete Seine Gegenwart und Nähe an. —

Der Vorhang, der das Allerheiligste vom Heiligtum trennte, war aus den gleichen vier Stoffen wie der prachtvolle innere Teppich, der schon für sich „die Wohnung" genannt wurde, angefertigt, nur daß bei seiner Beschreibung (2. Mos. 26, 31) dieselben in umgekehrter Reihenfolge aufgezählt werden. Auch dieser Vorhang ist für sich allein schon ein Bild von Christus. Als Er am Kreuze für uns starb, da zerriß der Vorhang, „d. i. Sein Fleisch"; und „der neue und lebendige Weg" in das wahrhaftige Heiligtum war gebahnt. (Hebr. 10, 19. 20.)

Wie wunderbar ist die Erlösung, Gottes Heil in Christo und vor allem „der Mensch Christus Jesus": „Gott geoffenbart im Fleische"! (1. Tim. 2, 5; 3, 16.)

Über die Geräte selbst, die uns Gott vor allem als Abbilder von Christo und von unserem Heil und Teil in Ihm in Seinem Heiligtum inmitten Seines Volkes im Alten Bunde gegeben hat, reden wir, so der Herr will, im nächsten Jahre. (Fortsetzung folgt.)

Ruf und Antwort.

(Lies Matth. 14, 22—33!)

„Sende, Herr der Herrlichkeit,
Kraft uns aus der Ewigkeit!
Siehe von dem Himmel her,
Wie wir rudern hart und schwer.
Siehe, wie das Meer sich türmt;
Höre, wie es wogt und stürmt.
Siehe, wie der Gott der Welt
Lauert, ob das Boot zerschellt.
Sende, Herr der Herrlichkeit,
Kräfte uns für diese Zeit!"

* * *

„Fürchtet nichts, und seid getrost!
Wohl weiß Ich, wie ihr umtost,
Doch, daß ihr den Kampf besteht,
Bin Ich für euch im Gebet.
Haltet nur mit Rudern an,
Da mit Kraft ihr angetan:
Euer Haupt im Himmel thront,
Und Mein Geist selbst in euch wohnt;

Geist der „Kraft“ ist Er allzeit,
„Liebe und Besonnenheit“*,
Freuet euch: Bis hin zum Ziel
Sind nicht mehr der Jahre viel.**
Und ihr wißt, daß Ich zuvor
Rufe Meine Braut empor.***
Petrus, der das Boot verließ,
Den zu Mir Ich kommen hieß,
Der, solang er Mir vertraut,
Unverwandt auf Mich geschaut,
Übers Meer schritt, ist das Bild,
Das in euch sich nun erfüllt;
Täglich, hört's, der Ruf erschallt
Über's Meer: „Ich komme bald!“

* * *

„Amen; komm, Herr Jesu!“

Briefkasten.

A. M. in L.: „Wohin bringt der Herr Jesus die Seinigen, nachdem sie zu Ihm in die Luft entrückt worden sind?“ (1. Thess. 4, 17.)

Ohne Frage gleich in das Haus Seines Vaters mit den vielen Wohnungen. Dorthin uns zu holen, hat Er uns verheißen. (Joh. 14, 1–3.) Ein schönes Vorbild davon haben wir bei Isaak, der seiner Braut entgegenging und sie dann in das Zelt seiner Mutter Sarah führte. „Und er hatte sie lieb.“ (1. Mos. 24, 64 67.) Vorher lesen wir: „Rebekka hob ihre Augen auf und sah Isaak, und sie warf sich vom Kamel herab, . . . und der Knecht sprach: Das ist mein Herr! Da nahm sie den Schleier und verhüllte sich.“ Welch schönes Benehmen; wie ehrerbietig ihre Liebe! Dann heißt es: „Der Knecht (und Brautwerber) erzählte Isaak alle Dinge, die er ausgerichtet hatte.“ So wird einst der Heilige Geist, der Brautwerber Christi, Sein anvertrautes kostbares Gut, die Braut, dem Sohne des Vaters übergeben, obwohl Er selbst auch dann noch allezeit bei ihr weilen wird. Und alles was der Brautwerber auf der Reise der Braut von dem Bräutigam geäußert und berichtet hatte, das findet diese nun in Seiner Entgegenkunft und treuen Liebe reichlich bestätigt und mehr als erfüllt. Herrlicher aber als das schöne Vorbild wird bald die Herrlichkeit sein. „Nicht die Hälfte“ war uns kund geworden.

* 2. Tim. 1, 7. ** Wird das Boot mit den Jüngern als der jüdische Überrest betrachtet, so ist das Ziel desselben das Friedensreich Christi auf Erden. *** Lies 1. Thess. 4, 16. 17. —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.
Versand für die Schweiz: C. Widmaier, Schaffhausen, Vordergasse.